

ADDICTED TO MOUNTAINS

23 stores & online shopping sportler.com

SPORTLER
BEST IN THE ALPS



Liebe Mitglieder

Ich komme aus den Bergen, aus den Alpen. Hier bin ich zu Hause, hier wohne und arbeite ich und hier verbringe ich auch meine Freizeit. Jedes Mal, wenn ich vor die Tür gehe, bewege ich mich in einer wunderbaren Natur oder aber auch in einer vom Menschen geprägten und genutzten Landschaft, in einem Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Hier kann ich mich entspannen, die Schönheit erleben, die Kraft der Natur spüren und Energie tanken für mein Leben. Gleichzeitig bin ich nur ein Teil vom Ganzen, vom Ökosystem Alpen. Die Natur und die Alpen gehen uns alle an, insbesondere in Zeiten, wo der Ruf nach Mehr lauter wird. Wir alle sind gefordert, nach Möglichkeiten zu suchen, die Alpen in ihrer Schönheit zu bewahren, so wie sie sind. Mit der Kampagne „**Unsere Alpen – einfach schön!**“ erklären DAV, ÖAV und AVS dieses Anliegen zur gemeinsamen Herzensangelegenheit. Wir möchten damit der breiten Öffentlichkeit deutlich machen, wie einzigartig, vielfältig und wertvoll die Alpen sind – und dass dieser Naturraum bedroht ist. Trotz oder gerade wegen aktueller Fehlentwicklungen lautet die Botschaft der Alpenvereine: „Die Alpen sind schön. Noch. Es lohnt sich, sich dafür starkzumachen.“

Anna Pichler

Anna Pichler

Sachbearbeiterin Referat für Natur und Umwelt



Liebe Leser

Unser diesjähriges Jubiläumsjahr 150 Jahre Alpenverein haben wir zum internationalen Tag der Berge am 11.12.18 gemeinsam mit AVS-Sektions- und Ortsvorständen sowie mit Ehrenmitgliedern, hauptamtlichen Mitarbeitern und Partnern eingeläutet.

Es gibt einen weiteren Grund zum Feiern: Seit fünf Jahren erscheint **Bergeerleben** im neuen Magazin-Format und neuen Layout. Aus einer Vielzahl an Rückmeldungen erfahren wir, dass sich das Produkt auch inhaltlich sehen lassen kann und dass es vielseitig und abwechslungsreich ist. Zum Jubiläum haben wir **Bergeerleben** mit einem geänderten Schriftbild ein neues Kleid verpasst.

An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank der Redaktion für ihre tatkräftige Mitarbeit durch all die Jahre. Namentlich geht er an Evi Brigl, Lucia de Paulis, Judith Egger, Ralf Pechlaner, Anna Pichler, Stefan Steinegger, Gislmar Sulzenbacher, Florian Trojer, Franziska Zemmer und an die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter der Referate.

Mein großer Dank geht ebenso an euch alle, die ihr uns Erlebnisberichte, Kommentare oder Artikel rund ums Thema Berg schickt. Durch eure tollen Texte und Fotos wird unser Magazin noch interessanter und bunter!

So freue ich mich weiterhin auf eure sehr geschätzten Beiträge und auf unser gemeinsames Bergeerleben.

Ingrid Beikircher

Ingrid Beikircher

Redaktionsleitung

A wide-angle photograph of a person standing on a rocky mountain peak during sunset. The person is on the left side of the frame, looking out over a vast, hazy landscape. The sky is filled with large, golden clouds, and the sun is setting on the right side, creating a warm, orange glow. The foreground is a rocky, uneven surface.

Und du denkst, dein Herz schwappt dir über
Fühlst dich vom Sentiment überschwemmt
Es sind die einzigartigen tausendstel Momente
Das ist, was man Sekundenglück nennt

Aus „Sekundenglück“ von Herbert Grönemeyer

Sonnenuntergang in den Sextner Dolomiten
Foto: Daniel Rogger

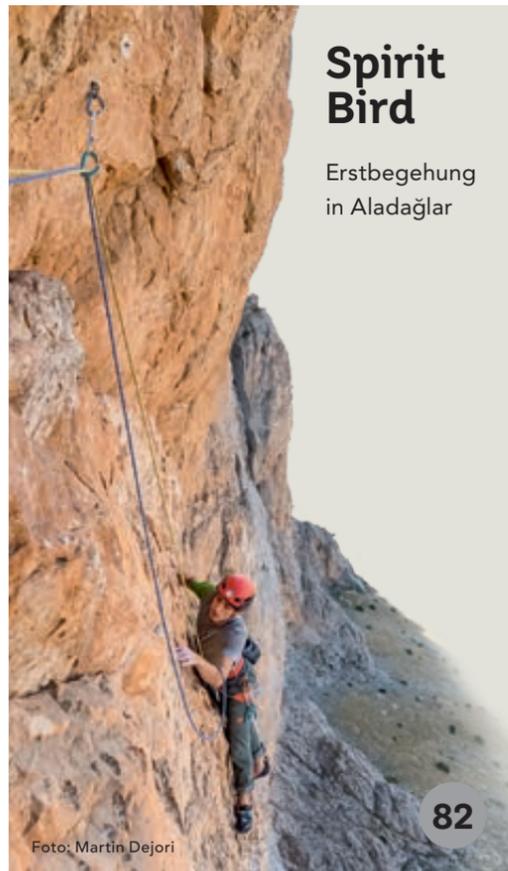


Riesen aus Lehm und Stein

Wanderungen zu Erdpyramiden mit Kindern

68

Foto: Ingrid Beikircher



Spirit Bird

Erstbegehung in Aladağlar

82

Foto: Martin Dejori



Der Jahrhundert-Sturm

47

Foto: Anna Pichler



TITELTHEMA

weit wandern

10

Dolomiten-Höhenweg
Foto: Ute Prast



Wolkenzauber

Strix – Naturfotografen Südtirol

50

Foto: Wolfgang Obkircher

KURZ & BÜNDIG 8

TITELTHEMA

Weitwandern – weit wandern	10
Innehalten, weitergehen	14
Weitwanderwege in Südtirol	16
Bergvagabund auf Skiern	17
Mit Lamas vom Ritten nach Rom	22
Vom Nomaden zum Wanderer	26

AVS AKTUELL

Ausstellung: Hoch hinaus!	29
Produkte 150-Jahres-Jubiläum	30
AVS-Landesleitung intern / 5 Promille	32
Schwarzenstein Müllbeseitigung	33
Hüttenserie: Sesvennahütte	34
Klettergarten bei der Rotwand	36
Sicher klettern in Kletterhallen	37
Sportkletterer an der Weltspitze	38
Der gute Ton am Berg	39

NATUR & UMWELT

Kampagne „Unsere Alpen“	40
Alpenkonvention	44
Der Jahrhundert-Sturm	47

STRIX NATURFOTOGRAFEN

Thema: Wolken	50
---------------	----

GIPFELGESPRÄCHE

Kuno Schraffl im Gespräch	52
Kommentar: Advocatus diaboli	56
Kommentar: Bergsport o. Leidenschaft?	58

KULTUR & CHRONIK

Buch von Luis Vonmetz	60
Matscher Namenwanderung	62

GEH-SUNDHEIT

Höhenkrankheiten	64
------------------	----

UNTERWEGS

Erdpyramidenwanderungen mit Kindern	68
Wandern im Trentino	72
Wandern in der Valla Maira	76
Wandern um den Berg Athos	78

ERSTBEGEHUNGEN

Spirit Bird	82
6 Erstbegehungen	86
Lacedelli Free Solo	87

TIPPS & INFOS

Bergsteigertipp: Rucksack packen	90
alpenvereinaktiv.com: Free – Pro – Pro+	93
alpenvereinaktiv.com: Tourentipps	94
Produktneuheiten	96
AVS-Bücherecke	97
Kultbuch / Impressum	98

Der gute Ton am Berg
Darf man auf Gipfelkreuze steigen? **39**

Vom Rosengarten zum Eiger
Buch von Luis Vonmetz **60**

Matscher Namenwanderung
Mit Johannes Ortner **62**

Höhenkrankheiten
Interview mit Dr. Hermann Brugger **64**

Rund um den Berg Athos
Pilgerwanderung in Griechenland **78**

Lacedelli Free Solo
Erstbegehung von Simon Gietl **87**

alpenvereinaktiv.com
Neue Versionen: Free – Pro – Pro+ **93**

Bergsteigertipp
Rucksack richtig packen **90**

Titelfoto:
Wandern in der Valle Maira; siehe S. 76
Foto: Annemarie Weger Berti

kurz & bündig



Fotos: Theo Daum

150 Jahre Alpenverein

Zum internationalen Tag der Berge am 11.12.18 haben wir das Jubiläum 150 Jahre Alpenverein im Stadtmuseum in Bozen eingeläutet. Zum Anlass wurde das Buch „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“ und der AVS-Kalender (in Zusammenarbeit mit Strix Naturfotografen Südtirol) präsentiert neben weiteren Jubiläumsprodukten: Forst-Bier, -Gläser und -Bierdeckel und Schokolade von Walde. Auch den

neuen Seilschafts-Fond haben wir vorgestellt und die Ausstellung „Hoch hinaus!“ eröffnet. Gleichzeitig wurde die Aktion Jubiläumroute in 15 Südtiroler AVS Kletterhallen gestartet. Zahlreiche Vorstände unserer AVS-Sektionen und -Ortsstellen, Landesleitungs- und Ehrenmitglieder, hauptamtliche Mitarbeiter und Partner haben ebenso der Feier beigewohnt wie Landesrätin Waltraud Deeg. Bis

zum Abschluss des Jubiläumsjahres am 11.12.19 ist seitens der Landesleitung vieles geplant, siehe hierzu S. 29–31; die Hauptfeier findet am 11. Juni im Kulturzentrum Grand Hotel in Toblach statt. Einige AVS-Sektionen und -Ortsstellen werden zusätzlich noch eigene Aktionen starten; Infos bei den jeweiligen Sektionen und Ortsstellen. ■

Ante Mahkota 1936–2018

Letzten Dezember schloss Ante Mahkota, der Pionier des modernen slowenischen Alpinismus, seinen Lebensweg ab. Er war Journalist, Redakteur, Fotograf und Schriftsteller von Berg- und Alpinliteratur. Kletterer-

folge wies er in den Zentralalpen und in den Dolomiten auf sowie in Afrika, in Japan und natürlich in den Bergen seiner Heimat. Aufgrund seiner alpinen Spitzenleistungen wurde er Mitglied der ersten jugoslawisch-slowenischen Himalajaexpedition zum Trishul. 1963 nahm Mahkota an der ersten slowenischen Expedition in den Zentralkaukasus teil und ebenso an der ersten Pamirexpedition, wo die Seilschaft Mahkota-Ekar die gesamte Gratquerung des Siebentausendermassivs Pic Lenin im alpinen Stil beging. Im Jahr 1966 hat Ante Mahkota mit Peter Ščetinin das letzte, berühmte Problem in der Triglav Nordwand, die „Sfinga“, überwunden. ■

Franc Ekar, ehem. Präsident des PZS Alpenverein Slowenien



Foto: Ekar



Winter-Öffnungszeiten der AVS-Hütten

Dreischusterhütte geöffnet bis Ende März (nur tagsüber); Marteller Hütte geöffnet bis Anfang Mai; Meraner Hütte bis Ende März; Sesvennahütte bis 22. April 2019. Infos: www.alpenverein.it. ■



Foto: Judith Egger

Neuer Plan für den Nationalpark Stilfserjoch

Der Nationalpark Stilfserjoch ist Südtirols größtes Schutzgebiet und umfasst mit dem Ortler auch unseren höchsten Berggipfel. Die Palette seiner Lebensräume reicht von talnahen, teils intensiv genutzten Bereichen über Nadelwälder und alpine Rasen bis in hochalpines Gelände und Gletscherregionen. Dieser Umstand macht eine Zonierung mit unterschiedlichen Schutzbestimmungen notwendig: Es gibt neben Kernzonen (hoher Natürlichkeitsgrad, z.B. Gletscher und Gletschervorfeld) und Bewahrungszonen

(naturnahe Landschaft mit traditioneller Land-, Forst- und Weidewirtschaft) auch Übergangsgebiete und intensiv genutzte Entwicklungsgebiete (Siedlungsbereiche, Marmorbrüche und Skigebiete). Der Nationalpark ist damit nicht nur Entfaltungsraum einer einzigartigen Flora und Fauna, sondern auch Lebens-, Erholungs- und Wirtschaftsraum für den Menschen. Die Zukunft des Nationalparks liegt dem AVS am Herzen, daher wird er im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung Vorschläge zum neuen Parkplan einbringen. ■

Pimp my Alm Almpflegeaktion mit Familien

Die Altreier Lärchenwiesen sind wertvolle, vom Menschen geschaffene Lebensräume, die regelmäßig gepflegt werden müssen. Bei der Almpflegeaktion am 4. Mai in Altrei können heuer auch Familien mit anpacken! Kinder helfen gerne mit. Indem sie selbst Verantwortung übernehmen dürfen, lernen sie unsere Natur- und Kulturlandschaft zu schätzen. Mit Rechen befreien wir die Flächen von heruntergefallenen Lärchenästen. So kann das frische Gras ungehindert sprießen, und wir erleichtern den Bauern das Mähen im Sommer. Viele Hände machen der Arbeit ein Ende; und natürlich bleibt noch ausreichend Zeit für Spiele. Anmeldung bis 26.4.19 über die Webseite oder natur-umwelt@alpenverein.it. ■



Foto: Johanna Platzgummer

bergundsteigen wird sozial: Blog, Facebook, Instagram

„Menschen•Berge•Unsicherheit“ ist der Untertitel der Zeitschrift bergundsteigen, die von den Alpenvereinen ÖAV, DAV, SAC und AVS herausgegeben wird. Seit nunmehr gut 20 Jahren. Neben der gedruckten Version, die viermal jährlich erscheint und deren Inhalt auch auf www.bergundsteigen.at nachgelesen werden kann, gibt es nun auch einen Blog (www.bergundsteigen.blog), ein gleichnamige Facebook-Portal sowie einen Instagram-Auftritt. Ziel ist es, schneller auf relevante

Themen, Anfragen und Entwicklungen zu reagieren – ergänzend und begleitend zur Zeitschrift. Informationen sollen unaufgeregt (und ohne Werbung) einem breiteren Publikum zur Verfügung gestellt werden. Bei diesem Online-Auftritt von bergundsteigen machen alle Herausgeber der Zeitschrift mit und auch die Redaktion entspricht im Kern der Print-Redaktion, unterstützt durch Experten aus dem Online-Bereich. ■



Foto: bergundsteigen



Weitwandern Weit wandern

Vom Pilgern zur knallharten
Marketingstrategie

Einfach den Rucksack packen und losmarschieren. Aus eigener Kraft unterwegs sein. Und das für mehrere Tage, Wochen oder gar Monate. Wer hat nicht schon mal davon geträumt? Aber wer hat das wirklich schon gewagt?

Tatsächlich sind es in den letzten Jahren immer mehr Menschen, die sich dazu entscheiden, für längere Zeit zu Fuß unterwegs zu sein. Weg vom Alltag, sich eine Auszeit nehmen, der Natur nahe sein, aber sich trotzdem körperlich und mental fordern. Das ist für viele die Motivation, eine solche Reise zu Fuß in Angriff zu nehmen. Natürlich gibt es dann auch noch jene, die der Leistungsgedanke treibt. Dann müssen es möglichst viele Höhenmeter, Kilometer oder Etappenziele in möglichst kurzer Zeit sein. Auch eine Sichtweise.

Möglichkeiten gibt es viele. Von der individuellen Planung über vorgegebene Etappentouren, gemeinsames Gruppenwandern bis hin zur geführten, perfekt organisierten Wanderreise mit täglichem Gepäcktransport ist alles zu haben. Und für jeden Geldbeutel.

Hollywood rules

Puristisch ist die Wanderung mit Zelt und eigener Routenplanung. Und das vielleicht sogar noch alleine. Hier zählt wohl das Auf-sich-selbst-gestellt-Sein, das Alleine-Situationen-meistern-zu-Müssen, das Zu-sich-selber-Finden. Sogar Hollywood hat sich dem Thema angenommen. „Der große Trip – Wild“ erzählt die Erlebnisse einer jungen Frau während ihrer Weitwanderung im Westen der USA, ohne Vorkenntnisse und Erfahrungen, und zeigt v. a. die Hintergründe auf, die zu diesem

außergewöhnlichen Handeln führten – Schicksalsschläge, Drogen, freizügiges Beziehungsleben. Es ist ein Auseinandersetzen mit sich selbst und dem bisherigen Leben. Dafür eignet sich ein solcher Trip durch weite Wüsten und einsame Berglandschaften hervorragend.

Entlang guter Infrastrukturen

Weitwandern in Mitteleuropa bzw. in den Alpen sieht meist ein bisschen anders aus. Eher selten werden Zelt und Kocher geschultert, steht in einem Großteil der alpinen Bergwelt doch eine sehr gute Infrastruktur bereit. Rund 1200 Hütten gestatten ein sicheres und bequemes Übernachten sowie Verpflegung rund um die Uhr und ermöglichen dadurch ein Wandern mit relativ leichtem Gepäck. Natürlich ein Vorteil, der allerdings wieder auf Kosten des so vielfach gewünschten

☑ Weitwandern am Karwendel Höhenweg

Foto: Naturpark Karwendel, AV-alpenvereinaktiv.com

☑ Der E5 führt vom Hirzer zum Kratzbergersee.

Foto: Karin Leichter

„Abstands von der Zivilisation“ geht, was häufig dann doch nicht so genau genommen wird. Ein bisschen Gesellschaft und „einfacher“ Luxus tut eben trotzdem gut!

Wer außerhalb der Hüttenöffnungszeiten unterwegs ist oder es eben doch ein wenig einsamer will, kann – je nach Gebiet – auf Biwaks, Selbstversorgerhütten und Winter- bzw. Noträume zurückgreifen. Es muss also nur mehr für die Verpflegung selbst gesorgt werden.

Weiterwandern vernetzt

Erstaunlich ist, wie viele Weitwanderwege, -portale und -vereinigungen heute zur Verfügung stehen. Im Österreichischen Alpenverein gibt es sogar die Sektion „Weitwanderer“. Diese informiert über die verschiedenen Weitwanderwege und alles Wissenswerte rundherum, betreut aber auch ein eigenes Wegenetz.

In Österreich gibt es zehn offizielle Weitwanderwege. Sie weisen Längen zwischen 400 und 1400 Kilometer auf und führen jeweils durch mindestens drei Bundesländer. Davon erreicht der Südalpenweg 03 von der Steiermark ausgehend über den Karnischen Höhenweg auch Südtirol. Darüber hinaus gibt es zahlreiche sogenannte „Hauptwanderwege“, die meist kürzer sind und häufig von touristischer Seite ins Leben gerufen wurden, wie z. B. der Adlerweg in Tirol (siehe auch S. 95), der Schwabenkinderweg in Vorarlberg oder der Donausteig in Oberösterreich.

400 Kilometer und drei Staaten

Besonders bekannt sind die Europäischen Fernwanderwege. Dafür wurde im Jahr 1969 die Europäische Wandervereinigung gegründet mit dem Ziel, ein völkerverbindendes Netz an Weit-

wanderwegen in Europa zu schaffen. Laut Definition muss ein Europäischer Fernwanderweg über 400 Kilometer lang sein und durch mindestens drei Staaten führen. Nach und nach wurden zwölf Fernwege mit einer Gesamtlänge von rund 60.000 Kilometer geschaffen, die vom Nordkap bis nach

Natur- und Kulturerbe der Alpen kennenzulernen. Durch Südtirol führen zwei der fünf Wanderstrecken, der gelb und der rot markierte Weg. In 20 Etappen kann ein Großteil der Südtiroler Natur- und Kulturlandschaft auf der Via Alpina erwandert und erlebt werden.



Palermo und von Lissabon bis nach Istanbul führen. Beliebt und viel begangen sind v. a. jene in Mitteleuropa, die meist gut markiert und zumindest teilweise auch beschildert sind. Durch Südtirol führen der E5 und der E10. Der sehr beliebte E5, der im Gesamten von der Bretagne bis nach Venedig reicht, wird häufig als Alpenüberquerung in acht bis zehn Etappen von Oberstdorf über das Timmelsjoch nach Meran oder Bozen begangen.

Via Alpina

Seit dem Sommer 2004 ist auch die Via Alpina Realität. Dabei handelt es sich um fünf internationale, miteinander vernetzte Wanderstrecken, die zu einer Entdeckungsreise durch die acht Alpenstaaten einladen. Auf 341 Etappen können über 5000 Kilometer zwischen 0 und 3000 Metern Höhe zurückgelegt werden, um wandernd das

Die längste Route

Als die „längste Trekking-Route“ der Welt wird der Sentiero Italia (SI) bezeichnet. Mit rund 6000 Kilometern verbindet er in 368 Etappen alle 20 Regionen Italiens. Auf historischen Wegen führt er durch die beiden Hauptinseln Sardinien und Sizilien und weiter durch den Apennin, um schließlich die italienischen Alpen von West nach Ost zu durchqueren. Südtirol streift er am südlichen Rande zwischen Proveis, dem Mendelkamm und Salurn.

Kulturwege

Als Beitrag zum Jahr der Berge 2002 wurde von den Naturfreunden Österreich der „Kulturweg Alpen“ geschaffen. Neben einzigartigem Weitwandererlebnis und prachvollen Naturimpressionen bietet der über 1800 Kilometer lange Weg immer wieder Kultur hautnah zum Erleben. Alte Tradition, →



Dolomiten-Höhenweg
Foto: Karin Leichter

lebendiges Brauchtum und kulinarische Genüsse werden genauso vermittelt wie prähistorische Fundstätten, verfallene Bergwerke und ehrwürdige Wallfahrtsorte. Der Weg versteht sich als Fortsetzung des 650 Kilometer langen Kulturweges durch die Schweiz und führt somit in mehreren Etappen auch quer durch Südtirol.

Zu Fuß von München nach Venedig – diesen Traum hat sich 1977 Ludwig Graßler erfüllt und auch gleich die von



Plakette Tiroler Höhenweg
Foto: Karin Leichter

ihm gewählte Strecke in einem Führer zusammengefasst. Seither weitwandern viele Begeisterte auf seinen Spuren. In 28 Tagen können die 500 Kilometer eines der schönsten Fernwanderwege mit allen Sinnen so richtig erlebt werden.

Höhenwege

Zu den beliebtesten Weitwanderwegen gehören die Dolomiten-Höhenwege. Insgesamt zehn an der Zahl, führen sie mit unterschiedlichen Charakteristiken und Schwierigkeiten durch nahezu alle Gebirgsgruppen der Dolomiten. Acht davon beginnen in Südtirol.

Im Juli 2002 wurde der Tiroler Höhenweg offiziell eröffnet. Unter dem Motto „grenzenlos wandern“ ermöglicht das von der EU geförderte Projekt, in elf Tagen von Mayrhofen nach Meran zu wandern und dabei 130 Kilometer, 10.000 Höhenmeter

sowie etliche Gipfel und Jöcher zu bewältigen. Der Weg begeistert durch eine beeindruckende Landschaft und vor allem durch seine Einsamkeit und Ruhe.

Pilgerwege

Jakobsweg, Olavsweg, Franziskusweg, Paulusweg, Benediktweg ... Auch die Spezies Pilgerweg ist weit verbreitet und auf allen Kontinenten zu finden. Das Pilgern gilt schlechthin als der historische Auslöser für das Wandern und stammt angeblich aus der frühchristlichen Zeit, auch wenn Pilgern in den meisten Religionen üblich ist. Damals waren es religiöse Gründe, weswegen eine lange Wegstrecke überwunden wurde. Heute sind es vorwiegend spirituelle Motive, die viele Menschen veranlassen, einen der zahlreichen Pilgerwege zu folgen. Allen voran ist es die Selbstfindung, die für viele Anlass ist, loszuziehen, die Sehnsucht nach „Langsamkeit“, das Abfinden von den alltäglichen Problemen und seinem Körper und seiner Seele etwas Gutes zu tun.

Weitwandern als Wirtschaftsfaktor

Auch wenn zahlreiche Weitwanderwege, allen voran viele Pilgerwege, historisch begründet sind, sind es vorwiegend Marketinginitiativen, die zur Entwicklung von Weitwanderwegen führen. Und gerade in den letzten Jahren hat es viele solcher Initiativen gegeben, auch in Südtirol. Und die Kreativität der Initiatoren ist erstaunlich, wie u. a. der Romediusweg, die Dolorama und der Skyline-Trail beweisen. In den Vordergrund werden natürlich Argumente wie das Erleben besonderer Landschaften und Kulturen, das länderübergreifende Verbinden von



☑ Weit wandern macht vor allem in der Gruppe Spaß und ist so ein Sicherheitsfaktor

Foto: AVS Archiv

☑ Wer weit wandert, braucht stramme Wadeln!

Foto: Karin Leichter



Volkgruppen und Themen oder der identitätsstiftende Gedanke gestellt. In Wirklichkeit geht es meist darum, ein bestimmtes Gebiet touristisch aufzuwerten, für Schutzhütten und andere Unterkünfte zusätzliche Gäste zu gewinnen und für kommerzielle Aktionen vor Ort eine bessere Auslastung zu erwirken. Das ist legitim und da Weitwandern den Nerv der Zeit trifft, eine vielversprechende Möglichkeit. Allerdings kommt es dabei zu nahezu inflationären Angeboten von Weitwanderwegen, von öffentlicher wie von privater Seite, und nicht jede Idee ist von Erfolg gekrönt. Gerade die langfristige Aufrechterhaltung finanziell von der öffentlichen Hand geförderter Anfangsinitiativen ist häufig ein Problem und so versanden einige dann immer wieder still und leise.

Zu beachten

Auch die Alpenvereine unterstützen solche Projekte, wenn auch mit Vorbehalt. So sollte es für die Initiatoren eine Selbstverständlichkeit sein, bereits in einem frühen Stadium der Planung die Wegehalter, und wo möglich auch die Grundbesitzer, miteinzubeziehen. Denn sie sind es, die die Infrastruktur Wanderweg pflegen und zur Verfügung stellen. Es ist ein Tabu, ohne Rückfrage Änderungen am Weg nach eigenem Ermessen durchzuführen und sei es nur eine Verbesserung der Farbmarkierung. Über eventuelle Anpassungen ist immer der Wegehalter zu informieren, der dann entscheidet, ob diese gerechtfertigt sind und durchgeführt werden. Ebenso sollte von einer Zusatzbeschilderung abgesehen werden, v. a. ohne Einverständnis des

Wegehalters. Natürlich: Die Beschilderung vor Ort ist Teil der Marketingmaßnahmen, zielt sie ja auf die Sichtbarkeit der Initiative ab und ist zugegebenermaßen für den Wanderer sehr bequem. Dennoch, die zahlreichen neu entstandenen Weitwander- und Themenwege überlasten das Beschilderungssystem und eine durchgängige Beschilderung ist langfristig meist nicht gewährleistet. Außerdem gibt es heute andere Mittel, um Informationen und den richtigen Wegverlauf zu vermitteln. Und schließlich ist es wichtig und sinnvoll, dass auch ein Weitwanderer sich mit seinem Wegverlauf beschäftigt, sich im Gelände orientieren, Wanderkarten richtig lesen kann und nicht nur einem Symbol hinterherläuft.

Der Trend zum Weitwandern und damit auch zum Kreieren neuer Weitwanderwege wird wohl noch eine Weile anhalten. Grundsätzlich eine positive Entwicklung, solange die Rahmenbedingungen berücksichtigt und Projekte gemeinsam angegangen werden. Und die eigentliche Motivation vieler Weitwanderer – weniger statt mehr – dabei nicht verloren geht.

Karin Leichter

Innehalten, weitergehen

Den Alpenbogen entlangwandern

Zwei Frauen erwandern den Alpenbogen von Menton nach Triest. Mit Rucksack, Zelt, Schlafsack und Gaskocher waren Anne und Neko über 21 Wochen unterwegs und haben dabei 100.000 Höhenmeter überwunden. Aber weder das Sammeln von Höhenmetern noch das schnelle Erreichen des nächsten Etappenziels standen im Mittelpunkt, sondern Abstand vom Alltag finden, den Mut haben, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen, das Erleben der Natur, das Leben mit der Natur. Mit dieser Reise zu Fuß erfüllten sich die zwei Frauen einen langen Wunsch, sie machten sich selber das Geschenk, im Leben einmal innezuhalten und doch weiterzugehen. Mit Anne haben wir uns über ihre lange Wanderung unterhalten.

Ihr wart sehr lange unterwegs, fast fünf Monate. War die Vorbereitung aufwendig?

Ja, schon. Bereits ein halbes Jahr vorher haben wir mit der Vorplanung begonnen, uns um die Ausrüstung gekümmert und uns mit dem Routenverlauf auseinandergesetzt.



Wie habt ihr die Route geplant?

Unsere Idee war es, den gesamten Alpenbogen von Südwest nach Ost zu verfolgen. Dabei wollten wir möglichst hohe, aber unvergletscherte Pässe überqueren, um nicht alpine Ausrüstung mittragen zu müssen. Zuerst haben wir uns am Alpenhauptkamm und an der Via Alpina orientiert und sind eher auf der französischen Seite gewandert, da hier die Täler etwas sanfter und mehr nach Westen ausgerichtet sind, was Ende Mai, wo doch noch Schnee liegt, günstiger ist. Wir haben uns auch informiert, wo man zu dieser frühen Zeit Lebensmittel kaufen kann, denn alle vier bis fünf Tage mussten wir uns mit Essen versorgen. Die ersten sechs Wochen waren recht gut geplant, danach haben wir es mehr auf uns zukommen lassen und sind dann schließ-

lich etwas südlicher vom Alpenhauptkamm durch die italienischen Alpen gewandert, auch um Gegenden zu sehen, die wir noch nicht kannten.

Ihr wart zu zweit. War das eine gute Entscheidung?

Ja, auf jeden Fall! Alleine wäre es mir zu unsicher und zu anstrengend gewesen, in einer größeren Gruppe zu kompliziert. Zu zweit kann man sich gut aufeinander einstellen, sich gegenseitig berücksichtigen. Dabei ist es wichtig, miteinander Kontakt zu haben, sich auszutauschen und alles miteinander auszureden. Auch muss man eigene Pläne loslassen können, denn sonst wird es schnell eng. Wir haben aber auch bereits von Anfang an geplant, einen Tag und eventuell eine Nacht pro Woche alleine unterwegs zu sein,

um eben den notwendigen Abstand über diese lange Zeit zu gewährleisten. Und auch einen Tag Pause pro Woche haben wir uns gegönnt, den wir meistens getrennt verbracht haben. Das hat super funktioniert.

Welche Etappen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?

Die ersten Wochen waren besonders intensiv. Wir waren meist alleine unterwegs, es waren kaum Spuren zu sehen, wir mussten den Weg unter dem Schnee oft noch suchen, es war so richtig „wild“. Dann natürlich auch die Strecken unterhalb der großen Gipfel wie Grand Combin, Matterhorn, Monte Rosa.

Super emotional war der Moment, als wir den ersten Blick auf die Adria werfen konnten. Das war wunder-



1 Anne und Neko in Modane (F), noch eher am Anfang ihrer Wanderreise

Gebetsfahnen auf der Reise

Fotos: Anne Moraw

schön, aber auch irgendwie traurig, weil wir wussten, dass wir es zwar nun bald geschafft hatten, aber unsere Reise auch zu Ende ging.

Hast du auch negative Erinnerungen?

Ja natürlich, schlechtes Wetter, nasse Schuhe und am nächsten Tag mit den nassen Sachen wieder weiter. Naja, und Mitte September hatten wir einen Durchhänger, wir fühlten uns schlapp und müde und gerade da ging es in den östlichen Dolomiten häufig tief hinunter und wieder steil hinauf.

Zelt, Schlafsack, Kocher, Lebensmittel für mehrere Tage usw. müssen getragen werden. Bis 15 Kilogramm habt ihr geschleppt. War es das wert?

Na klar! Es war wunderschön, auch über Nacht draußen zu bleiben, in der Natur zu leben, den Berg zu spüren. Hütten und andere Unterkünfte haben wir nur dann gewählt, wenn das Wetter wirklich schlecht war oder etwas öfter

gegen Ende unserer Tour. Natürlich war es auch interessant, mit anderen Menschen zusammentreffen, aber eigentlich wollten wir ja weg von der Zivilisation.

Hat es einen Zeitpunkt gegeben, an dem ihr abbrechen wolltet?

Ja, in Slowenien waren wir schon mal demotiviert. Das Wetter war nicht besonders, ein langer Waldabschnitt lag vor uns, ein Gebiet mit vielen Bären, da haben wir dann auch ein paar Tage „übersprungen“ und sind ein Stück mit der Bahn gefahren, sodass wir in ein schönes Wandergebiet gekommen sind und wir wieder Lust bekamen, unsere Reise zu Ende zu bringen.

Was war die größere Herausforderung? Die physischen oder die mentalen Anforderungen?

Am Anfang waren es die physischen Anforderungen. Bekomme ich Kniebeschmerzen, packt das die Hüfte? Da waren schon ein paar Ängste dabei, die aber letztendlich unbegründet waren. Mit der Zeit war es dann auch das Mentale, denn das so enge Zusammensein ist nicht immer einfach, da gibt es schon Energieverluste. Es braucht einfach immer wieder die →



Bereitschaft von beiden, Lösungen zu finden, die für beide passen. Wir sind das auch so angegangen, dass wir für jeden Tag abwechselnd die Führung übernommen haben, die Streckenlänge und die Pausen. Das hat ganz gut funktioniert.

Welchen essenziellen Ratschlag würdest du anderen mitgeben, die so eine Weitwanderung machen wollen?

Ich finde es ganz wichtig, dass man nicht zu eng plant. Dass Platz für Flexibilität und Spontantät gelassen wird. Unerwartete Umwege sollten möglich sein, aber auch Zeit zum Verweilen, wenn es gerade passt. Man sollte kein Rennen daraus machen, eine Challenge ist es sowieso.

Ein Ratschlag ist auch, aufeinander zu achten. Denn bei so einem Unternehmen kommen die Unterschiede der Wanderpartner heraus, seien es die verschiedenen körperlichen Fähigkeiten oder die unterschiedlichen Prioritäten, die jeder für sich selber hat.

Das ist der Grund, warum viele solcher Projekte fehlschlagen. Zu zweit ist man aber als Team unterwegs und muss daher besonders aufeinander

achtgeben. Dann wird so eine Weitwanderung zu einem einzigartigen Erlebnis.

Sind deine Erwartungen in Erfüllung gegangen und würdest du es nochmals machen?

Ja und ja!

Karin Leichter

ALPENBOGEN

Start: Menton (F)

Ziel: Triest (I)

Routenverlauf: National Park Mercantour, Col de Larche, Vanoise, Gran Paradiso, Aosta Höhenwege, Weismies bei Saasfee, Val Grande, Alpe Grigne, Bergamasker Alpen, Adamello, Brenta, Lagorai, Dolomiten des Cadore und des Friauls, Julische Alpen, Triglav, Karst, Adria.

Weitwanderwege in und durch Südtirol

Lange Distanzen/International

Europäischer Fernwanderwege
E5 – Atlantic – Adriatic, 3050 km
E10 – NE – SW, 2880 km
www.03 (Südalpiner Weitwanderweg 03)
Via Alpina
Kulturweg Alpen (Naturfreunde)

Von München nach Venedig
Jakobsweg
Sentiero Italia (Proveis – Überetscher Hütte – Salurn – Laag)

Mittlere Distanzen/Regional

Dolomiten Höhenwege
Nr. 1 – Vom Pragser Wildsee nach Belluno

Nr. 2 – Von Brixen nach Feltre
Nr. 3 – Von Toblach/Niederdorf nach Longarone
Nr. 4 – Von Innichen nach Pieve di Cadore
Nr. 5 – Von Sexten nach Pieve di Cadore
Nr. 8 – Von Brixen nach Salurn
Nr. 9 – Von Bozen nach Santo Stefano
Nr. 10 – Von Bozen zum Gardasee
Tiroler Höhenweg
Karnischer Höhenweg
Dolomites Unesco Geotrail (Aldein – Sexten)
Friedensweg Sentiero della Pace
Via Vigilius
Via Romedius

Kurze Distanzen/Lokal

Meraner Höhenweg
Pfundener Höhenweg
Keschtnweg
Sarntaler Hufeisentour
Vinschger Höhenweg



Dolomiten-Höhenweg

Foto: Ute Prast



Bergvagabund auf Skiern

Léon Zwingelstein (1898–1934)

2000 Kilometer in 90 Tagen. 1933 brach der Franzose Léon Zwingelstein zu einer noch nie dagewesenen Unternehmung auf: eine Skidurchquerung der Alpen – von der französischen Riviera bis Österreich, hin und wieder zurück, ohne Hilfe, ganz auf sich alleine gestellt, das Notwendigste in seinem Rucksack gepackt. Léon Zwingelstein war ein stiller, akribischer und bescheidener Charakter und doch ein ganz großer Protagonist des Skibergsteigens. Eine Kurzbiografie.

Léon Zwingelsteins Biografie lässt zunächst nicht auf die Karriere eines Skibergsteigers schließen. Am 16. Oktober 1898 wird er in Rennes in der Bretagne, fernab der Alpen, geboren. Als Spross einer wohlhabenden

Familie besucht er das Gymnasium und führt ein unbeschwertes Leben. Mit 15 verliert er den Vater und kurz darauf die Mutter und muss wie viele junge Männer 1918 an die Front. Er wird Opfer eines deutschen Gasangriffs und übersiedelt, um seine Genesung zu begünstigen, nach dem Krieg nach Grenoble, in die Nähe der Berge, wo der athletische junge Mann die Technische Hochschule besucht.

Jugendliche Unbeschwertheit

In diesen Jahren entdeckt er die Berge und seine Leidenschaft fürs Skifahren. Meistens ist er mit einer Gruppe von Freunden unterwegs. Die jungen Männer und Frauen improvisieren in der spärlichen Ausrüstung und experimentierten mit verschiedenen Skitechniken, vom Telemark bis zum damals antikonformistischen Parallelschwung. Diese intensiven Freundschaften, die er sein ganzes Leben lang pflegen wird, zeigen, dass Zwingelstein keines-

Léon Zwingelstein am Pic D'Olan, 1934
Fotos: Archiv Giorgio Daidola

falls ein introvertierter verschlossener Charakter war, wie es sein späteres beinahe asketisches Leben vermuten lassen könnte. Die Gruppe unternimmt ausgedehnte und unbeschwerte Ski-ausflüge – mit Schnürchen statt der schwer aufzutreibenden Felle unter den Skiern. Im Sommer begeistert sich die Gruppe für das Klettern. Schon damals kann Zwingelstein einige Erstbegehungen verbuchen, darunter 1922 die Loustalot-Zwingelstein am Pierra Menta.

In diesen Jahren ergänzt sich seine Liebe zu den Bergen mit der Zuneigung zu einem Mädchen aus der Gruppe. Zusammen ziehen sie mehrere Sommer mit Zelt und Rucksack auf dem Rücken durch die Dauphiné. Doch nach sechs Jahren ist die Beziehung vorbei und Zwingelstein fällt in eine tiefe Depression.



An der Ostseite der Cime du Vallon

Die Krise und das Skifahren als Lebensinhalt

Die Krise treibt ihn an den Rand der Selbstzerstörung; hinzukommen finanzielle Schwierigkeiten. Auch nach dem Ende des Studiums zum Bauingenieur 1923 fehlt es an einer festen Anstellung. Er spielt mit Selbstmordgedanken, versucht erfolglos, sich selbstständig zu machen. Arbeit ist in den Jahren der Wirtschaftskrise rar und die wenigen Angebote stellen ihn nicht zufrieden. Zwingelstein fühlt sich von der Welt vergessen, seine Ersparnisse schwinden kontinuierlich. Seine Existenzkrise kulminiert mit dem Bergtod eines guten Freundes im Juli 1928. In den folgenden beiden Jahren meidet er die Berge, bis er im Winter 1930 wieder mit dem Skifahren beginnt und es zusehends zum Lebensinhalt macht.

Der Skibergsteiger als Ästhet

Er widmet sich in der Folge den Ski-Weitwanderungen, dem Verweilen am Berg über mehrere Tage. Er erlebt die Freiheit, die es bedeutet, auf sich allein gestellt unterwegs zu sein, weit weg von der Welt, der er sich immer weniger verbunden fühlt. Er entdeckt die Faszination der großen und einsamen Skiüberquerungen – im Aufstieg, gleich wie in der Abfahrt. Über die Abfahrt vom Dome de Beige des Ecrins schreibt sein Biograf Jacques Dieterlen: „Es war eine herrliche Abfahrt, wie ein Flug über den Gletscher, ohne Schläge und ohne Erschütterung, im Pulverschnee, der noch besser wurde, je weiter er abfuhr. Zwingelstein spürte den Genuss der langen Abfahrt bis zur Berauschung

leise in sich aufsteigen. Kein Lärm, nicht einmal der Ton eines Flügelschlags, nur das kaum hörbare Rascheln der Ski, die die weiße Stille durchbrechen.“

Der Tourismuskritiker

In Zwingelsteins Schriften mangelt es aber auch nicht an Kritik am einsetzenden Skitourismus. Der Berg darf kein Wanderzirkus werden, schreibt er. Er äußert wiederholt seine Verachtung und seinen Wunsch, dem Trubel der „Höhen-Lunaparks“ zu entweichen. Als er bei seiner Alpenüberquerung Montgenèvre erreicht und sich plötzlich mitten in einem Skirennen wiederfindet, klingt seine Verachtung durch: „Ich komme mir wie im Zirkus vor, nicht wie am Berg. Das sind keine Skifahrer sondern Zirkusakrobaten.“ In Davos fährt er mit der Bahn zum Parsenn hoch, um einmal ohne seinen schweren Rucksack die berühmte Abfahrt zu

genießen: Der Hang ist von Hunderten grölenden Skifahrern überlaufen; überall gibt es bereits Spuren; die vereiste präparierte Piste ist nicht zu befahren [...] eine Enttäuschung! In sein Tagebuch schreibt er: „Ich muss meine Überquerung zu Ende bringen, ich muss diesen Leute verständlich machen, was ein wahrer Skifahrer ist.“

Die Idee der Alpenüberquerung

Am 15. Juni 1932 steht Zwingelstein am Gipfel des Barre des Ecrins. Beim Anblick der schneebedeckten Gipfel hat er die Eingebung: alles hinter sich lassen und losgehen, eine lange Reise auf Skiern, allein, mit dem Zelt, über die Berge, soweit das Auge reicht. Die Idee wird zur Obsession. Für Zwingelstein geht es darum, ein Ziel zu erreichen, das zunächst über den eigenen Möglichkeiten erscheint – ohne Kompromisse. „95 Prozent der Menschen“,

schreibt er, „leben ohne Ziel. Sie glauben, dass sie handeln; aber in Wirklichkeit sind sie Marionetten in der Hand der Gewohnheit und irgendwelcher Bedürfnisse. [...] Man kann sich nicht vorstellen, wie schön es ist, nur mehr an eine einzige Sache zu denken. [...] Das ist das Leben. Alles andere ist Nebel und Vergeblichkeit.“ Zwingelstein ist in seinem Denken ein Kind der kriegsgeschüttelten 1930er-Jahre. Er sieht sich als Skivagabund, als romantischen Skibohemien, der der aus den Fugen laufenden Welt entfliehen will, in der er sich als Verlierer fühlt. Als unglückliche Randfigur hat er das große Glück, das viele nicht haben: Er hat die Zeit, sein großes Projekt zu entwickeln. Zwingelstein ist zwar nicht zwingend ein Einzelgänger, aber er hat keine Freunde, die Zeit haben, ihn bei seinen ausgedehnten Skiwanderungen zu begleiten. Wenn sich die Gelegenheit bietet, wird er auf seiner großen Tour sehr wohl die eine oder andere Etappe in Begleitung

eines Freundes oder eines örtlichen Skibergsteigers unternehmen, den er zufällig auf einer Hütte kennengelernt hat. Des Risikos seines Vorhabens ist er sich bewusst, kritischen Stimmen aus seinem Umfeld schenkt er aber kein Gehör: „Ich bin es gewohnt, allein unterwegs zu sein, ich zwinge mich zu einer umsichtigen Langsamkeit beim Abfahren, um damit die Risiken möglichst gering zu halten. So muss ich mich nur noch vor den Lawinen und Gletscherspalten in Acht nehmen.“

Die Vorbereitungen

Sein Zimmer in Grenoble wird immer mehr zum Labor. Dank der Verwendung eines alten Fallschirms kann er das Gewicht seines kanadischen Zeltes auf 1,35 Kilo reduzieren. Er plant minutiös seinen Proviant: „Er muss Eiweiße, Fette, Kohlenhydrate, Mineralsalze und Vitamine enthalten; in der Summe 560 Gramm am Tag, minimal 2630 Kalorien.“ Er studiert die Karten und schätzt,

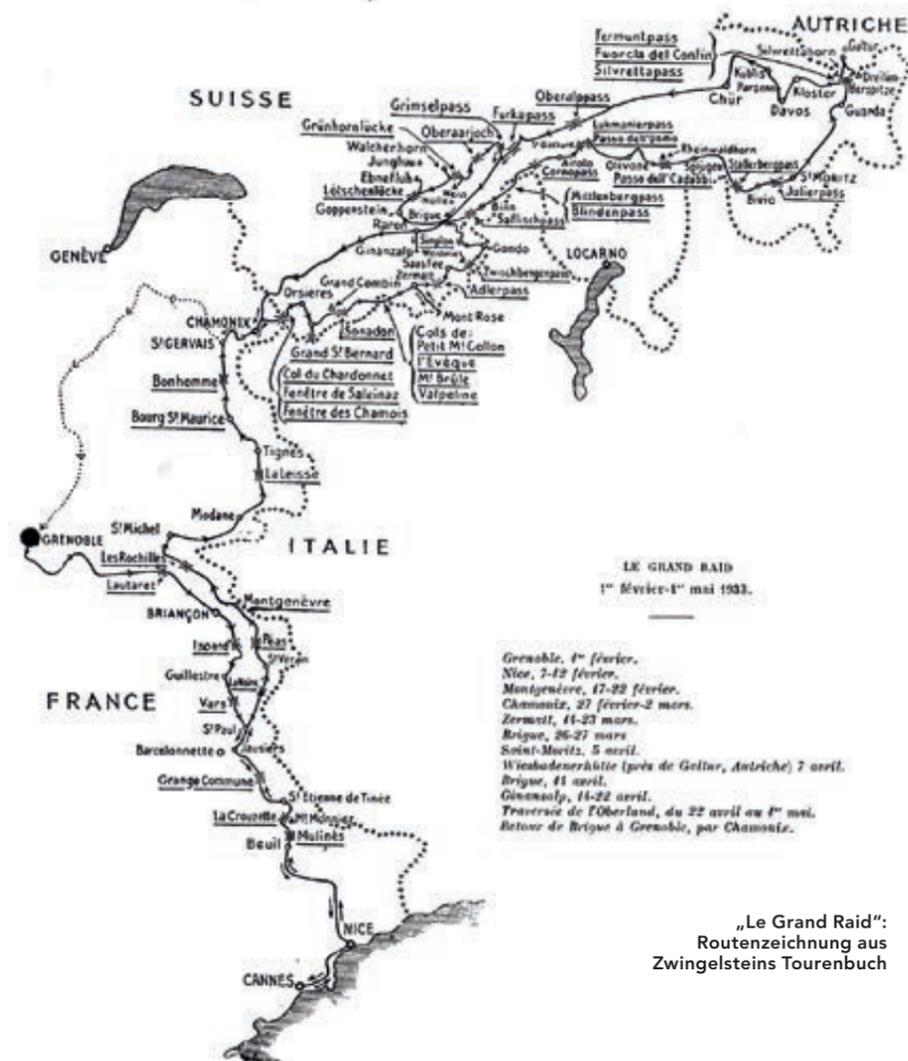
ZWINGELSTEINS RUCKSACK FÜR DIE ALPENTRANSVERSALE

Zelt: 1,35 kg, Harscheisen, Pickel, Seehundfelle, *Lebensmittel für 8 Tage*: 4 kg, Seil: 18,5 Meter, Wechselkleidung, Benzinkocher, 1 Liter Benzin, Trinkflasche 1 Liter, Topf, Löffel, Gabel, Messer, 3 Eisschrauben.

dass die längste Distanz zwischen zwei Versorgungspunkten vier Tage beträgt, was also 2240 Gramm Proviant bedeutet. Bei den Skiern hat er keine Wahl. Er nimmt die, die er besitzt: aus Hickory-Holz, knapp zwei Meter lang, an der Spitze und am Ende mit Blech verstärkt, die Bindung mit Spannfeder. Er verwendet damals seltene Klebe-Seehundfelle und am Rucksack befestigt er Harscheisen. Eine mit Öl imprägnierte Windjacke mit eingegliedertem Sturmhaube dient ihm als Schutz. Die Nähte des alten Rucksacks werden verstärkt. Nichts wird dem Zufall überlassen. Der Ingenieur in ihm läuft zur Höchstform auf. Zu seiner Ausrüstung gehören zudem eine Ersatzspitze für die Stöcke, Skiwachs, Medikamente, ein Nähset, ein Fotoapparat, ein adaptierter Benzinkocher, der sich auch zum Wachsen der Skier eignet, ein Pickel, ein Abseilseil, Eisschrauben, Wechselwäsche, Karten und ein Daunenschlafsack. Zwingelstein eliminiert überflüssiges Gewicht, der Rucksack darf die 20 Kilo nicht überschreiten. Am 31. Januar 1933 schreibt er in sein Tagebuch: „Ich bin mit den Vorbereitungen fertig! Morgen stürze ich mich ins große Abenteuer ...!“

Die große Alpentransversale: 1. Februar – 1. Mai 1933

Zwingelstein startet von Grenoble bzw. von Grave, das er mit dem Bus erreicht, und bricht mit den Skiern nach Nizza auf, dem Startpunkt seiner Alpenüberquerung. Nach einigen Rasttagen bei Freunden in Cannes beginnt er am



Léon Zwingelstein

12. Februar mit der Wanderung, dieses Mal Richtung Norden, ohne Grenoble zu passieren, sondern direkt mit Kurs auf Montgenèvre, Modane, Chamonix. Zwingelstein reist wie eine Vagabund, schläft, wo es gerade geht: in Hütten, in Ställen oder in seinem Zelt. Er berichtet in seinem Tourenbuch von den Risiken, die er eingeht, von Steilhängen, die zu meiden es seine Route nicht erlaubt, von den Menschen, die er unterwegs trifft und die ihn für verrückt erklären.

Von Chamonix, das er am 26. Februar erreicht, bricht er am 2. März über die klassische Haute Route nach Zermatt auf, dieses Mal in Begleitung eines Pariser Freundes. Ab Zermatt wandert er wieder alleine, durchs Wallis, durch die Lepontinischen Alpen, das

Tessin, Graubünden und Engadin. Am Ende erreicht er die Grenze zu Österreich. Er möchte eigentlich alleine in Tirol ankommen, aber ein Alpinist, der mit ihm auf der Tuoihütte in der Schweiz übernachtet hat, begleitet ihn. Am 6. April, nachdem er die Grenze überschritten hat, findet er sich in einer anderen Welt wieder. Das erste Mal seit Wochen trifft er auf große Skifahrergruppen, manchmal sogar 30 Personen, die von Führern begleitet werden. Er beschreibt die österreichischen Berghütten als komfortable hochalpine Hotels. Auf der Wiesbädener Hütte trifft er auf „etwa Hundert laute Skifahrer. [...] Der Speisesaal ist unfassbar voll, ein sportlicher Bazar, auf dem man alle europäischen Sprachen hört“. Zwingelstein hält es in

diesem Ambiente nicht lange aus und bricht nach nicht einmal einem Rasttag auf, zurück Richtung Grenoble. Der Rückweg verläuft weiter nördlich, weil er die Silvretta überschreiten möchte, er landet in Brig im Wallis, von wo – Mitte April – das Eldorado des Höhen-skibergsteigens, das Berner Oberland, erreicht. Am 1. Mai kehrt er nach Brig zurück. Das schlechte Wetter zwingt ihn, seine Alpenüberquerung abzubrechen und den Rückweg über die Haut Route von Zermatt nach Chamonix auszulassen. In der Höhe gibt es zu viel Schnee, die Bedingungen sind gefährlich, und vielleicht hat er auch nach drei Monaten auf Skiern genug. Mit Zug und Bus erreicht er Grenoble unter strömenden Regen. Die große Alpen-transversale ist vorbei. Die Bilanz: 2000 Kilometer auf Skiern, davon 270 über Gletscher, 23 Gipfel zwischen 2000 und 3000 Meter, 22 zwischen 3000 und 3800, 50 überquerte Gletscher, 58.500 Höhenmeter, 90 Tage pures Abenteuer – mit der schweren Ausrüstung seiner Zeit auf dem Rücken und an den Füßen und ohne dem Comfort der heutigen Tage.

Zurück in Grenoble

Am Ende seiner Unternehmung ist Zwingelstein stolz auf das Geleistete. Er verzichtet aber darauf, sein Erlebnis groß an die Öffentlichkeit zu bringen. Er sehnt sich nach den Bergen von Oisans, die seine Leidenschaft für das Skifahren geweckt haben. Zurück in Grenoble ist er ein Leidender. Sein Lächeln versiegt, seine Augen sind müde. Mit 36 Jahren schaut er älter aus, als er ist. Seine finanziellen Reserven sind aufgebraucht. Um die Miete zu sparen, wohnt er bei einem alten Freund. Freunde wollen ihm eine Arbeit vermitteln, aber Zwingelstein interessieren nur die Berge. Er erfindet eine elektronische Uhr, die Vermarktung endet aber in einem Fiasko. Er wird immer mehr zum Asketen und verschließt sich. Als gläubiger Mensch sieht er in den Bergen die Möglichkeit in höhere Sphären aufzusteigen. Über

das Skibergsteigen und die Berge sucht er den inneren Frieden. Er verspürt den Drang, wieder aufzubrechen – ins Wallis und ins Oberland, eine Tour mit 18 Gipfeln über 4000 Meter. Am

29. März 1934 bricht er von Grenoble zu seiner „Weißen Kreuzfahrt“ auf, wie er die Tour nennt. Am 30. März schlägt er sein Zelt oberhalb von Le Tour im oberen Chamonix-Tal auf und schreibt in sein Tourenbuch: „Im Tal herrscht der Frühling der Blumen und Poeten, in der Höhe jener des Schnees und der Skifahrer.“ Er fühlt sich wieder in seinem Element, inmitten seiner Berge. Allein, er folgt seinem Rhythmus, er rastet, wann es ihm nötig scheint und schläft unter dem sternerfüllten Himmelszelt. Um acht Tage ohne Verpflegungsstation auszukommen, ist sein Rucksack dieses Mal schwerer: ca. 23 Kilogramm. Die „Weiße Kreuzfahrt“ endet am 7. Juni, wo sie begonnen hat, mit dem Aufstieg auf den Montblanc. Zwingelstein ist in Topform. In 64 Tagen hat er 1120 Kilometer auf Skiern, 540 auf Eis, zurückgelegt. Er hat 42 Gipfel über 3000 und 17 Viertausender bestiegen. Zurückgekehrt schreibt er an einen Freund: „Ich bin gestern

angekommen, kein bisschen müde oder der Einsamkeit überdrüssig. [...] Gibt es die Einsamkeit überhaupt?“

Tragischer Epilog

Am 13. Juli 1934, wenige Monate nach der „weißen Kreuzfahrt“, findet Zwingelstein den Tod beim Abstieg vom Pic D'Olan durch einen Blitz. Er ist 36 Jahre alt. Kurz zuvor hatte er einem Freund geschrieben, dass er in den Bergen seines geliebten Oisans den inneren Frieden gefunden habe.

Giorgio Daidola (aus dem Italienischen frei übersetzt und gekürzt von Evi Brigl)

Giorgio Daidola (* 1943) ist Dozent für Finanzanalyse an der Universität Trient, Segler, Skilehrer und begeisterter Skibergsteiger. Seine Leidenschaft gilt dem Telemarken. Vom Shisha Pagma gelang ihm die erste Skiabfahrt von einem Achttausender im Telemarkstil.



BUCHTIPPI!
 Giorgio Daidola
Sciatori di Montagna
 12 storie di chi ha fatto la storia dello scialpinismo
 ISBN 9788889869277



Am Col du Chardonnet, 4. März 1933

DEIN PARTNER.

GROSSE AUSWAHL AN AUSRÜSTUNG UND BEKLEIDUNG FÜR DEINEN SPORT.

READY FOR THE MOUNTAINS?

IHR FINDET UNS IM ZENTRUM VON ST. LEONHARD IN PASSEIER

WWW.SPORTLAND.BZ

FÜR AVS+BRD MITGLIEDER RABATT

SPORT UND MODE **SPORTLAND**

SALEWA, ARCTERYX, LA SPORTIVA, SCARPA, uvm.

FOTO: BENJAMIN PFTSCHER

Mit drei Lamas vom Ritten nach Rom

Unterwegs auf der Via Romea Germanica



Drei Südtiroler Pilger in der Toskana vor dem Castello di Valenzano in der Nähe des Klosters von La Verna, wo der Hl. Franziskus von Assisi seine Wundmale empfangen hat

Fotos: Thomas Burger



1 Bei Schneetreiben durch die Valsugana... Die sibirische Kältefront Burjan mit Temperaturen bis -15°C machte den drei Rittnern und ihren Lamas in der letzten Februarwoche auf ihrem Weg durch das Trentino ordentlich zu schaffen

2 Ein paar Wochen später in der südlichen Toskana. So lange der Winter auch gedauert hat, so schnell war dann auch der Frühling da: Pfirsichblüte auf dem Pilgerpfad der Via Romea in der Nähe von Cortona

In sieben Wochen haben drei Rittner 1070 Kilometer auf der Via Romea Germanica zurückgelegt, einem vor wenigen Jahren wiederentdeckten Pilgerweg. Begleitet haben sie ihre drei Lamas Buffon, Tiento und Shaquiri. Der Weg wurde bereits im Mittelalter von deutschen Pilgern auf ihrem Weg in die Ewige Stadt und auch quer durch unsere Heimat Südtirol begangen.

Vor rund einem Jahr, irgendwo auf einem malerischen Feldweg in Mittelitalien, gesäumt von knorrigen Olivenbäumen und inmitten des frischen Grüns des toskanischen Frühlings: Eine seltsame anmutende Karawane bahnt sich – sichtlich gut gelaunt – ihren Weg durch die liebliche Landschaft der Valle d’Orcia, am Horizont der Lago di Trasimeno, dazwischen die Grenze in das südlich gelegene Umbrien. Inzwischen ist das Ziel nicht mehr in weiter Ferne: Rom die ewige Stadt und Papst Franziskus, der am Ende eines langen Weges die drei

Weitwanderer am Petersplatz empfangen sollte.

Nicht immer war der Weg so schön, die Wetterbedingungen so angenehm und die Stimmung so gut. Als Walter Mair, Thomas Mohr und Thomas Burger am 20. Februar, also mitten im Winter, am heimatlichen Kaserhof in Oberbozen mit ihren drei vierbeinigen Freunden aufgebrochen sind, hat die Sonne zwar noch freundlich vom Himmel gelacht. Im Frühlingstal oberhalb des Kalterer Sees, das sie schon am zweiten Tag noch von einigen Südtiroler Freunden begleitet, durchwandert haben, blühten bereits die Schneeglöckchen. Und auch noch in den gastfreundlichen Dörfern des Unterlandes, Tramin, Kurtatsch, Margreid und Salurn waren die Bedingungen für die Pilger noch gut. Doch dann, als sie das Trentiner Etschtal erreichten, von Trient hinauf auf den Zimirlerpass gestiegen sind und später das ganze Suganer Tal bis hinunter nach Bassano del Grappa und Padua durchquerten, wurde es bitterkalt und die drei mussten sich mitunter mühsam durch Schneesturm oder Nieselregen kämpfen. „Mit Burjan, der sibirischen Kältewelle Ende Februar, Anfang März, mit Temperaturen bis zu -15 Grad hatten wir nun wirklich nicht gerechnet. Eigentlich war ich vor unserem Start eher in Sorge vor den Mühen des langen Weges und den Tagesetappen von bis zu 40 Kilometern; schließlich hatte ich im Unterschied zu meinen zwei bergerfahrenen Freunden keine besonderen Erfahrun-

gen mit dem Gehen, schon gar nicht mit dem Weitwandern gemacht“, erinnert sich Thomas Mohr an die ersten vier Wochen des langen Weges, in denen es wohl nur an fünf Tagen trocken geblieben ist.

Von Padua verläuft die Via Romea weiter Richtung Süden nach Rovigo, Ferrara und Argenta, durchquert dann die malerischen Valli di Comacchio am Mündungsdelta des Po, erreicht bei Ravenna auch kurz die Adria, bevor der Weg quer durch die Romagna an den Hängen des Apennin auf teilweise steilen Wegen hinauf bis zu den berühmten Höhen des Passo Serra führt. Obwohl dieser Übergang auf der sogenannten „mulattiera dei pellegrini“ über den Apennin in die nördliche Toskana nur knapp 1.200 Meter über dem Meeresspiegel liegt, fällt hier oben im Winter immer wieder viel Schnee. Im letzten Jahr war es so viel, dass die drei Lamapilger den Übergang mit ihren Tieren im ersten Anlauf gar nicht geschafft haben und dann kurz vor ihrer Ankunft in Rom im April noch einmal zurückgefahren sind, um auch diese Teilstrecke und den Weg über den Apennin zu bewältigen.

Mit den Lamas in die Berge

„Es war mein lang gehegter Traum, diesen alten Weg nach Rom einmal gemeinsam mit meinen außergewöhnlichen Tieren zu gehen. Und dann wollten wir ihn natürlich auch vollständig zurücklegen, genauso wie ihn damals als Erster Abt Albert von Stade im →



fernen Jahr 1236 nach seiner Pilgerschaft nach Rom beschrieben hat“, schildert Walter Mair. Er ist seit mehr als 20 Jahren Kaserhofbauer in Oberbozen und hat sich dort inzwischen mit seiner Lama- und Alpakazucht inklusive Reitschule und Hofschank einen guten Namen gemacht. „Die Tiere sind mir in diesen vielen Jahren sehr ans Herz gewachsen. Ich selbst bin gerne mit ihnen unterwegs und nütze im Sommer jede Gelegenheit, auf meinen Trekkingtouren mit den Tieren die heimischen Berge hier in Südtirol zu durchwandern. In den letzten Jahren waren wir auch auf Hochtouren auf dem Cevedale, am Becherhaus und an vielen schönen Bergzielen in den Dolomiten!“

4 Am Levicosee in der Provinz Trient: Mensch und Tier laben sich am frischen Wasser und suchen Rast nach anstrengendem Tagesmarsch



25 Kilometer am Tag

Nach der Überschreitung des Apennin erreicht die Via Romea Germanica die kleine Ortschaft La Verna, wo in mystischen Buchenwäldern der heilige Franziskus gelebt und seine Wundmale empfangen hat. Nicht weit von hier kreuzt der Weg auch den malerischen Franziskusweg (von Florenz über Assisi und Rieti bis nach Rom), der in den letzten Jahren immer bekannter wurde und inzwischen auch von vielen Südtiroler Pilgern begangen wird. Unvergesslich bleiben die Begegnungen mit den Städten Arezzo, Cortona und Orvieto, deren beeindruckende Sakralbauten und mittelalterliches Flair die drei Rittner zum Verweilen eingeladen haben. Das Ziel war inzwischen aufgrund des bereits zurückgelegten Weges und der besseren Witterungsverhältnisse in greifbarer Nähe, der angekündigte Ankunftsstermin für die Papstaudienz am 11. April am Petersplatz erschien ohne größere Probleme machbar.

Im Latium angelangt, bei Montefiascone am Bolsenasee, verbindet sich die Via Romea mit der viel bekannteren Via Franchigena, nach den verschiedenen Jakobswegen wohl der meistbegangene und längste Pilgerweg Europas (vom englischen Canterbury durch ganz Frankreich, das Aostatal und das Piemont bis nach Rom). „100 km ad limina Petri“ steht dort an einem Stadttor, die letzten fünf Tagesetappen für die drei Rittner bis zum Erreichen des großen Zieles! Am Ende

5 In den Hügeln des Latium, nicht mehr weit vom großen Ziel Rom fanden die vierbeinigen Freunde Buffon, Tiento und Luigi sattes Grün zur Stärkung für den verbleibenden Weg

1 Typisch Umbrien: idyllische Olivenhaine säumten den Weg der Rittner Pilger

2 Ein unvergessliches Panorama beim Einmarsch in die „sterbende Stadt“ Civita di Bagnoregio, südlich von Orvieto gelegenes Unesco Weltkulturerbe

waren es 42 Tage, sieben Rasttage nicht mitgezählt, an denen die Südtiroler Abenteurer bis nach Rom unterwegs waren, im Schnitt somit gute 25 Kilometer am Tag. Dabei waren auch 13.300 Höhenmeter zurückzulegen.

Eine außergewöhnliche Geschichte des Weitwanderns

„Das Beschwerliche war am Ende gar nicht die insgesamt zurückgelegte Distanz, daran gewöhnt man sich, sondern vielmehr die ungewohnte Langsamkeit auf unserem Weg. Lamas sind Kameliden, gehen sehr langsam (im Schnitt 3 km/h) und bei winterlichen Bedingungen braucht man da schon eine sorgfältig gewählte Ausrüstung, um nicht zu frieren“, erzählt der dritte Oberbozner Weitwanderer Thomas Burger. Er ist Manager in einem bekannten Südtiroler Familienunternehmen und war 2018 im Rahmen eines Sabbatjahres 10 Monate lang zu Fuß und auf Tourenskiern unterwegs. Nach der Via Romea ist er die ganze Via Alpina gegangen – somit den

ganzen Alpenbogen von Monte Carlo durch die französischen Alpen und die Schweiz bis nach Wien, dann südwärts, durch die Steiermark und die Berge Sloweniens bis nach Triest. Im Herbst krönte er sein abenteuerliches Jahr in den Bergen noch mit einer anspruchsvollen Trekkingtour im Himalaja und war am Ende 5.400 Kilometer in zehn Monaten zu Fuß unterwegs, ebenfalls eine außerordentliche Geschichte des Weitwanderns.

Der Höhepunkt der Reise nach Rom kam ganz am Ende. Als die drei Pilger mit ihren drei Lamas am 11. April gemeinsam am Petersplatz standen und vom Heiligen Vater persönlich begrüßt wurden, war das ein ganz besonderer Augenblick. Sie beschreiben ihre außerordentliche Begegnung mit leuchtenden Augen: „Ein ganz besonderer Mensch, dessen bestechende Einfachheit und liebevolle Nähe uns in der kurzen Zeit unseres Gespräches vollkommen begeistert hat. Am Ende eine wahrlich würdige Belohnung für den beschwerlichen Weg durch halb Italien.“

Für den wanderinteressierten Leser interessant ist sicher auch die Ausrüstung auf dem Weg nach Rom. Neben warmer Kleidung, regenerproblemm Wetterchutz und gutem Schuhwerk (leichte, gut gedämpfte Trekking-

3 Am Ende des langen Weges der emotionale Höhepunkt, das Treffen mit dem Heiligen Vater am Petersplatz, Lohn für 7 Wochen körperlicher Anstrengung

schuhe für die teilweise asphaltreichen Etappen im Flachland bis hin zu warmen, wasserfesten Bergschuhen für die Etappen im Apennin) hatten die drei ein Zelt und Schlafsäcke mitgenommen. Am Ende benötigten sie dieses jedoch nicht. Die Sympathie, die der freundlichen Begleitung der Tiere entgegengebracht wurde und die Gastfreundschaft der Italiener waren überwältigend, sodass die drei Rittner immer wieder wohlwollend verköstigt und beherbergt wurden.

„Bereits vor einiger Zeit hat mich der schwere Schicksalsschlag einer Krebsdiagnose ereilt; seitdem befinde ich mich in Behandlung und die Hoffnung

auf Genesung und ein ‚normales Leben danach‘ lebt weiter“, sagt Thomas Mohr, der am Ritten aufgewachsen ist und heute mit seiner Familie in München lebt und als Rechtsanwalt arbeitet. Er ist es auch, der im Anschluss an das gemeinsame Abenteuer die Initiative ergriffen hat und, unterstützt von Walter Mair und Thomas Burger, den Plan eines Buches in Angriff genommen hat. Im September 2019 wird das Buch „Mit drei Lamas nach Rom“ im bene!-Verlag (Verlagsgruppe DroemerKnaur) erscheinen. Tipps über die Via Romea Germanica sind zu finden unter: www.viaromeagermanica.com

Thomas Burger



Vom Nomaden zum Wanderer

Weitwandern in der Geschichte

Die Gletschermumie vom Hauslabjoch, allseits als Ötzi bekannt, war zu Lebzeiten ein Weitwanderer wie er im Buche steht.

Bild: Südtiroler Archäologiemuseum



Das Weitwandern, also das Wandern an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen über eine längere Distanz, erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Dabei ist es keine neue Erfindung. Seit der Mensch auf zwei Beinen gehen kann, gehören weite Wanderungen, egal ob aus Lust und Laune oder aus Notwendigkeit, zu seinem Leben.

Neolithische Revolution

Ein schwieriges Wort für eine der wichtigsten Veränderungen im Leben von uns Menschen. Sie markiert den Übergang des Homo Sapiens vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern und Viehzüchter. Dagegen ist die digitale Revolution, die heute scheinbar unser ganzes Leben umkrempelt, nur ein laues Lüftchen. Die Menschen streiften nicht mehr in kleinen Gruppen durch die Gegend, um ihren Beutetieren zu folgen oder neue Jagdgebiete zu erforschen, sondern ließen sich an einem Ort nieder und machten sich sesshaft. Kurz gesagt: Der Mensch wurde vom professionellen Weitwanderer zum Stubenhocker, der keinen Fuß vor die Tür setzt.

Als Jäger und Sammler gehörte es zum Alltag der Menschen, mit all ihren Habseligkeiten von einem Standpunkt zum nächsten zu ziehen. Die Länge der Wanderbewegungen variierte zwischen den unterschiedlichen Gruppen, doch die nomadische Lebensweise hatten alle gemeinsam. So verbreitete sich der Mensch vermutlich von Ostafrika ausgehend über Vorderasien bis nach Europa.

In unseren Breiten setzte die neolithische Revolution, also das Sesshaftwerden, gegenüber den Hochkulturen in Nordafrika und im Zweistromland sehr spät ein. Doch auch in Europa gaben nach und nach praktisch alle Menschen die nomadische Lebensweise auf und ließen sich an einem Ort nieder. Das heißt nicht, dass die Menschen nicht mehr zu Fuß gingen. Nach wie vor und bis ins 20. Jahrhundert blieb

das Gehen das Hauptverkehrsmittel der allermeisten Menschen. Distanzen von bis zu 40 Kilometern täglich waren durchaus üblich. Aber eben nicht mehr über mehrtägige, lange Distanzen, sondern von einem fixen Standpunkt aus. Von nun an blieb das Weitwandern einem kleinen Teil der Gesellschaft vorbehalten, zum Teil aus Notwendigkeit, zum Teil aus freien Stücken.

Pilger, Handwerker und Studenten

Wenn sich in den folgenden Jahrhunderten Menschen in Bewegung setzten und ihren Wohnort aufgaben, geschah das in den allermeisten Fällen aus Notwendigkeit. Und fast immer wurde es von der restlichen Bevölkerung mit Argwohn betrachtet. Immer wieder zwangen verschiedene Ereignisse Menschen dazu, alles aufzugeben und als Vertriebene und Verstoßene irgendwo neu anzufangen. Bestes Beispiel dafür sind die großen Wanderbewegungen, die in Europa während der sogenannten Völkerwanderung stattfanden.

Das Weitwandern aus freien Stücken und sozial akzeptiert, das unserer heutigen Auffassung vom Wandern am nächsten kommt, war ab dem frühen Mittelalter nur einem kleinen Teil der Gesellschaft vorbehalten. Neben den Söldnern waren das vor allem Pilger

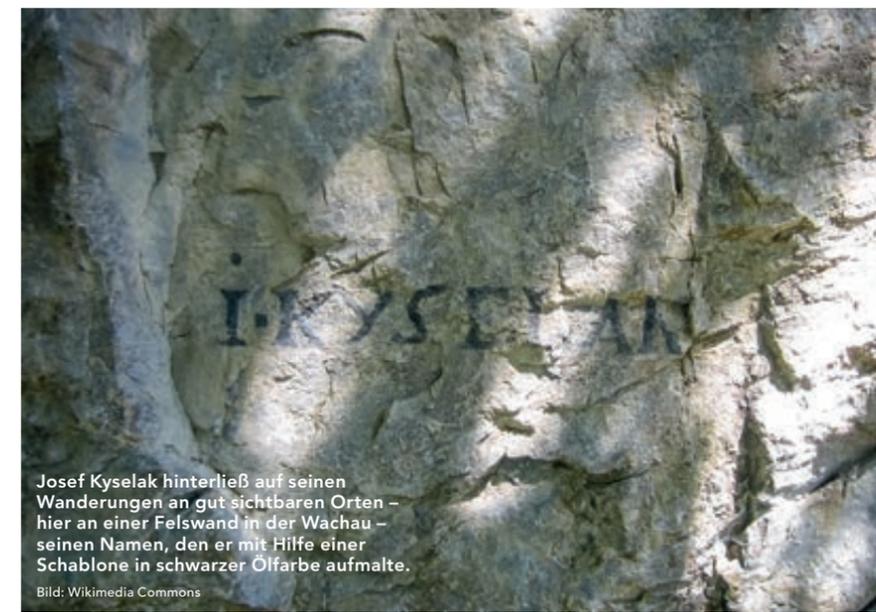


Im Hospiz Klösterle bei Neumarkt fanden Pilger, die nach Rom unterwegs waren, und andere Reisende ab 1220 Unterkunft.

Bild: Wikimedia Commons

und Wallfahrer, Schüler und Studenten sowie Handwerker und Handwerksburschen.

Nachdem sich die christliche Kirche in der Spätantike immer mehr verbreitete, sorgten Synoden und Konzile für eine steigende Mobilität unter Geistlichen und Herrschenden. Die fromme Mobilität prägten zudem zahlreiche Wanderprediger, die auf den Straßen das „wahre apostolische Leben“ bezeugten sowie fußreisende Mönche und Einsiedler. Dazu gesellten sich all die Menschen, die – dem Beispiel des



Josef Kyselak hinterließ auf seinen Wanderungen an gut sichtbaren Orten – hier an einer Felswand in der Wachau – seinen Namen, den er mit Hilfe einer Schablone in schwarzer Ölfarbe aufmalte.

Bild: Wikimedia Commons

als ersten Pilger verehrten Abrahams folgend – als peregrini zu einer wachsenden Zahl als heilig beworbener bzw. empfundener Schauplätze zogen. Sie wallfahrten ins ferne Jerusalem, nach Rom (Gräber der Apostel Petrus und Paulus) und Santiago de Compostela (Grab des Apostels Jakobus), nach Aachen (Karls- und Reichsreliquien), Einsiedeln (schwarze Madonna) sowie zu vielen anderen Orten.

An den Haupttrouten der Pilger bildete sich eine regelrechte Wallfahrtsinfrastruktur. Ein schönes Beispiel dafür ist das Hospiz Klösterle südlich von Neumarkt. Das Klösterle wurde 1220 gebaut und um 1300 erweitert. Hier fanden Pilger, die nach Rom unterwegs waren, und andere Reisende Unterkunft. Als der nahegelegene Markt Neumarkt sich entwickelte und immer stärker von den Durchreisenden frequentiert wurde, verlor das Klösterle zusehends an Bedeutung. Der berühmteste Gast des Klösterle war allerdings kein Pilger, sondern ein Bildungsreisender. Albrecht Dürer machte 1494 auf dem Weg nach Venedig hier halt.

Das Wandern geht los!

„Der aufgeklärte Bürger soll Fußgänger sein: Das Mindeste sind tägliche Spaziergänge bei jedem Wetter; besser noch sind Wanderungen“, →

schreibt der Volkskundler Bernd Jürgen Warneken. In der Tat entdeckte das aufstrebende Bürgertum Ende des 18. Jahrhunderts das Wandern als lehrreiche Freizeitbeschäftigung. Mit dem Wandern grenzte man sich bewusst vom Gehen als notwendigem Fortbewegungsmittel der unteren Schichten ab. Damit war das Wandern, also das Gehen zum Selbstzweck, wie wir es heute kennen, erfunden.

risch wichtigen und markanten, für alle sichtbaren Orten wie Fels-, Haus- und Kirchenwänden, Brücken und Baumstämmen mithilfe einer Schablone in schwarzer Ölfarbe aufzumalen. 1825 unternahm er eine „Fußreise durch Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Bayern nach Wien“ und kam dabei auch ins Passeiertal: „Aus des Waldes Dickicht tretend, haftete mein staunendes

Damit wurde dem Weitwandern Tür und Tor geöffnet. Die aufkommende Freizeitgesellschaft tat das Ihrige dazu. Die Hüttenwanderung über mehrere Tage wurde zu einem Phänomen, das bis heute anhält.

Den größten Boom erlebte das Wandern und damit auch das Weitwandern aber nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem in den letzten Jahrzehnten.

Fehlgeleitete Verkehrsplaner taten alles dafür, den Fußgänger aus den Dörfern und Städten zu vertreiben, das Gehen als Verkehrsmittel wurde auf ein Mindestmaß zurückgedrängt. Parallel dazu erlebten immer mehr Menschen das Gehen als Ausgleich und Herausforderung abseits der Hektik des urbanen Lebens. Immer neue Höhen-, Weit- und Fernwanderwege zeugen von dem Bedürfnis nach einem Ausklinken aus dem Alltag und dem Wunsch nach einem Naturerlebnis mit allen Sinnen. Ein Ziel aus eigener Körperkraft zu erreichen übt auf viele Menschen eine große Faszination aus.

Die einschlägigen Magazine sind heute voll mit attraktiven Tourenvorschlägen, Veranstalter bieten von Wanderführer bis Begleitfahrzeug mit Wäscheservice alles an was das Herz begehrt, und das Internet und der Buchmarkt sind voll mit Reiseberichten von Weitwanderern, die gehend den Sinn ihres Lebens gefunden haben und diesen nun mit uns teilen möchten.

Sogar Extrembergsteiger können sich der Faszination des Weitwanderns nicht entziehen. Im September 1991 machten sich Hans Kammerlander und Reinhold Messner auf, ganz Südtirol zu umrunden. In sechs Wochen legten sie 1.200 km und 100.000 Höhenmeter zurück und bestiegen dabei 300 Gipfel. Ganz nebenbei kamen sie dabei sogar zufällig an der eben erst entdeckten Gletscherleiche vorbei, die heute allgemein als Ötzi bezeichnet wird. In seiner kürzlich erschienenen Autobiografie „Hans Kammerlander. Höhen und Tiefen meines Lebens“ bezeichnet Kammerlander die Südtirol-Umrundung als „die vielleicht schönste Bergtour, die ich je gemacht habe“.

Florian Trojer



In sechs Wochen umrundeten Hans Kammerlander und Reinhold Messner 1991 ganz Südtirol und zeigten sich damit als begeisterte Weitwanderer.

Bild: Hans Kammerlander

Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits selbstverständlich gewordenen Reisen nach Italien, in die zahlreichen Kur- und Seebadeorte oder auch nach Paris, machte das gehobene Bildungs- und Besitzbürgertum gewiss nicht zu Fuß – die Frauen und Töchter schon gar nicht. Das Wandern – in rustikaler Bekleidung und mit leichtem Tornister – pflegten vor allem Heimat- und Naturforscher oder auch romantischem Naturerlebnis nachspürende Künstler.

Der erste Weitwanderer der Alpen

Einer dieser frühen Weitwanderer zum Selbstzweck war der Wiener Josef Kyselak, ein Registraturbeamter an der Hofkammer und Schriftsteller. Er wurde durch seine eigenartige Gewohnheit bekannt, seinen Namen an histo-

Auge auf den Seltenheiten Passeiers. Überzeugt, dass nur wenig Hütten in der engen Talkluft Platz fänden, siedelten die anderen höher und höher, wie sie das Bedürfnis nach einander erschuf, auf die steilen Bergwände; ein Stück Wiese, Hafergrund oder Kohlgarten, war dem bescheidenen Alpler genügend, um von dem lang geprüften Nachbarn nicht scheiden zu müssen. Manche scheinen ausgestoßen und hängen, wie verbannt, neben oder auf einem zackigen Fels, von dessen Ruhe das Leben der Hüttler abhängt.“

Vier Monate durchwanderte Kyselak von Wien aus die Ostalpen und wurde damit zu einem der ersten dokumentierten Weitwanderer der Alpen.

Weitwandern als Herausforderung

Schon bald nach ihrer Gründung in den 1860er und 1870er Jahren überzeugten die alpinen Vereine die Alpen mit einer neuen Infrastruktur: Wege und Schutzhütten speziell für Wanderer.

Hoch hinaus!

Einblick in die Ausstellung

Interessante Einblicke in die Ausstellung Hoch Hinaus! Wege und Hütten in den Alpen zeigen wir euch an zwei Beispielen.

Relief der Sellagruppe

Das erste Objekt ist ein wunderschönes Holzrelief, das wir extra für die Ausstellung aus einem Holzblock haben fräsen lassen. Es zeigt den Sellastock und seine Umgebung, aber das Besondere daran sind die eingezeichneten Wege in unterschiedlichen Farben. Diese zeigen, dass die Wege nach und nach gebaut wurden: Zuerst ein Weg zur neu gebauten Hütte und auf den Gipfel, dann weitere Verbindungswege zu anderen Hütten, Gipfeln usw. Innerhalb weniger Jahrzehnte ist hier gegen Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts ein umfassendes Wegenetz entstanden. Und ähnlich passierte es in den gesamten Ostalpen, wo der Alpenverein und andere alpine Vereine aktiv waren. Bis zum Ersten Weltkrieg war das dichte Wander-

AUSSTELLUNG HOCH HINAUS! WEGE UND HÜTTEN IN DEN ALPEN

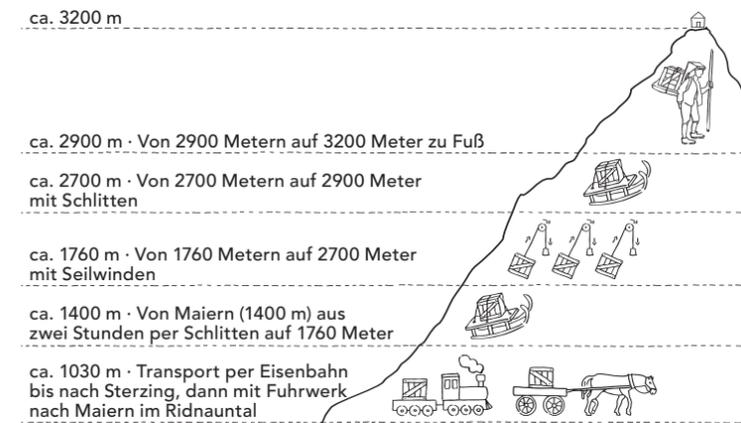
Bis 22.4.2019
Stadtmuseum Bozen
Öffnungszeiten: Di-So 10–18 Uhr

2.5. – 31.10.2019
Naturparkhaus Drei Zinnen, Toblach
Öffnungszeiten: Di-Sa 9.30–12.30 und 14.30–18.00 Uhr
Juli u. August: So ganztägig;
Do zusätzl. 18–22 Uhr
Eintritt jeweils frei



Relief der Sellagruppe.
Foto: Florian Trojer

Transport der Baumaterialien zum Becherhaus, März 1894.
Grafik: Susanna Lutzenberger



wegenetz, wie wir es heute kennen, zum Großteil schon vorhanden.

Oft nimmt man die vielen Wanderwege als etwas ganz Selbstverständliches wahr, als etwas, das schon immer da war. Das Relief vom Sellastock und viele andere Exponate in der Ausstellung zeigen, dass das dichte Wegenetz vor allem im Hochgebirge bewusst für bergbegeisterte Wanderer und Alpinisten von den Alpenvereinen geschaffen wurde.

Transport von Baumaterial auf den Becher

Das zweite Objekt ist eine Grafik, die wir für die Ausstellung haben machen lassen. Sie zeigt, wie 1894 das Material für die höchstgelegene Schutzhütte Südtirols, das Becherhaus, aufgeschafft wurde. Zuerst wurde alles per Pferdefuhrwerk nach Maiern im Ridnauntal gebracht. Dort wurden viele Teile vorgefertigt und dann mit

einem Schlitten auf eine Höhe von 1760 Meter transportiert. Für die nächste Etappe wurden Seilwinden verwendet, mit denen man fast 1000 Höhenmeter überwand. Dann weiter wieder mit Schlitten und die letzten 300 Höhenmeter wurde jedes Bauteil von Trägern zu Fuß hinauf auf 3200 Meter getragen. So kamen unglaubliche 25 Tonnen Material für den Bau der Hütte auf den Bechergipfel. Die Grafik zeigt, mit welchem riesigem Aufwand der Bau einer Hütte dort oben verbunden war. Aber das gilt natürlich auch für alle anderen früh entstandenen Hütten.

Bis heute hat sich beim Bau, der Instandhaltung und der Bewirtschaftung von Schutzhütten viel verändert, doch eines ist gleich geblieben: Es ist nach wie vor mit großem Aufwand verbunden. Das wird in der Ausstellung mit vielen interessanten Exponaten gezeigt.

Florian Trojer



Wir feiern 150 Jahre Alpenverein!

Produkte und Initiativen zum Jubiläumsjahr

150 Jahre Alpenverein ist ein großer Grund zum Feiern. Am 11.12.18 zum Tag der Berge haben wir im Stadtmuseum Bozen mit der Eröffnung der Ausstellung „Hoch hinaus!“ unser Jubiläumsjahr eingeläutet. Damit wir das ganze Jahr hindurch bis zum Abschluss am 11.12.19 an das Jubiläum erinnert werden, haben wir besondere Aktionen gestartet und Produkte erstellen lassen; die Produkte sind bei den Sektionen oder direkt in der Landesgeschäftsstelle erhältlich.

Jubiläums-Bier

Ing. Luis Fuchs, ehem. Seniorchef der Brauerei Forst, zählte 1946 zu den Gründungsmitgliedern des Alpenvereins Südtirol und bekleidete zudem über sechs Jahre die Funktion des Zweiten Vorsitzenden. In Erinnerung daran dankt die Brauerei Forst dem Alpenverein für seinen ehrenamtlichen Einsatz mit einer großzügigen Aktion. Die Firma Forst hat für den AVS 1.200 Jubiläumspackungen mit Felsenkeller-Bier produziert und dazu eigens ein Bierglas in der 0,3- und 0,5-l-Version

mit dazugehörigem Bierdeckel gestaltet. Ein herzliches Dankeschön und ein Prosit der Brauerei Forst!

Jubiläums-Wein

Was wäre eine Jubiläumsfeier ohne einen guten Tropfen? Die Kellerei Kurtatsch hat uns dazu eine Sonderabfüllung im Jubiläumsdesign gestaltet und einen klassischen Vernatsch, einen Lagrein und einen Curtis abgefüllt.



Jubiläums-Schokolade

Auch ans Versüßen einer Gipfeltour haben wir gedacht: Im Jubiläumsdesign gibt es von der Firma Walde aus Bruneck zwei handgearbeitete Schokoladen: eine Milkschokolade mit 35% und eine dunkle Schokolade mit 70% Kakao-Anteil, zu jeweils 100 g.

Edelweiß-Unterlage

Und wenn es dann in gemütlicher Runde vor oder in der Hütte etwas länger dauert, und damit der Werteste nicht allzu friert, erfüllt eine warme Sitzunterlage aus regionaler Produktion die richtige Funktion.

Jubiläums-Buch

Das Jubiläumsbuch 150 Jahre Alpenverein in Südtirol wurde bereits in der letzten Ausgabe von **Bergeerleben** als Titelthema vorgestellt und auszugswise veröffentlicht. Es ist im Buchhandel oder zum Mitglieder-Vorzugspreis von 15 Euro bei den Sektionen oder direkt in der Landesgeschäftsstelle erhältlich.

Jubiläums-Tourenbuch

Pünktlich zur Jubiläumsfeier im Juni erscheint das Buch „Die 150 schönsten Touren in Südtirol“ im Athesia Verlag. Autor Hanspaul Menara nimmt uns mit zu Berg- und Wandertouren in verschiedenen Schwierigkeitsbereichen.

Jubiläums-Kalender

In Zusammenarbeit mit Mitgliedern von Strix – Südtiroler Naturfotografen haben wir einen Kalender mit hochwertigen Naturfotografien aus Südtirols Berg-, Blumen- und Tierwelt erstellt. Unser Dank gilt den Mitgliedern von Strix für die Zurverfügungstellung der Fotos. Der Kalender fand großen Anklang und ist mittlerweile vergriffen.

Jubiläums-Marsch

Zum Jubiläum gaben wir eine AVS-Marsch in Auftrag. Die Komposition wird bei der Hauptfeier am 15. Juni in Toblach durch die Musikkapelle Toblach unter Dirigent Sigisbert Mutschlechner uraufgeführt. Komponiert hat den Marsch Robert Schwärzer aus Gais. Den Gesangspart im Stück

übernimmt der AVS-Chor aus dem Unterland unter der Leitung von Marlene Zwerger.

Jubiläums-Film

Ebenso haben wir einen Film über die lange Geschichte des AVS in Auftrag gegeben, der auch am 15. Juni in Toblach Premiere feiert. Erstellt hat den Streifen der Filmemacher Thomas Hainz. Zu einem späteren Zeitpunkt wird der Film auf RAI Südtirol zu sehen sein.

Jubiläums-Radio

In Zusammenarbeit mit RAI Südtirol wird von April bis November jeden Samstagvormittag kurz nach 9 Uhr eine unserer AVS-Sektionen oder Ortsstellen vorgestellt. Es gibt dabei auch jeweils einen Wandertipp und ein Quiz, bei dem man AVS-Produkte gewinnen kann. Unter den Teilnehmern am Quiz wird im November der Hauptpreis, eine Übernachtung auf einer AVS-Hütte mit der ganzen Familie, vergeben. Moderiert wird die Sendung von Theo Hendrich.

Jubiläums-Ausstellung

Siehe S. 30 dieser Ausgabe und S. 32 von **Bergeerleben** Ausgabe 5/18.

Jubiläums-Klettern

Das Referat Sportklettern feiert das Jahr mit speziell ausgewiesenen und grün markierten Jubiläumskletterrouten. Das einmalige Projekt wird in 15 AVS-Kletterhallen in Südtirol durchgeführt. Für jede gemeisterte Klettertour gibt es einen Stempel in den persönlichen Routenpass, bei der Schlussverlosung sind tolle Preise zu gewinnen.

Jubiläums-Jugendveranstaltung

Am 14. September feiert die AVS-Jugend in der Festung Franzensfeste ein großes Fest. Näheres hierzu in einer der nächsten Ausgaben von **Bergeerleben**.

AVS-Sektionen feiern

Im ganzen Land werden das Jahr hindurch auch Jubiläumstouren bzw. sektionsinterne Feiern durchgeführt.



Der Seilschaftsfonds wurde am 11.12.18 zur Eröffnung des Jubiläumsjahres durch Vize-Präsidentin Ingrid Beikircher vorgestellt.

Fotos: Theo Daum

Infos hierzu bei den jeweiligen AVS-Sektionen oder Ortsstellen.

Seilschaftsfonds

Mit Eröffnung des Jubiläumsjahres am 11.12.18 ist der Seilschaftsfonds eingerichtet worden. Es ist eine Solidaritätsmaßnahme, um AVS-Mitglieder oder deren Angehörige finanziell zu unterstützen, wenn diese durch einen Bergunfall oder durch ein Unglück in eine finanzielle Notsituation geraten. Die AVS-Landesleitung hat den Fond mit 30.000 Euro eröffnet; Sektionen und Gönner haben ebenso bereits eine Spende eingezahlt. Die erste Auszahlung erfolgte an die Angehörigen von Giovanni Costa, der beim großen Unwetter am 29.10.18 sein Leben verloren hatte. Costa war einer der Hauptinitiatoren für das 2. Südtiroler Bergsteigerdorf Lungiarü.

Der Seilschaftsfonds ist gewiss die nachhaltigste und sicher auch bedeutendste Aktion, die im Jubiläumsjahr gestartet wurde. Jede große oder kleine Spende ist erwünscht; Bankverbindung: Südtiroler Sparkasse: IT 79 E 06045 11601 000000034500; mit der Angabe „Seilschaftsfonds“. Siehe hierzu auch S. 39 von **Bergeerleben** Ausgabe 5/18. Herzlichen Dank für deine Spende!



Neue Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle

Ich bin Miriam Federspiel, komme ursprünglich aus Lana und wohne mit meiner Familie in Vilpian. Nach mehrjähriger Arbeitserfahrung im Bereich Kommunikation, Marketing und Grafik-Design bin ich seit Dezember 2018 im Alpenverein für das Referat Öffentlichkeitsarbeit tätig. Schon seit mehreren Jahren bin ich ehrenamtlich im AVS Lana als Tourenbegleiterin und als Mitglied im Vorstand aktiv.

Nun darf ich täglich die „Berge erleben“, privat und beruflich.



Kulturreferent gesucht

Gemäß unserem Leitbild und unserer Satzung pflegen und leben wir die Werte der alpinen Kultur, Geschichte und Tradition und sehen eine besondere Aufgabe darin, die deutsche und ladinische Sprache, die Traditionen und das Brauchtum in Südtirol zu fördern.

So lautet der formale Auftrag an uns selbst, der sich über die 150 Jahre unseres Bestehens nicht wesentlich verändert hat. Mit dem Ausscheiden unserer bisherigen Kulturreferentin des Gesamtvereins Vera Bedin, die ihre Funktion über sechs Jahre ehrenamtlich mit viel Einsatz ausgeübt hat, ist diese Position in der Landesleitung vakant.

Unser Aufruf geht deshalb an alle interessierten Mitglieder: Wer Lust und Freude hat, kulturell interessiert und bereit ist, seine Zeit für die Ziele des Vereins zu investieren, findet bei uns offene Türen und hauptamtliche Unterstützung.

Infos: gislar@alpenverein.it; 0471 303200.

5 Promille der Einkommenssteuer an den AVS



Wertes Mitglied, liebe Bergfreunde!

Wenn Sie demnächst als Einzelperson oder als Firmeninhaber die Steuererklärung ausfüllen, dann haben Sie die Möglichkeit, **5 Promille** der Einkommenssteuer für ehrenamtliche Organisationen zuzuweisen. Voraussetzung dafür ist allein Ihre Unterschrift im hierfür vorgesehenen Feld der Steuererklärung, zusammen mit der Angabe unserer

Steuernummer 0037 047 0213

Die Leistungen des AVS für die Gesellschaft sind vielseitig. Sie bestehen im Einsatz für unsere **Infrastrukturen**, die Wanderwege, für Schutzhütten, Kletteranlagen und Klettergärten.

Das **Tourenangebot** unserer Sektionen und Ortsstellen ist umfangreich. Allein um dieses sicher und erlebnisreich zu gestalten, benötigen wir eine Vielzahl gut ausgebildeter Führungskräfte. Unser Grundsatz dabei ist: Wenn die Ausbildung und Führungstätigkeit ehrenamtlich erfolgt, so tragen wir zumindest die Kosten der **Ausbildung**.

Zu den Kernaufgaben des Alpenvereins zählt zudem der Einsatz für eine **attraktive Jugendfreizeit**.

Nicht zuletzt wollen wir ein ganzheitliches Naturverständnis fördern und als „Anwalt der Berge“ jene Lücken schließen, welche der öffentliche Natur- und Umweltschutz offen lässt.

Zur Aufrechterhaltung unserer Leistungen sind wir zusehends auf Eigenmittel angewiesen. Mit den 5 Promille Ihrer Einkommenssteuer können Sie uns Ihre indirekte Unterstützung gewähren. Dafür bedanken wir uns im Voraus!

Georg Simeoni - Präsident



Säuberungsaktion am Schwarzenstein

AVS & BRD: Abbau des Klettersteigs und Müllbeseitigung

Mit dem Bau der neuen Schwarzensteinhütte – sie wurde im Frühjahr 2018 eröffnet – rückte auch ein neuer Zustiegsweg in den Mittelpunkt, zumal der Normalweg über den Klettersteig durch den Kamin schon jahrelang Probleme bereitete und im Sommer 2017 durch Steinschlag völlig zerstört wurde. Die Forstbehörde hat daraufhin rasch eine neue Trassierung abgesteckt und noch im selben Jahr einen Aufstiegsweg zur Schwarzensteinhütte errichtet. Der Wegebau erfolgte übrigens ohne maschinelle Hilfsmittel.

Zusammenarbeit AVS & BRD

Im Oktober 2018 machte man sich an die Arbeit, den zerstörten Klettersteig abzubauen. Die Leitern, Seile und Haken wurden abmontiert, zu Paketen zusammengebunden und mittels Hubschrauber zur Hoferpaul-Hütte geflogen. Zeitgleich war ein weiterer Trupp am Trippach-Gletscher dabei, diesen vom Müll der letzten Jahrzehnte zu säubern. Durch den Rückgang des Gletschers war nämlich jede Menge Unrat zum Vorschein gekommen, wie Stacheldraht, Dosen, Flaschen u.v.m. Der Müll wurde in große Säcke gepackt und ebenso mittels Hubschrauber abtransportiert.

Organisiert und durchgeführt hat dies alles die AVS-Sektion Ahrntal in Zusammenarbeit mit der Bergrettung Ahrntal im AVS. Die Freiwillige Feuerwehr St. Johann, der Tourismusverein Ahrntal, Gemeindebauarbeiter und Freiwillige unterstützten die Aktion ebenso. Die überaus aufwendige Maßnahme war nur dank guter Zusammenarbeit der Vereine, der Gemeinde und der vielen freiwilligen Helfer möglich.

Ingrid Beikircher



Fotos: AVS+BRD Ahrntal





MOVING FORWARD.

INNOX EVO GTX® LO Ws | All Terrain Sport www.lowa.it    





Photo: Christian Pflanz



Die Sesvennahütte

Hüttenserie: Unsere AVS-Hütten

Die malerische Bergwelt der Sesvennagruppe bietet im Sommer wie im Winter abwechslungsreiche Tourenmöglichkeiten. Mit der Sesvennahütte hat das Gebiet einen idealen Stützpunkt, um die Umgebung im Dreiländereck ausgiebig zu erkunden. Mehrere Dreitausender sorgen dafür, dass das Gipfelerlebnis dabei nicht zu kurz kommt.

Ein Stück Alpenvereinsgeschichte im Schlinigtal

Die Sesvennagruppe war gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch weitgehend unerschlossen. Anders als in den umgebenden Gebirgsgruppen gab es noch keine Hüttenstützpunkte für Bergsteiger.

Die Sektion Pforzheim des DuÖAV war in jener Zeit auf der Suche nach einem Arbeitsgebiet, um eine Bergunterkunft zu errichten. Auf Vorschlag des Alpinisten Oscar Schuster, einem Pionier des hochalpinen Skilaufs, entschied man sich 1899 schließlich, den Hüttenbauplan unterhalb des Schlinigpasses in der Sesvennagruppe umzusetzen.

Bereits 1901 konnte der schlicht gehaltene Natursteinbau fertiggestellt

werden. Die nach der Erbauersektion benannte Pforzheimer Hütte diente in jener Zeit sogar als Musterbeispiel für andere Schutzhütten.

Im Jahre 1910 folgte auf Initiative der Pforzheimer Sektion ein nächster Meilenstein: der kühn gebaute Felsenweg durch die obere Uinaschlucht. Er vereinfachte den Hüttenzustieg aus dem Unterengadin wesentlich und wirkte sich durchaus positiv auf die Besucherzahlen aus.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren die glorreichen Zeiten allerdings vorbei. Die Hütte musste geschlossen werden und ging nach 1922 an den italienischen Staat über, verwahrloste und wurde geplündert. Verblieben ist nur mehr der traurige Anblick einer baufälligen Ruine.

Eine neue Hütte entsteht

Schwung kam erst wieder gegen Mitte der 1970er Jahre auf, als die AVS-Sektionen Mals, Lana, Vinschgau, Unterinschgau und Martell beschlossen, gemeinsam einen Ersatz für die verloren gegangene Pforzheimer Hütte zu errichten. Als Bauplatz wählte man einen Standort knapp 200 Meter westlich der Hüttenruine. Bemerkenswert

1 Winterfreuden auf der Sesvennahütte

Foto: Thomas Engl

2 Die Hüttenwirte Michaela und Markus mit Maximilian und Leonard

Foto: Michaela Abarth



ist, dass die umtriebigen AVS-Sektionen in gleicher Konstellation und nahezu zeitgleich den Bau der Marteller Hütte schultern konnten. Viele Gratis-tagsschichten der eifrigen Helfer sowie Material- und Einrichtungsspenden haben dazu beigetragen, die Kosten einigermaßen niedrig zu halten. Die Sesvennahütte (2262 m) konnte 1981 nach mehrjähriger Bauzeit feierlich eingeweiht werden. Seitdem hat sich das Schutzhäuser einen festen Namen als Eingangstor zur Sesvennagruppe gemacht. Die alte Pforzheimer Hütte ging 1999 an das Land Südtirol über



Grandioser Blick auf den Piz Sesvenna

Foto: Josef Essl

und konnte durch den lokalen Verein „Cunfin“ mittlerweile behutsam saniert werden; künftig soll sie für soziokulturelle Zwecke genutzt werden.

Hütte für Wanderer, Bergsteiger und Skitourengeher

Die abwechslungsreiche Umgebung bietet leichte wie auch anspruchsvolle Routen. Genusswanderer können sich an Spaziergängen rund um den Schlinigpass erfreuen. Das Niedermoor „Uina“ an der nahen Schweizer Grenze stellt dabei mit seiner großen Ausdehnung eine naturkundliche Besonderheit dar. Nicht minder beeindruckend ist die bereits genannte Uinaschlucht mit ihrem Felsenweg. Im Sommer begegnen sich hier Fernwanderer wie Radfahrer, die sich für ihre Alpenquerung einen der spektakulärsten Übergänge der Ostalpen ausgesucht haben.

Einen Besuch wert sind auch der Sesvennasee unterhalb des Föllakopfes oder der Furkelsee. Formschöne Gipfel wie der Muntspitschen oder der Piz Sesvenna lassen das Bergsteigerherz höher schlagen, ihre Besteigung wird bei guter Fernsicht mit einmaligen Ausblicken auf die Ortler- und Ötztaler Alpen belohnt.

Mit seiner Fülle an Abfahrtsmöglichkeiten gilt das Sesvennagebiet im Winter als vorzügliches Skitourengebiet und bietet normalerweise Schneesicherheit bis in den Spätfrühling hinein.

Zur Sesvennahütte

Erreichbar ist die Sesvennahütte über das Rojental, das Skigebiet Watles oder das Unterengadin, der einfachste Zustieg erfolgt jedoch durch das noch sehr ursprüngliche Schlinigtal oberhalb Burgeis in knapp zwei Stunden. Sanft ansteigend führt der Fußweg ab Schlinig zunächst zur Schliniger Alm, dann weiter bis zur Talstation der Materialseilbahn und der weithin sichtbaren Schwarzen Wand. Diese Steilstufe mit imposantem Wasserfall grenzt den vorderen vom hinteren Talbereich ab. Ist sie überwunden, erblickt man schon bald die Sesvennahütte. Seit der Sommersaison 2018 wird die Alpenvereins-hütte von Markus Waldner und Michaela Abarth geführt. Gemeinsam mit ihrem Hüttenteam kümmern sie sich um eine umfassende Versorgung der Gäste mit kulinarischen Genüssen und herzlicher Gastfreundschaft.

Martin Niedrist

SESVENNAHÜTTE (2262 M)

Hüttenwirt

Markus Waldner

Öffnungszeiten

von Mitte Februar bis Ende April und von Mitte Juni bis Ende Oktober

Schlafplätze

22 im Mehrbettzimmer, 58 im Matratzenlager, 6 im Winterraum

Kontakt

Tel. Hütte: + 39 0473 830234;

+39 347 9541069

info@sesvenna.com

www.sesvenna.com

Hüttenzustieg

Normalweg von Schlinig (Parkplatz am Ortse) durch das Schlinigtal in 1,5–2 h

Tourenmöglichkeiten

Piz Sesvenna (3204 m), Piz Cristanas (3092 m), Piz Rasass (2941 m), Piz Rims (3067 m), Föllakopf (2878 m)

Nachbarhütten

Lischanahütte (2500 m, Winterraum)

Anreise mit Bus und Bahn

Mit der Vinschger Bahn nach Mals und mit dem Bus nach Schlinig



Zu Füßen von König Laurin

Klettergarten bei der Rotwand



Klettern am Ersten Stoan. Im Toprope ist der Stand gesichert
Foto: Christian Kaufmann

Am Fuße der Rotwand im Rosengarten liegen Felsbrocken in bestem Dolomitgestein. Das Klettergebiet erstreckt sich oberhalb und unterhalb der Nigerstraße und hat Tradition.

Die Bergsteigergilde der Gemeinde Welschnofen entdeckte in den 1980er Jahren die Kletterfelsen rund um den Karerpass. Klettergrößen wie Heinz Mariacher, Luisa Jovane und die damals noch jungen Kletterer und heutigen Bergführer Valentin Pardeller, Erich Resch und Hansjörg Welscher sowie Christian Obkircher, Rupert Messner und Christian Kaufmann gehören zu den Kletterern und z. T. zu den Erschließern des Gebietes.

Der Klettergarten am Fuße der Rotwand liegt im Naturpark Schlern-

Rosengarten, also in einem sensiblen Schutzgebiet. Gemeinsame Lokalaugenscheine von AVS, lokalen Kletterern und den Landesämtern für Naturparke sowie für Jagd und Fischerei haben die Eröffnung des Klettergartens möglich gemacht. Die Kletterer sind daher aufgefordert, sich rücksichtsvoll zu verhalten und die Regelungen einzuhalten.

Roatwandtl, Indianderstuan, Laurinstuan

Die Felsblöcke sind in Wald und oberhalb der Waldgrenze verstreut und haben durchwegs ebene Wandfüße, sodass sie sich auch für Familien mit Kindern eignen. Hauptsektoren sind Kluan Roatwandl und die drei Blöcke unterhalb der Nigerstraße. Am „Kaiserstoan“ suchte einst bereits Kaiserin Elisabeth Rast und Ruh. Den

sechsten Grad muss man hier sicher beherrschen. Im historischen Sektor, wo bereits vor 30 Jahren eingbohrt wurde, wurden die Hakenplatzierungen auch „historisch“ belassen; die Stände wurden großteils erneuert, die Hakenabstände vor allem bis zum ersten Haken sind noch meist im Originalzustand.

Auf den frei Blöcken Erster, Zweiter und Laurinstoan unterhalb der Nigerstraße gibt es Kletterrouten für Anfänger und leicht Fortgeschrittene.

Die Höhenlage auf 1.800 Meter und die verschiedenen Ausrichtungen der Kletterwände machen den Klettergarten zu einem beliebten Ziel von Frühling bis Herbst; die Zustiege sind kurz.

Anfahrt & Zustieg

Von Süden kommend: über Welschnofen Richtung Karerpass und kurz nach der Ortschaft Karersee Richtung Nigerpass/Tiers abzuweichen; von Norden kommend: ab Blumau Richtung Tiers und Nigerpass. Am Parkplatz an der Bushaltestelle „Kaiserstein“ parken. Für die oberen Sektoren den Weg Nr. 9 folgen; für die Sektoren unterhalb der Straße gibt es eine eigene Ausschilderung und der Weg zu den Blöcken 1 und 2 ist mit roten Punkten markiert. Steinmännchen zeigen den Weg zum Laurinstuan.

Es gibt dann im Bereich des Hirzsteiges noch einzelne Felsblöcke mit einigen Touren. Mehrere Touren auf einem Felsen befinden sich nördlich vom Christomannos-Denkmal an einer auffälligen überhängenden Felsformation. Infos gibt es im Bergführerbüro in Welschnofen.

Ulla Walder

Topos über die Vertical-Life App gratis herunterladen mit dem Code „Indianer“.



Sicher klettern in Kletterhallen

Die Empfehlungen des Club Arc Alpin

Die Alpinkommission des Club Arc Alpin CAA hat 10 Empfehlungen zum sicheren Sportklettern in Kletterhallen herausgegeben.

Teamcheck zu Beginn

Als neue Empfehlung gilt der Teamcheck zu Beginn: Der Gewichtsunterschied zwischen der kletternden und der sichernden Person ist zu klären; geeignete Maßnahmen sind zu treffen. Weiters sind Sicherungskompetenz und Tagesform abzuklären, Kommunikationsregeln zu vereinbaren und das Klettermaterial zu prüfen.

Partnercheck vor jedem Start

Obwohl der Partnercheck vor jedem Start mittlerweile zum Standard geworden sein sollte, passieren leider immer noch Unfälle, die auf fehlende Kontrolle zwischen den Kletterpartnern zu Beginn zurückzuführen sind. Dabei handelt es sich um die gegenseitige Kontrolle mit Augen und Händen und es gilt vier Punkte zu berücksichtigen: Anseilknoten und Anseilpunkt, Sicherungskarabiner und Sicherungsgerät – Blockiertest, Gurt und Gurtverschlüsse und ob das Seilende angeknötet ist.

Wichtige Verhaltensregeln

Als Grundregel gilt, nur mit vertrauten Geräten zu sichern; Halbautomaten bieten zusätzliche Sicherheit. Das wichtigste Prinzip bei allen Sicherungsgeräten ist das Bremshandprinzip: eine Hand umschließt immer das Bremsseil! Weitere wichtige Verhaltensregeln: Volle Aufmerksamkeit beim Sichern; Sturzraum freihalten beim Sichern und Klettern; alle Zwischensicherungen richtig aus stabiler Position einhängen, um Stürze beim Klippen zu vermeiden (Bodensturzgefahr); Toprope nur an



Die 10 Empfehlungen des CAA sind als Plakat von Georg Sojer grafisch dargestellt und bei den alpinen Mitgliedsvereinen erhältlich.

vorgesehenen Umlenkungen; Vorsicht beim Ablassen.

Sei dir deiner Verantwortung bewusst! Sei selbstkritisch und offen für Feedback, sprich Fehler an, auch die der anderen. Halte dich auf dem neuesten Stand und nimm Rücksicht auf andere! Das Aufwärmen vor dem Start gehört wie in jedem Sport dazu. In Kletterkursen erwirbt man die notwendigen Fertigkeiten.

Ulla Walder

Südtiroler klettern an der Weltspitze

Ein Highlight: Die Jugend-EM im September in Brixen

Die jungen Südtiroler Sportkletterathleten haben internationales Niveau. Im dichtgesäten Kalender der Kletterwettbewerbe sind sie weltweit im Einsatz.

WM in Tokyo

Das Jahr 2019 steht ganz im Zeichen der Weltmeisterschaft Anfang Oktober in Tokyo, die gleichzeitig auch als Qualifikation für die 32. Olympischen Sommerspiele in Tokyo 2020 gilt. Eine Qualifikation zählt bereits als Sieg, denn insgesamt

Michael Piccolruaz beim ersten Treffen der Olympianationalmannschaft in Trient

Foto: Matteo Pavan

dürfen nur 20 Frauen und 20 Männer weltweit um Olympiamedaillen klettern. Für jedes Land können sich maximal zwei Athleten pro Kategorie qualifizieren. Die italienische Olympiauswahl besteht aus acht Athleten, darunter sind mit Michael Piccolruaz und Filip Schenk zwei Südtiroler – ein beachtlicher Erfolg für die beiden Grödner!

Für die Jugendnationalmannschaft stehen 25 Landeskaderathleten bereit. Sie klettern bei Jugendeuropacups und nationalen Bewerben mit. 2018 konnten die einheimischen Athleten in allen drei Disziplinen punkten und einen Podestplatz erreichen; Jan Schenk im Speed, Filip Schenk im Boulder, David Oberprantacher und Jonathan Kiem im Lead.

Jugend-EM in Brixen

Für 2019 stehen in unserer Region zwei wichtige Termine an: die Jugendweltmeisterschaft in Arco vom 22. August bis 1. September und zwei Wochen später die Jugendeuropameisterschaft im Bouldern in Brixen. Die Jugend-EM ist der bisher größte Sportkletterbewerb, der jemals in Südtirol ausgetragen wurde. Bei der letzten Jugend-EM 2018 in Belgien haben 230 Athleten aus über 16 Ländern teilgenommen.

Die AVS Sektion Brixen hat sich für die Austragung der Jugend-EM 2019 in der Disziplin Bouldern beworben und den Zuschlag bekommen. Ausschlaggebend war sicherlich auch die neue Boulderanlage der Kletterhalle Vertikale Brixen, die im September 2018 eröffnet wurde; sie eignet sich ausgezeichnet für die Austragung von Wettbewerben. Die Jugend-EM beginnt am 19.9. mit der Eröffnungsfeier, am Freitag 20.9. findet die Qualifikation, am Samstag, 21.9. das Halbfinale und am Sonntag, 22.9. das Finale statt.

Ulla Walder

Der AVS Landeskader wird unterstützt von



Internationale Wettkampftermine 2019 Mit Südtiroler Beteiligung

Bewerbe Erwachsene

Datum	Ort	Disziplin	Kategorie
5./6.4.	Meiringen SUI	B	WC
13./14.4.	Moskau RUS	B	WC
27./28.4.	Chongqing CHN	B, S	WC
4./5.5.	Wujiang CHN	B, S	WC
18./19.5.	München GER	B	WC
7./8.6.	Vail USA	B	WC
5./6.7.	Villars FRA	L, S	WC
11./13.7.	Chamonix FRA	L, S	WC
19./20.7.	Briancon FRA	L	WC
1.–10.8.	Hachioji-Tokio JPN	B, L, S, 1. Oymp.-Quali	WCH
6.–8.9.	Zakopane POL	B	ECH
28.–29.9.	Kranj SLO	L	WC
4.–6.10.	Edinburgh GBR	L, S	ECH
19.–20.10.	Xiamen CHN	L, S	WC
26.–27.10.	Inzai JPN	L	WC
28.11.–1.12.	Toulouse FRA	B, L, S, 2. Oymp.-Quali	WC

Bewerbe Jugend

Datum	Ort	Disziplin	Kategorie
27./28.4.	Soure POR	B	EYC
10.–12.5.	Graz A	B	EYC
18.5.	Mezzolombardo ITA	S	EYC
25./26.5.	Sofia BUL	B	EYC
22./23.6.	Ostermundigen SUI	L	EYC
29./30.6.	St. Pierre Faucigny FRA	L	EYC
19./20.7.	Tarnow POL	S	EYC
2.–4.8.	Imst AUT	L, S	EYC
6.–8.9.	Zakopane POL	B	ECH
19.–22.9.	Brixen BZ / I	B	EYCH
4.–6.10.	Edinburgh GBR	L, S	ECH
19.–20.10.	Voronezh RUS	L, S	EYCH

B Boulder, **L** Lead, **S** Speed, **WCH** Weltmeisterschaften, **WC** Weltcup, **EYC** Jugendeuropacup, **EYCH** Jugendmeisterschaften, **ECH** Europameisterschaften

Der gute Ton am Berg



Fotos: Archiv AVS

Die Landesgeschäftsstelle des Alpenvereins ist immer wieder Anlaufstelle für persönliche Stellungnahmen und Wünsche, die wir bei mehrfacher Vorlage gerne einer breiteren Leserschicht übermitteln. Dazu haben uns letzthin gleich mehrere Anrufer ersucht und ihre Bedenken zum Besteigen von Gipfelkreuzen geäußert.

Darf man auf ein Gipfelkreuz klettern? Gipfelkreuze sind religiöse Symbole und Zeichen volkstümlichen Glaubens. Oftmals werden sie jedoch als Turngerät betrachtet, es wird an ihnen hochgekraxelt und unzählige Fotos zeigen Gipfelkreuzstürmer in strahlender Pose auf dem Querbalken sitzend oder stehend.

Nun: Ist dieses Tun eine Gotteslästerung? Darin kann z. B. Diözesanjustiziar Hammer von der Universität Tübingen kein herabwürdigendes Element erkennen. Für ihn ist ein freundliches Sitzen auf einem Gipfelkreuz keine Herabwürdigung religiö-

ser Gefühle oder gar Gottes selbst. „Wenn die Menschen ihrer Freude auch in einer etwas überschwänglichen Weise Ausdruck verleihen, so ist das noch lange keine Gotteslästerung.“ Dennoch: Allein das Bewusstsein, dass die Besteigung eines Gipfelkreuzes dem Werteverständnis und dem Glauben anderer Bergsteiger am Gipfel missfallen und ein Anstoß sein könnte, sollte Grund genug sein, im gegenseitigen Respekt auf eine Gipfelkreuzbesteigung zu verzichten oder entsprechende Bilder allgemein sichtbar zu veröffentlichen.

Respekt vor dem Eigentum und der Arbeit Dritter Leider häufen sich in letzter Zeit willkürliche Beschmierungen von Wegschildern und Markierungen, die in mühevoller Arbeit und mit erheblichem finanziellem Aufwand, zudem noch meist von ehrenamtlichen Wegewarten erstellt und gewartet werden. Dass dabei auch fremdes Eigentum mutwillig zerstört oder beschädigt

wird, das dürfte meistens wohl vergessen werden. Im eigenen wie auch im Interesse aller anderen Wegehalter appellieren wir an den Respekt der Erwachsenen und ihre Vorbildfunktion einer guten Kinderstube, denn im Notfall sind Hinweisschilder überlebenswichtig.

Gislar Sulzenbacher



#UNSEREALPEN



Foto: Jan Kusstatscher

... einfach schön!

Die Alpen bieten eine einmalige, vielseitige und abwechslungsreiche Landschaft. Sie bilden das Wasserreservoir für alle Anrainerstaaten. Sie beherbergen eine einzigartige Vielzahl und Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Sie sind die Lebensgrundlage und der Lebensraum vieler Menschen. Die Alpen haben einen unschätzbaren ökologischen, ökonomischen und sozialen Wert – und sie sind schön.

Noch. Denn: Die Alpen sind bedroht. Vom Tourismus. Vom Verkehr. Vom Klimawandel. Und von den vielen Erwartungen und Konsequenzen der globalisierten Welt. Deshalb sind auch alle gefragt, wenn es um die Bewahrung der Alpen geht. Die Alpenvereine treten mit einer Medienkampagne für den Wert und die Schönheit der Alpen ein.

Wollte man alle Funktionen dieses Gebirges beschreiben, ließe sich damit wahrscheinlich eine Bibliothek von der Größe des Brennerbasistunnels füllen. Gleicht es doch in jeder Hinsicht einem dreidimensionalen Mosaik, das einst durch eine gewaltige Plattenkollision mitten in Europa entstanden ist. Dort bildet es seit jeher nicht nur ein ganz spezielles Biotop, sondern auch einen Riegel für die Menschheit, die das Gebirge beanspruchte und prägte wie sonst kein anderes weltweit.

Das Mosaik

Der Großlebensraum Alpen ist gewissermaßen das Resultat eines Zusammenpralls von Natur und Kultur, eine Mixtur aus wenigen Wildnisresten in allen Höhenstufen, besiedelten Räumen und landwirtschaftlich geprägten Tälern. Es ist vom Alpenglühen bis zum Almrausch ein Ort der großen

Phänomene, der kleinen Wunder und der enormen Vielfalt. 30.000 Tierarten, 13.000 Pflanzenarten, so lauten die nackten, die abstrakten Zahlen eines Ökosystems, das eigentlich nicht zu begreifen ist. Selbst komplett eigenständig veranlagte Gemüter müsste die Ehrfurcht packen. Sind doch beispielsweise die Flüsse gewaltige Energie- und Trinkwasserquellen und die Bergwälder natürliche Lawinverbauungen sowie riesige Luftfilter zum Vorzugspreis – im Grunde nämlich gratis.

Mit ihrer Einzigartigkeit, ihrem Brennglascharakter, der langen wissenschaftlichen Tradition bilden die Alpen auch ein Mosaik an Funktionen. Sie stellen beispielsweise ein geradezu seismografisches Frühwarnsystem zur Verfügung, weil sensible Landschaften viel schneller auf einen Wandel reagieren, und zwar nicht nur die Gletscher.

Sie liefern damit gleichzeitig Lösungen für andere Gebirge, mehr noch, für geografisch komplett anders geartete Regionen. So kann es keinem Mitteleuropäer egal sein, was mit den Alpen passiert, selbst dann, wenn er sie nie betritt, hängt doch so viel von den alpinen Ressourcen ab. Man muss nicht unbedingt zu den Erschließungskriti-

„Für mich als Hüttenwirtin ist es auch immer eine Gratwanderung, wie sehr ich Entwicklungen mitmache oder ob ich nicht manchmal einfach einen Schritt zurückgehe.“

Karin Thöni, Hüttenwirtin der AVS-Oberrettshütte im Bergsteigerdorf Matsch



Foto: Johann Mutschlechner

kern zählen, um zu erkennen, dass die Alpen häufig unter Wert verkauft werden. Und wenn man so will, ist dieser Wert in den vergangenen Jahrzehnten geradezu exponentiell gestiegen.

Die Schönheit

Die Berge sind zum Allheilmittel für die vom Stress frustrierte Seele geworden, ihre Schönheit zum preiswerten Industrieprodukt. Die Alpen sind starke Aufmerksamkeitsmagneten, sagt der deutsche Philosoph Jens Badura, sie befriedigen Erwartungen. Gefördert wird die Erwartungshaltung durch Klischeebilder, die sich in den vergangenen Jahrhunderten zwar nur unwesentlich gewandelt, aber letztlich

durch das mantramäßige Wiederholen in der Werbesprache verfestigt haben. Gleichzeitig ist darüber, wie sehr die Alpen verkabelt, genutzt, verbaut werden sollen, längst ein Tauziehen entstanden. Was die einen unnötige Geschmacksverstärker der Alpen nennen, ist für die andere Seite unverzichtbare Infrastruktur zur vernünftigen Inwertsetzung.

Was will der Alpenverein?

Um Wert geht es auch dem Alpenverein in seiner Kampagne. Ein Schulterschluss zwischen Deutschem, Österreichischem und Alpenverein Südtirol führt vor Augen, dass die Alpen immer noch schön sind und dass sie es wert sind, für sie einzustehen. Und die Alpenvereine führen die Brennpunkte aufs Feld: Es sind dies der Flächenfraß, der Erschließungsdruck durch Tourismus und Energiewirtschaft, der Klimawandel und der Verkehr. In Südtirol sind es beispielsweise die Skierschließungsprojekte zwischen Langtaufers und dem Kaunertal oder zwischen Sexten und Sillian ebenso wie touristische Hotspots, wo der Verkehr und der Besucheransturm ausufernd. Exemplarisch dafür stehen etwa der Prager Wildsee und das →



Foto: Renato Grassi

BARTGEIER – TEIL EINER VIELFÄLTIGEN ALPENFAUNA

30.000 Tierarten leben in den Alpen. Die Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen ist eine Erfolgsgeschichte. Der größte Greifvogel der Alpen wurde als Folge von Aberglauben verfolgt und ausgerottet. Seit der ersten Auswilderung 1986 in Österreich erobert er seine Lebensräume zurück. In Südtirol haben sich in den letzten Jahren im Vinschgau sogar vier Brutpaare gebildet. Das Brutgeschäft läuft derzeit, Anfang Juni werden die Jungvögel ausfliegen. Der Bartgeier im Flug – majestätisch und #einfachschön
#unserealpen #einfachschön



Foto: Sepp Hackhofer

KEINE AUTOBAHN DURCH DAS HÖHLENSTEINTAL

Seit rund 50 Jahren gibt es Pläne für eine weitere Autobahnverbindung München–Venedig, die Alemagna, immer wieder erwacht das „Schreckgespenst“. Teil des Plans: der Trassenverlauf durch das noch weitgehend naturbelassene Höhlensteintal zwischen Toblach und Cortina. Auch dank weitreichender Proteste wurde bisher davon abgesehen und das wild anmutende Dolomittental blieb verschont. Der Alpenverein wird dafür kämpfen. unsere-alpen.org #unserealpen #unserealpen #einfachschön



Foto: Martin Niedrist

WANDERPARADIES STATT STAUSEE

Das Pfossental ist ein beliebtes Wanderziel inmitten des Naturparks Texelgruppe. Der große Höhenunterschied zwischen dem Hochtal und der Talsohle des Vinschgaus machte der Energiegesellschaft ENEL Anfang der 1980er Jahre Appetit auf gute Profite. Das Gebiet um den Eishof sah man als idealen Ort für den Bau eines Stausees zur Wasserkraftnutzung. Eine Protestkundgebung mit rund 1.000 Teilnehmern, initiiert von der Sektion Meran, fand im Anfang September 1981 statt. Die Pläne wurden zum Glück fallengelassen und das Hochtal blieb #einfachschön, ohne Kunstbauten.
#unserealpen #einfachschön

Kirchlein im Villnösser Ranui mit den Geislern im Hintergrund. Alle müssen sich wohl die Frage nach den langfristigen Grenzen des Wachstums stellen.

Dass es auch anders geht, zeigt zum Beispiel Karin Thöni, Hüttenwirtin im Bergsteigerdorf Matsch und eine der Testimonials für die Kampagne. Sie bewirtschaftet mit ihrer Familie die AVS-Oberetteshütte auf 2670 Metern. Dabei versucht sie nach besten Möglichkeiten ihren Betrieb nachhaltig und trotzdem wirtschaftlich zu führen. Auf der Oberetteshütte werden Produkte wie Gemüse, Beeren und Eier von Bauern aus Matsch bezogen; für den Fleischbedarf setzt die Familie auf eine eigene Rinderzucht. „Wir können zwar nicht die Welt retten, aber zumindest einen Beitrag leisten“, so die Hüttenwirtin.

In dieselbe Richtung geht der Appell des AVS-Präsidenten Georg Simeoni: „Die Natur und die Alpen gehen uns alle an, insbesondere in Zeiten, wo der Druck Richtung Wachstum höher wird. Wir alle sind gefordert – politische und strategische Entscheidungsträger, jeder Einzelne und auch die Alpenvereine – nach Möglichkeiten zu suchen, die Alpen in ihrer Schönheit zu bewahren, so wie sie sind. Die

Kampagne ‚Unsere Alpen‘ soll uns das vor Augen führen und vor allem soll sie das Bewusstsein für den Wert der Alpen schaffen.“

Dominik Prantl, Evi Brigl, Judith Egger

#UNSERE ALPEN DIE KAMPAGNE

Am 4. Dezember 2018 ist die gemeinsame Kampagne von DAV, ÖAV und AVS gestartet. Wir möchten damit einer breiten Öffentlichkeit deutlich machen, wie einzigartig, vielfältig und wertvoll die Alpen sind – und dass dieser Natur- und Kulturraum massiv bedroht ist. Die Kampagne läuft sowohl analog als auch digital. Zum Start sind eine Kampagnenzeitung und Postkarten erschienen und eine zentrale Website ist online gegangen. Seither läuft die Kampagne intensiv über die Sozialen Netzwerke Facebook und Instagram. Auch die mehr als 500 Sektionen in den drei Verbänden spielen eine wichtige Rolle dabei, dass die Kampagne nicht nur bei den rund 1,8 Millionen Alpenvereinsmitgliedern ankommt, sondern bei allen Berginteressierten. www.unsere-alpen.org



Foto: Judith Egger

SKIGEBIETSVERBINDUNG LANGTAUFERS-KAUNERTAL

Langtaufers soll mittels Verbindungsbahn an das Kaunertaler Gletscherskigebiet angeschlossen werden. Die Umlaufbahn auf das Weißseejoch mit Piste wäre aber nur ein Teil des Projekts, das einer Neuerschließung von Naturräumen im weitgehend unerschlossenen Melagtal gleichkommt. Skitourengeher schätzen das Gebiet. Das Tal soll so bleiben wie es ist: ohne Infrastruktur, #einfachschön
#unserealpen #einfachschön



Die Revolution der Alpenkonvention

Das Übereinkommen zum Schutz der Alpen

Schlern und Rosengarten
im Abendlicht
Fotos: Valentin Platzgummer

In seiner Sitzung vom 13. und 14. Juni 2018 lehnte der Ständige Ausschuss der Alpenkonvention einstimmig die Realisierung der Alemagna-Autobahn München–Venedig ab. Was aber ist die Alpenkonvention?

In den Alpen leben 14 Millionen Menschen, 120 Millionen Touristen fahren zur Erholung dorthin. Das Gebirge ist zentral für die Wasserversorgung, auch abseits der Alpen. Die Alpen bilden den Lebensraum für Tiere, Pflanzen und Pilze. Dazu gehören sehr seltene Arten, die durch menschliche Übernutzung wie Verkehr, Verbauung, intensive Landwirtschaft und die ersten feststellbaren Auswirkungen der Erderhitzung vom Aussterben bedroht sind. Bereits seit 1952 engagiert sich die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA (Commission Inter-

nationale pour la Protection des Alpes) als Dachverband von über 100 Verbänden, Organisationen und Personen für den Schutz der Alpen. Die CIPRA, an der auch die Alpenvereine Anteil haben, hat die Organisation und Aufgabenstruktur der Alpenkonvention wesentlich geprägt.

Die Alpenkonvention

Ziel des Staatsvertrags Alpenkonvention war und ist die nachhaltige Entwicklung der Alpen zu fördern und durch Protokolle und Berichte die Entscheidungen zu unterstützen bzw. in eine sozial- und umweltverträgliche Richtung zu lenken. Das Übereinkommen zum Schutz der Alpen (die Alpenkonvention) unterzeichneten Italien, Österreich, Deutschland, Frankreich, Liechtenstein und die Schweiz mit der Europäischen Union am 7. November 1991; Slowenien ab 1993, das Fürsten-

tum Monaco trat aufgrund eines Ad-hoc-Protokolls bei. Die Konvention ist seit 6. März 1995 in Kraft. Die Alpenkonvention ist das weltweit erste völkerrechtlich verbindliche Übereinkommen zum Schutz einer Bergregion. Erstmals wurde damit ein transnationales Berggebiet als geografische Einheit und als ein vor gemeinsamen Herausforderungen stehender Kultur- und Wirtschaftsraum angesehen. Das ist die ‚Revolution‘ der Alpenkonvention, die auch als Beispiel für die inzwischen gegründete Karpatenkonvention diente.

Ausschuss und Alpenkonferenz

Der Ständige Ausschuss setzt die Leitgedanken der Alpenkonvention um und besteht aus den Delegierten der Vertragsparteien, die acht Alpenstaaten umfassen. Der Ausschuss trifft sich zweimal im Jahr. Er koordiniert die

aktuellen Themen und Anliegen eingesetzten Arbeitsgruppen. Sie erstellen Protokolle, Empfehlungen und Umsetzungsmaßnahmen. Für die Alpenkonferenz und den Ständigen Ausschuss erarbeiten die Fachgruppen Arbeitsfortschrittsberichte.

Die Alpenkonferenz ist das beschlussfassende Organ der Alpenkonvention. Alle zwei Jahre treffen sich die Minister der Alpenstaaten zur Alpenkonferenz; der Vorsitz wechselt im Zwei-Jahres-Rhythmus unter den Staaten.

Der Ständige Sitz

Der Ständige Sitz der Alpenkonvention ist Innsbruck mit einer Außenstelle in Bozen, die an der Europäischen Akademie eingerichtet ist. Das Ständige Sekretariat unterstützt auf der Fach- und Verwaltungsebene die Organe der Alpenkonvention, setzt sich für die Öffentlichkeitsarbeit ein, koordiniert alpine Forschungsprojekte, wirkt bei der Durchführung der Alpenkonvention und der Einhaltung ihrer Protokolle mit, betreut ein Alpenbeobachtungs- und -informationssystem (ABIS) und übersetzt – denn alle Dokumente müssen in den Sprachen der Alpenkonvention vorliegen.

Die Protokolle

Die Themen und die bisher erarbeiteten Protokolle der Alpenkonvention betreffen:

- Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Naturschutz und Landschaftspflege.
- Berglandwirtschaft, Bergwald, Tourismus, Energie, Bodenschutz und Verkehr.

Die Protokolle zu den einzelnen Sachbereichen betreffen übernationale Interessen. Die Schwerpunkte sind der Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Alpen. Sie geben Maßnahmen vor, wie die in der Rahmenkonvention festgelegten Grundsätze auf allen Ebenen (übernational, national, regional, auf Gemeindeebene) konkret umgesetzt werden können. Zusätzlich zu den Protokollen wurden 2006 zwei Ministerdeklarationen verabschiedet: die Deklaration zum Klimawandel und

die Erklärung der XIV. Alpenkonferenz zur Förderung einer nachhaltigen Wirtschaft in den Alpen.

Alpenkonvention und CIPRA

Nach wie vor arbeiten CIPRA und Alpenkonvention eng zusammen und werden mitunter auch gerne verwechselt. CIPRA ist z. B. am Überprüfungsausschuss der Alpenkonvention beteiligt.

Alpenkonvention und CIPRA haben mittlerweile ein alpines Netzwerk entwickelt, das je nach Sachgebiet und Ebene Informationen, Aktionen und Kontakte sichert. Im Club Arc Alpin CAA z. B. sind die Alpenvereine

Einfluss auf Politik und Wirtschaft

Das Arbeitsprogramm der Alpenkonvention ist reichhaltig und hat den Anspruch, auch auf Politik, Verwaltung und Wirtschaft Einfluss zu nehmen. Es gibt Fälle, in denen der Überprüfungsausschuss der Alpenkonvention die Nichteinhaltung von Artikeln der verabschiedeten Protokolle aufgreift. Der Überprüfungsausschuss wurde 2002 in Meran eingerichtet, als die VII. Alpenkonferenz zusammentraf. Dieses Gremium überwacht die gesetzlichen Verpflichtungen und die Auflagen, zu denen sich die Alpenstaaten verpflichtet haben. Ein lokales Beispiel ist das Ersuchen des CAA

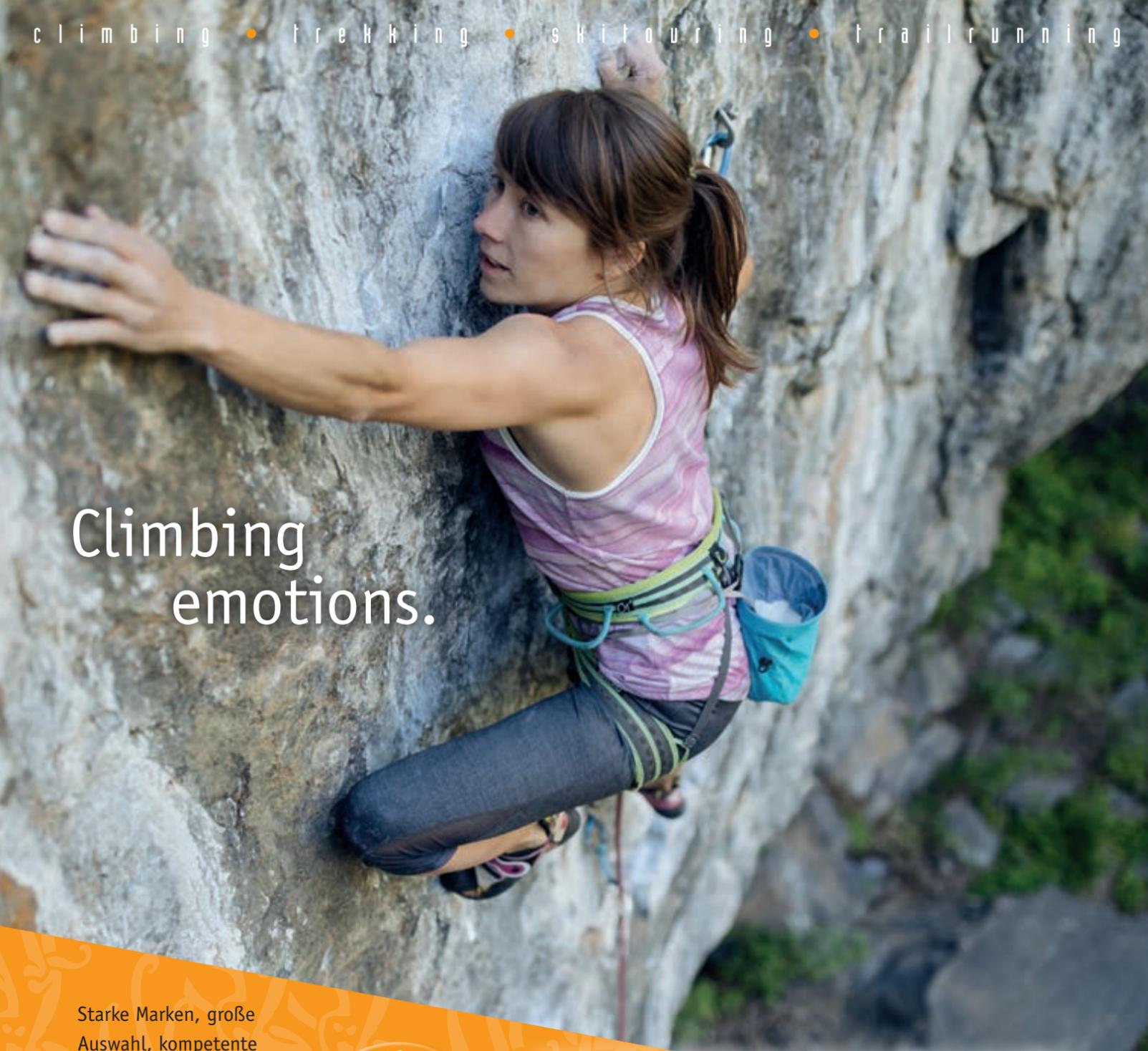


Der Rosengarten

aus Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Österreich, der Schweiz, Slowenien und Südtirol vereint, um zu Fragen von landschaftsgebundenen Sportarten im Gebirge zu antworten. Der CAA fungiert als offizieller Beobachter der Alpenkonvention. Die Initiative Via Alpina führt ein Netz von Weitwanderwegen zusammen, verbindet alle Alpenstaaten und bietet eine Plattform für die Information der Öffentlichkeit bzw. für die Zusammenarbeit mit den lokalen Verbänden.

vom 16. April 2012, die geplante Errichtung des Windparks am Sattelberg in der Gemeinde Brenner auf das entsprechende Protokoll „Energie“ der Alpenkonvention hin zu überprüfen. Da der Sattelberg in einer ökologisch sehr sensiblen Großzone liegt, spielte auch die Alpenkonvention in der vorbereitenden Phase eine Rolle, die zuständigen Gerichte in Italien entschieden dann auch gegen den Ausbau.

Johanna M. Platzgummer



Climbing emotions.

Starke Marken, große Auswahl, kompetente Beratung. Die neuen Produkte für Klettern, Trekking und Trailrunning sind da - für einen perfekten Start in die neue Saison.



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <

www.mountainspirit.com



Der Jahrhundert-Sturm

Folgen für Landschaft und Ökologie

Die Sturmereignisse Ende Oktober 2018 werden uns lange in Erinnerung bleiben. Orkanartige Böen haben in kürzester Zeit in Südtirol noch nie da gewesene Windwurfschäden verursacht. Diese Katastrophe birgt neben dem hohen Sachschaden für die Waldeigentümer aber auch die Möglichkeit einer Entwicklung, die Landschaftsbild und Ökologie der betroffenen Wälder verändern wird.

Laut Schätzungen der Forstbehörde liegen über 1,5 Millionen Vorratsfestmeter Holz am Boden, das entspricht mehr als der doppelten jährlichen Holznutzung in Südtirol. Betroffen sind vorwiegend standortsgerechte, montane und subalpine Fichtenwälder, zwischen 1000 und 1600 Meter Seehöhe. Sturmschäden dieser Größenordnung sind in Südtirol historisch nicht bekannt. Ähnliche Ereignisse gab es nördlich der Alpen im Februar 1990, wo die Orkane „Vivian“ und „Wiebke“ und 2007 der Sturm „Kyrill“ ähnliche Schäden verursacht haben. Im Oktober 1870 verwüstete ein Orkan den Bayrischen Wald

und verursachte 10 Millionen Vorratsfestmeter Schadholz. Die sich daraus ergebenden sozioökonomischen Folgen waren verheerend. In den folgenden Jahrzehnten brachen die Glasindustrie und die Holzverarbeitung aus Rohstoffmangel zusammen. Viele Bewohner des Bayrischen Waldes mussten nach Amerika auswandern.

Auswirkungen des Windwurfs

Aus hydrogeologischer Hinsicht sind die Folgen schwerwiegend. Da auch Schutzwälder betroffen sind, ist dort die Schutzwirkung des Waldes für viele Jahrzehnte nicht mehr gegeben. Technische Maßnahmen wie Lawenverbauungen, Steinschlagschutzbauten und Aufforstungen oberhalb von Gebäuden oder wichtigen Infrastrukturen sind unumgänglich. Die Erosion wird zunehmen, da durch die Entwurzelung der Bäume der Schutz für den darunterliegenden offenen Boden fehlt. Muren, Steinschlag, kürzere Abflusszeiten und höhere Abflussmengen bei Niederschlägen sind die Folgen, die auch außerhalb der Schadensflächen auftreten können.

■ Schäden im Latemarwald oberhalb vom Karersee

Fotos: Anna Pichler

In wirtschaftlicher Hinsicht sind weitere Schäden wahrscheinlich, da die Wurzeln noch stehender Bäume bereits gelockert und die Waldränder instabil und damit anfällig für weiteren Windwurf sind. Die größte Gefahr jedoch stellt der Borkenkäferbefall dar. Das nicht entrindete Schadholz und die geschwächten noch stehenden Bäume werden leicht befallen. Die Borkenkäfer vermehren sich in der Folge massiv und greifen dann auch den verbliebenen Waldbestand an. Die Folge sind weitere abgestorbene Bäume.

Betrachten wir das Windwurfereignis aus ökologischer Sicht, so stellt es eine natürliche Störung für das Ökosystem Wald dar. Sie setzt das System zurück und es kommt zu einem Neustart. Durch den Windwurf werden plötzlich die Standort- und Umweltbedingungen wie Licht, Boden, Wasser- und Nährstoffhaushalt verändert. Dies wirkt sich auf die Artenzusammensetzung aus. Der Wald ist aber fähig, auf →



FAKTEN ZUM JAHRHUNDERTEREIGNIS

Über die warmen Luftmassen des Mittelmeeres legte sich die Luft einer Kaltfront aus dem Norden. In der Folge fegten Winde von der Poebene Richtung Norden, wobei die Berge wie eine Art „Leitplanke“ wirkten und die Windgeschwindigkeiten inneralpin auf bis zu 130 km/h erhöhten. Sie hinterlassen eine Spur der Verwüstung quer durch die Alpen: Betroffen sind Südtirol, Trentino, Veneto, Friaul, Osttirol, Kärnten, Steiermark, Salzburg und Teile Bayerns sowie die Schweiz und Slowenien.

Bezogen auf Südtirol bedeutet dies: Geschätzte 1,5 Mio. Vorratsfestmeter Sturmholz. 5.000 ha Wald (großflächig und verstreute Kleinflächen) sind betroffen, davon 2.000 ha Schutzwald. Von 116 Gemeinden sind 86 direkt betroffen; zwei Drittel der Schadereignisse konzentrieren sich auf die Gemeinden Welschnofen, Deutschnofen, Aldein, Tiers, Enneberg und Kastelruth. Bezifferte Waldschäden: 75 Mio. Euro, davon entfallen 60 Prozent auf private Waldeigentümer. Kosten für die Wiederherstellung von Forststraßen: 15 Mio. Euro.

diese Störung zu reagieren, indem er sich selbst verjüngt und die Waldentwicklung in Gang setzt. In den ersten Jahren werden Geäst und Reisig vertrocknen. Abgesehen von der erhöhten Waldbrandgefahr ist dies unproblematisch. Anschließend werden Himbeerstauden, Birken und Zitterpappeln die Flächen besiedeln, die natürliche Sukzession zur Wiederbewaldung beginnt. Unter dem Schutz dieser Pioniervegetation werden sich die Nadelbäume ansamen und sich der Nadelwald verjüngen. Lokal betrachtet kann die Verjüngung aber auch durch Konkurrenzarten wie Reitgras oder Hochstauden wie Alpenrost gebremst werden.

Der für die Verjüngung notwendige Zeitraum wird wahrscheinlich mehrere Jahrzehnte betragen und es wird über 100 Jahre dauern, bis diese Waldflächen wieder ihre ursprünglichen Funktionen erfüllen können. Durch die neuen offenen Flächen verändert sich das Landschaftsbild schlagartig und ruft auch in uns Menschen zunächst unterschiedlichste Reaktionen hervor: von der emotionalen Betroffenheit hin bis zu Faszination Naturgewalten. Die Veränderung des Landschaftsbildes

kann aber nach einigen Jahren, wenn wieder Verjüngungsflächen entstehen, auch positiv sein. Offene Flächen wechseln ihren zunächst fahlen braunen Farbton hin zu einem hellgrün und für den Wanderer oder Besitzer eröffnen sich neue Sichtbeziehungen, teilweise sogar Panoramen. Freiflächen bieten auch neue Futterangebote und Lebensräume für verschiedene Tierarten. Reh- und Rotwild, aber auch viele Insektenarten und Kleinsäuger profitieren von der scheinbaren Katastrophe.

Aufräumarbeiten

Zunächst müssen die Forstwege freigeschnitten und wieder befahrbar gemacht werden, um die Aufarbeitung des Schadholzes zu ermöglichen. Dies muss so schnell als möglich geschehen, um einem Schädlingsbefall bzw. einer Wertminderung entgegenzuwirken. Die Arbeiten werden mehrere Jahre dauern, da die Arbeitskapazitäten nicht ausreichen und auch der Markt diese Holzmenge nicht kurzfristig aufnehmen kann. Als Folge kann man einen massiven Preisverfall und eine Steigerung der Aufarbeitungskosten feststellen. Es ist nicht auszuschließen,

- ← Flächige Windwurfschäden im Bannwald, Gemeindegebiet Deutschnofen
- Durch die großen Windwurfflächen tun sich auch neue Sichtbeziehungen auf

ßen, dass aus diesen Gründen schwer zugängliches Schadholz im Wald liegen bleiben wird. Das aufgearbeitete und nicht vermarktete Nutzholz muss im Sommer in sogenannten „Nasslagern“ deponiert werden, Flächen, auf denen die gelagerten Stämme begregnet werden, um dadurch einen Schädlingsbefall zu verhindern. Holz kann so ohne größere Qualitätsverluste zwei bis drei Jahre gelagert werden.

Welche Folgen ergeben sich für die Nutzer der Wanderwege?

In nächster Zeit wird das Betreten von Gebieten mit Windwurfschäden problematisch bleiben. Die Gefahren, die sich bei der Aufarbeitung des Schadholzes für den Wanderer ergeben, sind nicht zu unterschätzen. Baumstämme können



in Bewegung geraten, Steine sich lösen, Traktoren und LKWs fahren auf schmalen Forstwegen, Drahtseile überqueren am Boden und in der Luft die Wege. Viele Steige werden auch nach der Aufarbeitung des Schadholzes unpassierbar sein, weil Äste, Wipfel und Wurzelstöcke das Weiterkommen verhindern. Großräumige Sperrungen oder Umleitungen für Wanderer und Mountainbiker werden unvermeidlich sein.

Forstbehörde und Wegehalter werden die Wanderwege nach Aufarbei-

tung des Schadholzes wieder instandsetzen, diese Arbeiten werden jedoch nicht alle kurzfristig erfolgen können.

Eine Warnung zum Schluss: Auch noch Jahre nach dem Ereignis geht von den umgestürzten Wurzelstöcken eine Gefahr aus. Sie können nach Auftauen des Bodens oder nach Niederschlägen in Bewegung geraten und Wanderer, Mountainbiker und Bergsteiger gefährden.

Martin Schöpf

Brockhoff.de

BAD UND HAUSTECHNIK

INNERHOFER

FREU DICH AUF ... WOHLIGE WÄRME.

Villeroy & Boch

Etwas Warmes braucht der Mensch. Und im Bad etwas Schönes und Funktionales noch dazu. Jetzt bei INNERHOFER erleben, worauf man sich, wenn's draußen hässlich ist, schön freuen kann.

www.innerhofer.it



Blick von der Zielspitze zu den Dolomiten
Foto: Roland Platzgummer, Strix-Naturfotografen Südtirol



Wolkenmeer über dem Gaderetal
Foto: Claudio Sferra, Strix-Naturfotografen Südtirol



Wolkenmärchen
Foto: Hubert Hilscher, Strix-Naturfotografen Südtirol



Irisierende Wolken am Zehner, Kreuzkofel
Foto: Alfred Erardi, Strix-Naturfotografen Südtirol

Ein Urgestein in Südtirols Naturschutz

Kuno Schraffl im Gespräch

Kuno Schraffl war von 1981 bis 1988 Referent für Natur und Umwelt im Alpenverein Südtirol. Georg Simeoni und Ingrid Beikircher haben den 77-Jährigen besucht und mit ihm diskutiert.

Wie kamst du zum Alpenverein?

In den 1970er Jahren trat ich der Umweltschutzgruppe der AVS-Sektion Bozen bei. Unter dem AVS-Vorsitzenden Gerd Mayer kam ich dann in die AVS-Hauptleitung als Naturschutzreferent. 1982 gründete Florin Florineth den Dachverband für Natur- und Umweltschutz, dort war ich in Vertretung des Alpenvereins im Ausschuss und von 1985 bis 1988 und von 1995 bis 2002 Präsident.

War die Arbeit im Naturschutz zu Beginn schwierig?

Nicht unbedingt. Damals war die politische Konstellation eine ganz andere. Der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Alfons Benedikter unter Magnago hatte eine Sensibilität für den Umweltschutz und auch mit seinem Berater Karl Nicolussi-Leck gab es eine sehr gute Zusammenarbeit. Auch mit Giorgio Pasquali, der sich als Landesrat für Landschafts-, Natur- und Umweltschutz um das Landschafts-



schutzgesetz von 1970 kümmerte und für die Einrichtung des ersten Naturparks einsetzte, gab es einen guten Kontakt. Weiters hat in dieser Zeit medial der Journalist Josef Rampold in der Tageszeitung Dolomiten und im RAI Sender Bozen in seiner kämpferischen Art viel für das Umweltbewusstsein in Südtirol beigetragen.

Welche Erfolge im Umweltschutz gab es zu deiner Zeit?

Ende der 1970er Jahre wurde in Auer eine große Versammlung für ein Skigebiet in Radein veranstaltet mit dem Aufruf, für die Liftgesellschaft Aktien zu zeichnen. Eine Handvoll Gegner, darunter Georg Simeoni und ich, waren anwesend und wir rieten von einer Aktienzeichnung ab, da der Alpenverein dagegen sei und es folglich eh nicht zum Bau des Skigebietes kommen würde. Daraufhin hat niemand

mehr Aktien gezeichnet und das Projekt ist gestorben. Das war eine tolle Aktion! Es gelang uns ebenso, gegen Projekte wie eine Autobahnverbindung Ulm–Mailand in Vinschgau oder gegen einen Golfplatz am Ritten erfolgreich einzuschreiten. Um strategisch und medial richtig gegen große Projekte vorzugehen wurden wir regelmäßig von einem Professor aus Deutschland geschult.

Wie siehst du die heutige Situation?

Meiner Meinung nach machen in Südtirol die Wirtschaftspolitik, die ja auch Umweltpolitik ist, heute nicht mehr als 200 Leute. Ich bezeichne sie als Oligarchen. Sie haben einen unwahrscheinlichen Einfluss auf alles. Die Politiker sehe ich oft nur als deren Marionetten. Mehrheitsbeschlüsse der Umweltverträglichkeitsprüfung oder Beurteilungen der Forstämter werden über-

AVS-Präsident Georg Simeoni und AVS-Vizepräsidentin Ingrid Beikircher zu Besuch bei Kuno Schraffl (Mitte)

Fotos: Ingrid Beikircher

gangen, objektive Gutachten haben bei uns keine Bedeutung mehr. Ich sehe für die Zukunft schwarz.

... und das leidige Thema Flugplatz?

Ja, das ist auch so eine Affäre. Die Landesregierung bezieht sich auf den von der zivilen Luftfahrtbehörde Enac genehmigten Entwicklungsplan, wonach die Landepiste zu verlängern sei, man könne davon nicht abweichen. Der Entwicklungsplan wurde aber 2011 mit einem Landesausschussbeschluss genehmigt, nichts hindert heute den Landesausschuss diesen Beschluss abzändern. Durch den Ausgang des Flughafenreferendums wäre es meiner Meinung nach sogar die Pflicht der Landesregierung. Und mit der Zurückstufung des Flugplatzes bräuchte es keine Verlängerung der Piste. Aber es sind hier wiederum die Wirtschaftsmagnaten, die den Flugplatz durchboxen wollen. Dass ihn der Tourismus nicht braucht, sehen wir am riesigen Touristenstrom, der auch ohne Flugplatz nach Südtirol kommt. Aussagen, dass ohne Flugplatz der Tourismus keine Zukunft habe, sind unsinnig und entbehren jeglicher realen Überlegung. Hier hat wiederum eine Minderzahl das Sagen und die Politik ist sozusagen deren Ausführungsorgan. Schaut man nach Brüssel, ist es nicht anders: Dort sitzen über 25.000 Lobbyisten, die Einfluss auf die EU-Institutionen nehmen und auf die 750 Abgeordneten Druck ausüben.

Tut der AVS genug für den Naturschutz?

Er ist einer jener Vereine, die sich am meisten dafür einsetzen. Es ist ja wesentlich für seine Seele: Der Bergsteiger ist Natur-Nützer, ihm ist eine intakte Natur sehr wichtig. Und wie wir alle wissen: Ohne "funktionierendes" Ökosystem kann der Mensch nicht überleben. Deshalb ist der Einsatz des



AVS für Natur- und Umweltschutz mehr als gerechtfertigt. Alle Themen abdecken kann er nie, er kann auch nicht die wirtschaftspolitische Richtung ändern. Aber auf Probleme aufmerksam machen und Stellung beziehen, kann er schon. Und im Grunde müssten sich alle Bevölkerungsgruppen für Natur- und Umweltschutz einsetzen, angefangen bei den Gewerkschaften bis hin zu vernünftigen Wirtschaftstreibern, denen es nicht um das Immer-Mehr geht.

Manche Stimmen behaupten, der AVS solle sich nur um den Bergsport kümmern, der Natur- und Umweltschutz gehe ihn nichts an ...

Das ist eine völlig haltlose Behauptung! Ein kleines Beispiel: Betrachten wir die Klimaveränderungen, werden wir in Südtirol bald keine Gletscher mehr haben. Durch den Rückgang des Permafrostes erhöht sich die Gefahr von Steinschlag, Muren usw. Somit trifft dies auch die Alpinisten. Und da soll er sich nicht für den Umweltschutz

einsetzen? Das ist Unsinn! Eigentlich müsste der Alpenverein sogar gegen die Abholzung der Regenwälder in Brasilien eintreten.

Ist der AVS in deinen Augen politisch?

Die Umweltschäden, die im Talboden passieren, beeinflussen ebenso die höheren Regionen. Es kann also nicht sein, dass sich der AVS nur mit Problemen ab etwa 1.500 Höhenmetern zu befassen hat. Das kann man nicht trennen. Somit muss man die Ursachen bekämpfen, die durch die politischen Regelungen ermöglicht worden sind. Von der Parteipolitik hat sich der AVS herauszuhalten, was er ja tut, aber ist seine Aufgabe, Sachpolitik im Sinne des Naturschutzes zu betreiben, zumindest seine Stellungnahme abzugeben. Was es bewirkt, ist ein anderes Kapitel. Im Grunde ist ja jede öffentliche Aktion irgendwo sachpolitisch. Auch der Dachverband hat immer eine neutrale Sachpolitik gemacht und nicht eine, nur um für sich die Landesbeiträge zu sichern. →

„Dass der Tourismus den Flugplatz nicht braucht, sehen wir am riesigen Touristenstrom, der auch ohne Flugplatz nach Südtirol kommt.“

Kuno Schraffl



Umweltschutz auch unterhalb der Baumgrenze: Der AVS beteiligt sich an der Großkundgebung vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz am 27.5.1989 am Waltherplatz. Brenndes Problem war der Verkehr: Brennerautobahn, MeBo, Bozner Flugplatz.

Archiv Dachverband für Natur- und Umweltschutz

Kuno Schraffl als Student in den Bergen

Foto: Archiv K. Schraffl

die politische Konstellation heute eine ganz andere ist. Im Rückblick war die Zeit unter Landeshauptmann Durnwalder die schwierigste, im Vordergrund waren damals allein wirtschaftliche Überlegungen. Ich denke, Arno Kompatscher ist anders, nicht so radikal. Aber wie gesagt, in meinen Augen kommandieren heute mehr die Lobbyisten.

Der Alpenverein wird oft als der ewige Verhinderer gebrandmarkt ...

Das ist ein Schlagwort und sonst gar nichts! Wenn er zum Beispiel gegen einen neuen Skilift ist und objektive Gründe dagegen sprechen, muss das legitim sein. Und wie viele Projekte konnte der Alpenverein effektiv verhindern? Nicht einmal eine handvoll! Genauso könnten wir die Naturschutzgegner und diese genannten 200 Lobbyisten als die ewigen Verhandler bezeichnen. Denn denen geht es nur um Geld und sonst um gar nichts.

Aktuell sind orts- und länderübergreifende Skiliftverbindungen ein Thema ...

Da fällt mir der Spruch eines Indianerhäuptlings ein: Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann.

Wie siehst du den Einsatz des AVS in der Zeit, als du noch aktiv warst, im Vergleich zu heute?

Da hat sich nichts geändert, er setzt sich immer noch voll ein. Nur die Wirkung ist geringer geworden, weil

Was hältst du vom neuen Raumordnungsgesetz?

Es war eine Trickserei von Anfang an. Da hieß es, die Umweltverbände würden zur Mitarbeit herangezogen. De facto durften sie zwar ein paar Mal ihre Meinung sagen, aber berücksichtigt wurden sie überhaupt nicht. Dann wurde das Gesetz hin- und hergeändert und jetzt wird von der Politik behauptet, es sei der große Wurf. Das stimmt nicht. Es ist vieles zu schwammig und es gibt zu viele Auslegungs- und Ausnahmemöglichkeiten. Von einer klaren Linie ist nichts zu sehen. Es ist eine Katastrophe.

Weg vom Thema – nun zu dir. Was gibt dir schöne Momente?

Ein schönes Hobby ist bis heute Briefmarkensammeln, das ist interessant. Ebenso spiele ich Harmonium, von der Klassik bis zu Frank Sinatra ist alles dabei. Früher war ich im Sommer immer in unserem schönen alten Haus auf dem Fennberg, da haben wir viele Kräuter angebaut: Malven, Eibisch, Königskerzen, Nachtkerzen, Ringel-

Kuno Schraffl (Bildmitte) bei einer Vorstandssitzung des Dachverbandes 1987.

Archiv Dachverband für Natur- und Umweltschutz

blumen, Kornblumen – und ich hab dann den blauen Schurz umgebunden und bin auf die Bauernmärkte und habe unsere Gemüse und Kräuter verkauft. Heute bauen wir nur noch Gemüse und Kartoffeln für den Eigenbedarf an. Sommers wie winters veranstalteten wir am Fennberg in einer Männerrunde auch immer Sonnenwendfeiern. Das war pärig! Im beruflichen Leben arbeitete ich in einem Ingenieurbüro als Kompagnon. Allein schon durch meinen Beruf betrachte ich mich als Systemanalytiker.

Was bedeuten dir die Berge?

Ich bin geklettert, aber eher leichtere Sachen, ich habe Exkursionen unter-



nommen und bin auf den höchsten Bergen in Südtirol und auf einem Viertausender in der Schweiz gestanden. Ein großer Alpinist war ich nicht, aber eine gute Kondition hatte ich, das schon. Madoja, halb gegangen, halb gelaufen bin ich! Vor allem interessierte mich das Mineraliensammeln. Das ist

ein Fieber wie Gold suchen. In der Frommer Lahn fand ich mein prächtigstes Exemplar, einen wunderschönen Analcim. Und schöne Teiser Kugeln fand ich, ach, was haben wir da herumgeklopft! Es war eine schöne Zeit, mein Leben in den Bergen.

Ingrid Beikircher

Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann.

Für Kuno Schraffl ist diese Indianderweisheit ein mahndendes Zeichen

Das naturtrübe Spezialbier aus dem Hause FORST

FORST Felsenkeller Bier. Vom Fass und in der Mehrwegflasche im praktischen Sixpack.

Erhältlich im ausgesuchten Getränkefachgroßhandel.

www.forst.it



KOMMENTAR

Advocatus Diaboli

in Sachen „Verantwortung der Abenteurer“

Foto: AVS-Archiv

Immer wieder, vor allem nach einem neuen Unglück am Berg, flammt die hitzige Frage nach der Verantwortung der Abenteurer auf.

Genug Gründe werden dann genannt, warum das Tun zu verurteilen und somit verwerflich sei. Die hohen Ideale von Familie, Verantwortung, Moral, Erhalt von Arbeitskraft und ökonomischem Nutzen, Altruismus – hauptsächlich geformt von Kirche/Religion, Staat und Wirtschaft.

In die relativ leere, andere Waagschale dieser Diskussionen möchte ich einige zum Überdenken anregende Aspekte werfen.

Die Frage der Verantwortung gegenüber Frau, Kind, Familie stellt sich

jedem Mann und jedem Abenteurer recht bald. Teils mag sie ein natürlicher Instinkt sein: sorgen für die eigene Sippe, das Sicherstellen ihres Überlebens, Versorgung mit Nahrung und Auskommen. Teils ist damit wohl auch häufig eine Art ‚schlechtes Gewissen‘, ein innerer Konflikt, verbunden. Weil man in seinen Handlungen nicht den heute gesellschaftlich erwarteten Normen – daheimbleiben, Gefahren vermeiden, verfügbar sein – entspricht. Vielen besonders leidenschaftlich (auch vom Beruf!) Infizierten stellt sich aber die tatsächliche Verantwortungsfrage – außer die zum Erhalt des eigenen Lebens und der Notfall-Hilfe für die Gefährten, soweit vertretbar – vermutlich gar nicht, denn für sie selbst

ist das Handeln ja ganz naturgemäß, damit notwendig und unausweichlich richtig.

Die Frage der Verantwortung ist so komplex und lässt sich sicher nicht einleisig oder allgemeingültig beantworten. Gab es nicht immer schon die Entdecker, Eroberer, Pioniere und Geschäftsmänner, die in die Welt hinauszogen, egal ob mit oder ohne Familie zu Hause? In den meisten Fällen mit Frau und Familie. Selbst wenn, dann war das eben so und wurde hingenommen, akzeptiert, man lebte eben damit. Das Geschäft, die Expansion, die Arbeit, die Eroberung gingen vor. In einer gleichwertigen, gesunden Partnerschaft schätzten viele Frauen wahrscheinlich auch gerade ein sol-

Partners, der sich mit einem risikofreudigen, freigeistigen Abenteurer einlässt. Dazu kommt die Bereitschaft beider, sich selbst treu zu bleiben und die Konsequenzen jeder Entscheidung – ob nun für oder gegen ein solches Leben – zu tragen, ohne dem anderen dafür eine Schuld zuzuweisen, die er nicht hat. Und: Entspricht ein eher „eigen-sinniges“ Leben der ursprünglichen Menschennatur, so wie sie gedacht war, nicht mehr als die menschengemachte Zwangskultivierung/-beschneidung, die gesellschaftliches Placet findet?

Und wie steht es um die Heerscharen heutiger Väter, die – beruflich bedingt oder auf der Flucht –, de facto auch kaum oder nicht, zumindest emotional nicht, für ihre Familien da sind? Wie ist es denn hier – bei dieser modernen Form der Abenteurer – um die Verantwortung bestellt? Gut, solange die wirtschaftliche Versorgung der Zurückgelassenen gesichert ist – akzeptiert! Genau wie früher ...

Dreht es sich bei dieser spezifischen Frage der Verantwortlichkeit letztlich vielleicht doch mehr um den wirtschaftlichen Aspekt der Existenzsicherung? Um den konkreten Fall, dass Frau und Kinder ohne Versorger bleiben? Was in der Praxis zunächst meist wirklich das akuteste Problem war und ist, trotz der vielen Veränderungen in Sachen Emanzipation und Gleichstellung.

Ganz klar wäre deshalb eine Art „Extremsportler-Fonds“ zu befürworten, um bei Bedarf und im Notfall betroffene Familien zu unterstützen, denn die wirtschaftliche Absicherung macht, wie aufgezeigt, den größten Teil der Verantwortung aus. Man hätte diesem Vorschlag, bereits vor Jahrzehnten von R. Messner eingebracht, Gehör schenken sollen. Ein solcher Fonds ist im Grunde längst überfällig, auch wenn der statistische Risikofaktor Extremsportarten versus „normales“ Leben – in dem der Reichtum an Möglichkeiten umzukommen, oft weit größer scheint – wohl noch nicht ermittelt wurde.

Ein weiterer Aspekt in der Beurteilung zum Thema Verantwortung

scheint auch der Umgang mit Risiko und Tod in unserer heutigen Gesellschaft. Früher gehörten Risiken viel selbstverständlicher zum Leben, überhaupt war das Leben unserer Vorgänger viel ungewisser, unwägbarer und die Leute vielleicht (wage)mutiger, abgehärteter, schicksalsresistenter und mit ihrem Glauben in einen größeren Zusammenhang eingebunden. Auch der Tod in all seinen Facetten hatte darin Platz und gehörte natürlich zum Leben, bereicherte, kontrastierte es auf gewisse Weise.

Heute soll alles abgesichert, hygienisch rein, versichert, generell möglichst risikofrei und angenehm sein und über ein Ende denkt man angestrengt nicht nach. Und wird doch auf anderen Wegen, wie Zivilisationskrankheiten dazu wieder vermehrt gezwungen.

Übrigens: Die leise Sorge um einen lieben Menschen, der in die Welt zieht, sollte diesen nicht bedrücken, im Gegenteil wäre Ermutigung gefragt zur Erfüllung seiner individuellen Lebensinhalte. Nicht ihn ausbremsen oder internieren, damit die eigenen Pläne gewahrt und Erwartungen erfüllt werden. Oft steckt ein Partner voller Illusionen, wie dieser zentralen: Dass der andere Mensch, obwohl man ihn so, mit seinen Leidenschaften und Bestimmungen, ja bereits gut kennt, sich in diesem oder jenem Wesenspunkt vielleicht doch noch ändern würde oder ließe. Obwohl dies gänzlich seiner Natur zuwiderliefe. Vor allem werden, aus eigenen Defiziten oder einem unverwirklichtem Leben heraus, oft ganz unrealistische Erwartungen an den anderen gestellt. Die aber nur durch Selbsterkenntnis/-erfüllung geheilt werden können. Diese emotionalen Löcher zu stopfen, ist eben nicht die Aufgabe des Partners, auch wenn es üblicherweise so gehandhabt wird.

Verantwortung für Sein, Entscheidungen, Handeln und den Konsequenzen trägt also jeder Einzelne selbst, und wird mit offenen Karten gespielt, erübrigt sich auch die Frage von Schuld oder Opfer.

Sabine Schmid, Tschars

KOMMENTAR

Bergsport oder Leidenschaft?

TiefrastenExtrem: Der Mann hinter mir setzt schon wieder zum Überholen an. Und ich will ihn wieder nicht vorbeilassen. Noch nicht. Solange nicht, wie ich es noch schaffe, schneller zu sein als er. Auch wenn das für eine Minute schneller ist, als ich eigentlich kann. Keuchend versuche ich meine Lungen mit Luft vollzupumpen.

Ich unterbreche kurz meinen Atemrhythmus, um eine Nase voll Rotz seitlich in die Alpenrosen neben dem Steig zu schleudern. Neben dem Steig, der heute eine Rennstrecke ist. Vom Lappacher Stausee bis zur Tiefrastenhütte. TiefrastenExtrem nennt sich das schon seit 16 Jahren. „Ist er zu lang, bist du zu schwach!“ Genau dieser freche Spruch in der Ausschreibung hat mich herausgefordert.

Nie hätte ich mir gedacht, dass ich bei so einem Bergrennen durch meine Heimatberge jemals mitlaufen würde. Bei etwas für reine Leistungssportler Gedachtem. Zu denen zu gehören ich mich bisher recht erfolgreich gewehrt habe. Auch wegen meiner überschaubaren Leistungsfähigkeit, wenns richtig schnell gehen muss. Vor allem aber,

weil ich mir die Berge, meine Heimat von so vielen kostbaren und unersetzlichen Erinnerungen nicht zur Sportarena degradieren lassen möchte. Wo es nur um die reine Leistung geht: im Wettkampf. Ich gegen alle anderen. Und: ICH MUSS heute gut sein. Muss diesem eingebildeten Möchtegern aus Sankt Irgendwo heute zeigen, wie weit hinter mir ER heute sein wird. Für was sonst habe ich die letzten Monate so hart trainiert? Und wenn es knapp wird, bin ich vorbereitet: Mit ein paar schnell griffbereiten Turbogels. Vorsorglich vorm Start schon mal eines eingeworfen ...

Inmitten von 115 „Bergsportlern“ laufe ich jetzt durch die nebligen Pfunderer Berge. Mit Minirucksack, Startnummer und Matthias, meinem Rennpartner für heute. Der mich mit

seiner „TiefrastenExtrem“-Idee neugierig gemacht hat. Nur als Team darf man bei diesem Berglauf an den Start gehen. Und als Team sollte man auch ins Ziel kommen, wenn man in der Wertung bleiben will. Mein Trainingsplan: nicht existent. Letzter Berglauf: etwa 15 Jahre her. Also wage ich heute frohen Mutes diesen: „Ist er zu lang, bist du zu schwach!“ Und werde die knallharte Rechnung natürlich schwarz auf weiß präsentiert kriegen. Öffentlich. Emotionslos. Und vielleicht sogar gnadenlos. Und dennoch macht's mir heute einfach nur Spaß.

Ständig versuche ich, den lästigen Kuhfladen auszuweichen. Und dem Vordermann dabei nicht auf die Fersen zu treten, solange er nicht schneller wird. Langsamer werden, als der Konkurrent hinter mir, will ich auch noch

nicht, solange ich noch kann. Dessen keuchender Atem kommt mir immer wieder spürbar nahe, wenn er zum Überholversuch ansetzt. Welchen ich bisher jedesmal noch mit leichtem Milzstechen abwehren konnte. Bis zur Edelrauthütte muss ich noch gut taktieren. Muss mir die Luftmenge, die meine Lunge durch den Körper pumpen kann, gut einteilen.

An der Grenze zwischen Bewusstsein und Traum

In meiner Erinnerung frage ich mich, wann ich das letzte Mal so intensiv meine Luftpumpe strapaziert habe: vor einem Jahr. Am Ranrapalca, einem 6162 Meter hohen Monolithen aus Eis und Fels. In der weit entfernten Cordillera Blanca in Peru. Miserabel akklimatisiert auf einen schwierigen

6000er gestiegen. Im Zweierteam mit Lukas. Ohne Startnummern. Nur aus Leidenschaft. Was auch heißt, aus der Bereitschaft zu leiden. Diesmal mehr, als ich mir vorher gedacht hatte. Aber nicht, um es jemand anderem zu zeigen. Doch. Einem. Und immer wieder demselben: mir selber!

Am oberen Rand unserer Leistungsfähigkeit sind wir auf diese surreale Pyramide aus Schnee und Eis gestiegen (siehe **Bergeerleben** 1/18), haben diese kurzen aber unendlich intensiven Momente dort oben genossen. Habe mich der ungewollten, aber unterbewusst immer präsenten Angst, nicht zu überleben, ausgesetzt. Einer Angst, die im ereignislosen Alltag kaum Platz in meinem Gehirn beansprucht.

Nur wenige Augenblicke, aber schon recht nahe an der Grenze zwischen Bewusstsein und Traum. Augenblicke, die sich mit nackten Zahlen nie beschreiben lassen. Die man aber auch in keiner offiziellen Wertungsliste je finden wird, um zu vergleichen. Und als gut oder nicht der Rede wert zu verteilen. Dazwischen gibt es meist nicht viel. Dennoch kann man diese Besteigung auch in nackten Zahlen ausdrücken: 1800 Höhenmeter, 55 Grad, III. Zahlen, die in meiner Erinnerung nur am Rande vermerkt sind. Die ich irgendwann vergessen werde, weil sie für mich nicht wirklich von dauerhafter Bedeutung sind.

Jene unvergesslichen Bilder und Gefühle am Ranrapalca jedoch werden mein ganzes Leben lang auf meiner inneren Festplatte gespeichert bleiben. Und mir in ausgewählten Momenten immer wieder leuchtende Augen machen. Diese Gedanken und Bilder kann die immer schneller werdende Inflation der Leistung niemals entwerfen. Auch nicht ein eingebildeter Möchtegernsuperbergsteiger, den ich eines Tages vorbeiziehen lassen muss, da das Genussschwein in mir mit dem Alter langsam immer mehr zu sagen hat als der peitschende Befürworter der knallharten Leistungsfähigkeit. Und vielleicht finde ich dann auch im Bergleistungssport irgendwann die Gelassenheit, den schnaufenden

Hintermann einfach so vorbei zu lassen. Ohne schlechtes sportliches Gewissen. Und mit einem entspannten Grinsen.

Angst vor der Ehrlichkeit

An den Bergen der Leidenschaft sind schon viele Rucksäcke voller Ehrgeiz und Erwartungen aufgerissen. Aber auch aus den zerfetzten Resten neue Ideen entstanden. Diesmal vielleicht etwas realistischer. Sofern der Mut dazu noch da ist. Um auch die Angst vor der ganz tiefen Ehrlichkeit zu sich selbst zu überwinden. Das Eingeständnis, des ganz persönlichen Versagens an den eigenen, zu hoch gesetzten Ansprüchen an die Anerkennung von den anderen ist eine schwer zu packende Niederlage. Die zu überwinden wieder einen Rucksack voll Mut braucht. Manchmal wird diese Niederlage mit der Ausrede, irgendwer oder irgendwas sei Schuld, zu den Akten der Erinnerung gelegt. Und bleibt dort gespeichert. Aber ohne Ausrede. Echte Niederlagen vergisst man nicht so schnell. Besonders, wenn man sie schwarz auf weiß präsentiert kriegt. Der einzige Sinn, den sie noch haben: daraus lernen, um weniger zu scheitern ...

Hartmann Engl



Foto: Hartmann Engl



Start zum TiefrastenExtrem Lauf

Foto: Christoph Brugger

Vom Rosengarten zum Eiger

Luis Vonmetz und seine Abenteuer am Berg

Wie ein Tourenbuch präsentiert sich das Werk „Vom Rosengarten zum Eiger“, in dem Luis Vonmetz seine Abenteuer am Berg beschreibt.

Wie so viele Buben habe auch ich von Abenteuern geträumt. Ganz besonders angetan hatten es mir die Berge“, beginnt er. „Sie haben mir in die Wiege geschaut und der Rosengarten hat bei schönem Wetter jeden Tag gelockt.“

Dorthin führte seine erste Bergtour im Alter von 14 Jahren. Dazu eingeladen hat ihn Luis Duregger, mit dem Vonmetz als Ministrant vertraut war. Die Eltern von Luis hatten nichts dagegen, meinten sie doch, der Rosengarten sei ein Wanderberg. Mit den Rädern ging es also von Bozen nach Tiers und dann weiter zur Bergler Hütte. Am nächsten Tag kletterten sie auf den Rosengartenspitz, beim Abstieg wurden sie von einem Gewitter überrascht. „Mich hat dieses Erlebnis nachhaltig beeindruckt. Ich habe beschlossen, Bergsteiger zu werden.“

Die gefährlichsten Jahre

Eine ebenso einschneidende Tour sollte mit 16 die Delago-Kante an den Vajolets sein. „Von Sichern hatten wir keine Ahnung, Kletterkurse gab's damals noch keine. Karabiner hatten wir uns gekauft, Haken unter den größten Wänden gefunden, wie wir zum Hanfseil kamen, weiß ich nicht mehr.“ Und Letzteres war eben auch zu kurz



für das Abseilen vom Delago-Turm. Zum Glück bot der Führer einer weiteren Seilschaft die Benutzung seines Seiles an. „Zurück am Wandfuß erhielten wir eine Standpauke und wir haben aus dem Vorfall gelernt. Rückblickend staune ich, wie sehr uns unser guter Engel immer beigestanden ist. Die ersten Kletterjahre waren die gefährlichsten in meinem Leben.“

Zeilen voller Demut und Dankbarkeit

Gleichgesinnte traten in den Bekanntenkreis von Luis und unzählige Kletterfahrten folgten. Neben der Darstellung der einzelnen Touren sind es eben auch die Bergfreunde, über die das Buch erzählt. Und gerade dies macht das Werk so sympathisch. Kameradschaft, Vertrauen und gegenseitige Verantwortung ist, das was zählt. Auch die Geselligkeit war ein Beweggrund gemeinsamen Steigens, geteilte Gipfelfreude, die doppelte. Und Luis nennt sie alle: von den Bergfreunden aus den Jugendjahren bis zu namhaften Alpinisten, die Geschichte geschrieben haben und mit ihm am Seil waren. Ehrlich macht das Buch auch die Schilderung von blanken Fehlern und Verhauern. Vor allem menschlich macht es dies.

Die Bergliteratur ist mit Narzissmus und Egozentrik gepflastert. Keine noch so bedeutende alpine Leistung rechtfertigt dies. Die Zeilen von Luis aber sind voller Demut und Dankbarkeit, ein ersehntes Ziel erreicht zu haben. Nicht nur Bergsteiger sollten sich ein Beispiel daran nehmen.

Beispielhaft ist in jedem Fall sein Erinnerungsvermögen. Detailgetreu beschreibt Luis nahezu jede Route, das Wetter, besondere Begebenheiten und natürlich, wer ihn begleitet hat. Von den 150 Touren, die er schildert, ist jede für sich ein fesselndes Erlebnis, ein Eintauchen in eine große Zeit des Kletterns, ja ein Mitsteigen im Lesen.

Erstbegehungen

Seine 1. Erstbegehung gelang Luis 1961 zusammen mit Sepp Schrott, Günther Colosio und Günther Niederwanger am Margarethenturm im Rosengarten. Dabei hatte Sepp etwa 80 Haken geschlagen, von denen 60 in der Wand verblieben. Im selben Jahr ist die Erstbegehung der Nordostwand der Östlichen Sattelspitze verzeichnet, 1967 jene am Piz da Lec de Boè, 1968 der „Weg der Hochtourenisten“ am Burgstall/Schlern, 1973 die Nordostwand am Burgstall, im selben Jahr Marmolata Westpfeiler und Pelmo

Nordostwand, 1976 der „Weg ohne Haken“ an der Burgstallwand, 1977 der Mullwand-Pfeiler am Schlern, 1984 eine Route an der Burgstall-Ostwand und 1986 der „Siegfried-Messner-Gedächtnisweg“ an der Santner-Spitze.

Ein Lebenswerk

Luis Vonmetz hat nicht nur durch seine Amtszeit von 1991 bis 2009 als Erster Vorsitzender und von 1973 bis 1987 als Referent für Jugend den Alpenverein Südtirol geprägt, er hat auch Südtirols Alpinesgeschichte von 1960 bis 1985 mitgeschrieben. Doch ebenso von Viertausendern in der Schweiz, von Skitouren in Marokko oder einem Trekking in Ladakh erzählt dieses spannende Buch. Es ist ein schönes Geschenk, das sich Luis zu seinem 80. Geburtstag selbst gemacht hat.

„Die Berge haben mein Leben bestimmt“, beendet er die Seiten. „Waren es früher die Gipfel, Wände und Grate, so ist heute alles bescheidener geworden. Man entdeckt Kostbarkeiten am Rande, die Blumen, die Jahreszeiten. Ich habe auch großes, wahrscheinlich unverdientes Glück gehabt in meinem Leben. Meine Frau Mimi ist mit mir durch dick und dünn gegangen. Beruf und die Verantwortung im Alpenverein haben mir viele Freunde beschert. Vorsehung? Vielleicht. Auf jeden Fall bin ich voll Dankbarkeit.“

Ingrid Beikircher



BUCHTIPPI!

Luis Vonmetz

Vom Rosengarten zum Eiger

Erschienen im Eigenverlag 2018, 180 Seiten



Fotos: Archiv Luis Vonmetz



Matscher Namenwanderung

Die Südtiroler Bergnamen

Der Sozial- und Kulturanthropologe Johannes Ortner stellt ausgewählte Bergnamen vor.

Matsch wurde als erste Tal-schaft Südtirols in die erlesene Riege der Bergsteigerdörfer aufgenommen. Dies ist der Anlass, den lokalen Bergnamen auf die Spur zu kommen. Was bedeuten die geheimnisvoll anmutenden rätomanischen Namen wie Portles, Pleres oder Ramudla?

Wir nehmen euch mit auf eine namenkundliche Kammwanderung, vom orografisch rechten Talaustrang hinein in die Eiswelt der Ötztaler Alpen auf der orografisch linken Seite wieder hinaus bis zur Schludernser Gemeindegrenze.

Übers Hochjoch zur Pleresspitze

Der sanfte Kamm beginnt mit dem Hochjoch (2593 m) und führt über die Sandegger (2617 m) zum Jafaut (2899 m). Letzterer Name ist der romanische Vorläufer von Hochjoch,

bedeutet Jafaut doch nichts anderes als *juvualtu „hohes Joch“.

Mit dem Portlesspitz (3074 m) erreichen wir den ersten Matscher Dreitausender. Der Gipfel ist bereits 1770 in Anichs Atlas Tyrolensis als Portles Kopf verzeichnet. Der Name leitet sich von den beiden Almtälern „die äußere



Portles“ und „die innere Portles“ ab und kommt wohl aus dem Alpenromanischen *portula „Lückl, kleiner Zaundurchlass“. Als nächster Gipfel folgt der Pleresspitz (3188 m), an dessen Fuß sich die weitläufigen Pleresböden ausdehnen. Die Namenform mutet vorrömisch an und könnte zur indogermanischen Silbe *pleu- „rinnen“ gestellt werden, die zu *plar-ja „Gelände mit Wasserlacken, feuchten Stellen“ werden konnte und mit dem Albanischen *plera „Sumpf“ vergleichbar ist.

Die beiden Gipfelnamen Valvellspitz (3359 m) und der ihm vorgelagerte Gawelzspitz (3195 m) verdanken ihre Benennungen den Berggegenden Valvelli Planeil bzw. den Almtälern Außer-, Mitter- und Innergawelz auf Matscher Seite. Die beiden Namen sind wohl alpenromanisch *valbella „Schöntal“ und *cavabella „Schöngrube“.

Gipfelkreuz Pleres, im Hintergrund die Weißkugel

Foto: Karin Leichter



Die Saldurseen sind das höchstgelegene Seenplateau Südtirols.

Foto: Martin Niedrist

Weißkugel (3738 m), Königin der Ötztaler Alpen

Foto: Klaus Telsner

Vom Rabenkopf bis Saldur

Der Rabenkopf (3393 m) erklärt sich von selbst: Seine felsigen Erhebungen mögen dem Kopf eines Rabens ähneln, während der Gipfel des Bärenbart (3553 m) nichts mit dem Bart eines Bären zu tun hat. In der Oberinntaler Mundart bezeichnet das Grundwort Bart soviel wie „Wäldchen, Waldzunge“. Dieser Terminus scheint in den Waldbeschreibungen des 17. Jahrhunderts im Pitz- und Kaunertal wiederholt auf. Bärenbart bedeutete ursprünglich also nichts anderes als Bärenwald! Der Name des Matscher Hauptgipfels, der Weißkugel (3738 m), wurde in der Ausgabe 03/17 von **Bergeerleben** bereits ausführlich beschrieben. Der Bergname Quellspitz (Innerer und Äußerer Quellspitz; 3513 bzw. 3385 m) entspringt einer jüngeren Bergsteiger-Nomenklatur, da das Wort Quelle ja nicht mundartlich ist. Man sagt „Brunnen“. Der Oberrettesspitz (3459 m, von den Schnalsern Schwemerspitz genannt) hat seine Bezeichnung vom weiten Bergkar im hinteren Matsch, wo auch die Oberrettesshütte liegt. Der Name geht auf alpenromanisch

*tovaretta „Gelände mit Vertiefungen, Einschnitten; Bergkar“ zurück, vgl. lateinisch tubus „Röhre“.

Der Name des bekannten Berggebiets Saldur bzw. Salurn geht auf vorrömisch *salurna bzw. *saladura „Gelände mit Rinnsälen“ zurück, zu *sala „Rinnsal“. Häufig besucht wird die hochalpine Seenplatte der Saldurseen.

Ramudla, Upi, Litzner, Rems

Auf unserer Kammreise begegnen wir als Nächstes dem Ramudlakopf (3330 m) oberhalb des gleichnamigen Tals und Bachs (1745 Ramudla, 1770 Ramudl Bach). Vielleicht kommt der Name von alpenromanisch *ramugula „kleiner Bacharm“.

Zu den ältesten Matscher Namen zählt Upi, von dem der Upikopf (3175 m) seinen Namen erhalten hat. Upi – mitunter auch Upia geschrieben – ist eine Alp der Schludernser, die von diesen aber Bauhof genannt wird. Upi geht auf vorrömisch *apja „Wasser“ zurück!

Der Hochalt (3285 m) ist wiederum ein „Übersetzungsname“, denn er scheint aus alpenromanisch *altu „hoch“ hervorgegangen zu sein. Der Name wurde im Deutschen „verstärkt“: Aus dem „Hohen“ wurde gleich der „Hoch-Hohe“ gemacht. Der Litzner (3206 m) war einmal der höchste unvergletscherte Berg der Zentralalpen, heute sind durch den Gletscherschwund sehr viele neue dazugekommen. Er ist der Berg oberhalb der

Litzner Alp, die sich wiederum vom Vinschger Weiler Allitz ableitet (mundartlich „Litz“). Beim benachbarten Remsspitz (3212 m) stand ein tiefer gelegenes Almgebiet, nämlich Rems (1462 Remspach, 1523 Rembpach, 1543 Rembs) Pate. Der mutmaßlich prähistorische Name ähnelt den „Rims“-Namen im Engadin (Val d'Uina) und im Münstertal. Egon Kühebacher denkt an einen Personennamen Remp (Kurzform zu „Reimprecht“), Guntram Plangg an Remsen, das sind die großen Blätter von Ampfer, Huflattich oder Pestwurz.

Abgeschlossen wird die Matscher Kammwanderung mit dem Madatschknot (3076 m), dessen Bezeichnung auf romanisch *montatšja (area) „gebirgige Gegend; Alpeggend“ zurückgeht, sowie mit dem Kreuzjoch (2992 m), dessen Name auf ein altes Gipfel- oder Wetterkreuz zurückgeführt werden kann.

Wie überall in den Alpen sind auch die Matscher Gipfelnamen fast ausnahmslos von tiefer gelegenen Alm- oder Bergfluren nach oben gestiegen. Spiegelbildlich zur Matscher Namenwelt entstammen sie grob gesprochen den drei im Alpenraum fassbaren Sprachschichten, der deutschen (Sandegger, Kreuzjoch, Bärenbart), der alpenromanischen (Valvell, Portles, Jafaut, Ramudla, Oberettes) sowie der vorrömischen (Pleres, Upi, Rems, Saldur).

Johannes Ortner

Wenn die Höhe zu Kopf steigt

Über Höhenkrankheiten und Akklimatisierung

Kopfschmerzen, Kurzatmigkeit und ein flaes Gefühl im Magen. Viele von uns kennen dieses Gefühl von Aufenthalt in großer Höhe – auf Trekkingreise im Himalaja, auf Hochtour in den Westalpen, auf Gipfeltour auf unseren Dreitausendern; meistens, wenn wir zu viel in zu wenig Zeit wollen. Aber bereits ab 2000 Metern sind Symptome der Akuten Bergkrankheit möglich. Und was kann ich tun, damit es mich nicht erwischt? Wir haben mit dem Höhenmediziner Dr. Hermann Brugger gesprochen.

Wie wirkt sich Höhenveränderung auf den Menschen aus?

Der Mensch ist grundsätzlich an jene Höhe angepasst, auf der er wohnt und schläft. Das ist bei den meisten Menschen unter 1000 Metern. Begibt sich der Mensch in eine höhere Region – egal, ob mit Seilbahn, Auto oder zu Fuß –, braucht er eine gewisse Zeit, um sich an die neue Höhe anzupassen. Das Problem ist zunächst ein Sauerstoffmangel, eine Hypoxie. Der Sauerstoffgehalt der Luft nimmt nämlich mit der Höhe ab, bis er z. B. auf dem Everest nur mehr ein Drittel des Sauer-

stoffgehalts auf Meereshöhe ausmacht. Dann kommt noch die Hypobarie dazu: Mit zunehmender Höhe nimmt der atmosphärische Druck, der auf unseren Körper einwirkt, ab.

Was bedeuten die Abnahme von Druck und Sauerstoff für uns?

Ab etwa 3000 Metern wirkt sich die Abnahme des Sauerstoffgehalts auf fast alle Körperfunktionen aus, vor allem auf die Leistungsfähigkeit, die Atmung und den Kreislauf, aber auch auf das Gehirn und die blutbildenden Organe. Es kommt zu akuten und im

Gewicht und Kraft. Wir brauchen uns im wahrsten Sinne des Wortes auf.

Anders verhält es sich mit dem atmosphärischen Druck in großer Höhe. Bis zu einer Höhe von ungefähr 4000 Metern wirkt sich die Druckabnahme kaum auf den Körper aus, außer man begibt sich sehr schnell auf die Höhe, da muss der Druck im Verhältnis zu jenem in den Körperhöhlen (z. B. die Nebenhöhlen) ausgeglichen werden. Hat man einen Infekt, wie eine Stirnhöhlenentzündung, kann der Druckausgleich Schwierigkeiten bereiten.

Während die Folgen der Hypoxie einigermaßen gut erforscht sind, wissen wir aber sehr wenig über die Auswirkungen des erniedrigten atmosphärischen Drucks auf zahlreiche Körperfunktionen und über die Kombination mit klimatischen Faktoren wie extremer Kälte, Wind und UV-Strahlung. Ebenso ist unklar, welche Langzeitauswirkungen häufige Luftdruckveränderungen auf uns haben.

Von welchen Höhenkrankheiten sprechen wir?

Wir unterscheiden drei Höhenkrankheiten: die Akute Bergkrankheit, das Höhenlungenödem und das Höhenhirnödem.

Wie äußert sich die Akute Bergkrankheit?

Dabei handelt es sich um jenen Zustand, den viele von uns in der Höhe schon kennengelernt haben. Ab 2000 Metern sind schon Symptome der Akuten Bergkrankheit möglich. Ab 2500 Metern steigt die Rate der Betroffenen, ab 3000 Metern sind circa 15 bis 20 Prozent der Menschen betroffen. Symptome der Akuten Bergkrankheit sind dem Sauerstoffmangel geschuldete Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Übelkeit, Brechreiz und Schwindelgefühle. Bei dieser milden Form der Akuten Bergkrankheit handelt es sich um Störungen, die nicht lebensbedrohlich sind. Halten sich die Beschwerden in Grenzen, ist auch kein Abstieg erforderlich. Ein Rasttag und die Einnahme von leichten Schmerzmitteln, am besten auf der Basis von Paracetamol, können Abhilfe verschaf-

fen. Den häufig verwendeten Wirkstoff Ibuprofen würde ich eher vermeiden, da er Nebenwirkungen auf Magen und Darm haben kann.

Und die Ödeme?

Die beiden Ödeme treten in größeren Höhen auf. Das Höhenlungenödem kommt ab Höhen von 3000 Metern selten, ab 4000 Metern jedoch bereits mit einer Häufigkeit bis 5 Prozent vor – also auch in den Westalpen. Man muss mindestens eine Nacht in großer

WAS BEDEUTET ...?

Hypoxie: Abnahme des Sauerstoffgehalts

Hypobarie: Abnahme des atmosphärischen Drucks

Akute Bergkrankheit: Die Akute Bergkrankheit kann durch den Aufenthalt in Höhen ab 2000 Metern ohne vorherige Akklimatisierung ausgelöst werden. Symptome sind Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Übelkeit, Brechreiz und Schwindelgefühle. Sie verursacht keine lebensbedrohlichen Symptome und verschwindet nach erfolgter Akklimatisierung.

Höhenlungenödem: Das Höhenlungenödem ist eine Flüssigkeitsansammlung (Ödem) in der Lunge, die durch Sauerstoffmangel in großen Höhen (ab 3000 Metern) nach mehreren Tagen auftreten kann. Die Flüssigkeitsansammlung behindert die Atmung. Symptome sind Husten, Schwäche, häufig auch Fieber, Atemnot und das Abhusten von Flüssigkeit, Schaum und Schleim. Nach sofortigem Abstieg und zusätzlicher Sauerstoffgabe tritt meist innerhalb weniger Stunden eine Besserung ein. Ohne Behandlung hat die Krankheit tödliche Folgen.

Höhenhirnödem: Ein Höhenhirnödem ist eine flüssigkeitsbedingte Schwellung (Ödem) des Gehirns. Es kann beim Höhenbergsteigen (ab 5000 Metern) innerhalb weniger Stunden auftreten. Symptome sind Gleichgewichts- und Bewusstseinsstörungen, Benommenheit. Falls der Patient nicht evakuiert wird kann das Höhenhirnödem in kurzer Zeit zum zerebral bedingten Kreislaufstillstand und zum Tod führen.



Höhe verbracht haben, um an einem Lungenödem zu erkranken. Faktoren wie ein rascher Aufstieg, extreme körperliche Belastung, junges Alter und Atemwegsinfekte begünstigen das Auftreten. Außerdem haben einige Leute eine Veranlagung dafür. Hatte jemand schon einmal ein Höhenlungenödem, muss er deswegen nicht auf das Höhenbergsteigen verzichten, aber langsamer aufsteigen und bei einem Infekt der Luftwege besonders vorsichtig sein. Symptome sind: Husten, allgemeine Schwäche, häufig auch Fieber, Atemnot und das Abhusten von Flüssigkeit, Schaum und Schleim. Im frühen Stadium kommt es oft zur Fehldiagnose, da die Symptome einer Bronchitis oder Lungenentzündung ähneln. Obwohl das Höhenlungenödem lebensgefährlich ist gibt es weltweit wenige Todesfälle, weil man daran vor allem nach einem raschen Aufstieg in große Höhe erkrankt. Wo man rasch aufsteigen kann, kann man in der Regel auch rasch wieder absteigen oder evakuiert werden. Besonders häufig tritt das Höhenlungenödem bei raschen Aufstiegen auf den Kilimandscharo, Aconcagua und Mount McKinley auf.

Das Höhenhirnödem tritt selten unter 5000 Metern auf. Es ist die gefürchtetste Erkrankung von Höhenbergsteigern. Hauptsymptome sind nicht die Kopfschmerzen, sondern eine Einschränkung der motorischen Koordinationsfähigkeit und des Bewusstseins. Die Betroffenen wirken benommen, gehen wie Betrunkene und sind nicht fähig, im Steppengang geradeaus zu gehen. Das Höhenhirnödem ist lebensgefährlich und hat eine hohe Mortalitätsrate. Ein Höhenhirnödem muss man medikamentös behandeln und Betroffene möglichst rasch evakuieren.

Was kann ich tun, um Höhenkrankheiten wie die Akute Bergkrankheit zu vermeiden?

Die Akklimatisation ist das Wichtigste. Ich muss langsam aufsteigen und meinem Körper die Möglichkeit geben, sich dem geringen Sauerstoffdruck anzupassen. Ab 3000 Meter Höhe wird empfohlen die Schlafhöhe um maximal 400 Meter pro Tag zu erhöhen. Für einen Aufstieg auf 5000 Meter Höhe sollte ich mir also mindestens acht bis zehn Tage Zeit lassen. In dieser Zeit passt sich der Körper, insbesondere im Schlaf, den Bedingungen an. Es

kommt zu einer Anpassung der Herz- und Lungenfunktion und zur Bluteindickung. Mit der erhöhten Anzahl an roten Blutkörperchen kann mehr Sauerstoff ins Gewebe transportiert werden. Sobald ich akklimatisiert bin, erreiche ich auch in der Höhe gute Leistungen. Das Prinzip langsam aufzusteigen sollte man auch beim Bergsteigen auf 3500 bis 4000 Meter in den Westalpen berücksichtigen. Auf dieser Höhe verschwinden die Symptome der Akuten Bergkrankheit meistens nach einer Akklimatisation von 1 bis 3 Tagen. Der Schlaf bessert sich, das Kopfweh legt sich, die Magen-Darm-Beschwerden gehen zurück und man fühlt sich wieder fit und leistungsstark.

Ich möchte hier keine Diskussion über Doping oder Clean Climbing los-treten, aber sollte es aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein, sich zu akklimatisieren, weil jemand z. B. als Bergretter zu einem Rettungseinsatz in große Höhe aufsteigen oder fliegen muss, gibt es Medikamente zur Prävention. Diamox hat kaum Nebenwirkungen und ist kurzfristig genommen unproblematisch. Es wirkt den Symptomen der Akuten Bergkrankheit gut entgegen, bis die Akklimatisation erfolgt

Bei schlechter Akklimatisierung ist die Akute Bergkrankheit in großen Höhen vorprogrammiert. 15 bis 20 Prozent der Menschen sind davon betroffen

Foto: Stefan Plank

Bereits ab 2000 Metern sind Symptome der Akuten Bergkrankheit möglich

Foto: AVS Archiv

ist. Natürlich dürfen solche Medikamente nicht zu Hauruckaktionen verleiten, denn sie lindern nur die Symptome: Wenn ich das Mittel nehme, um in kürzester Zeit den Kilimandscharo anzugehen, maskiere ich damit wichtige Warnsymptome und riskiere womöglich eine schwere Höhenkrankheit.

Welche Faktoren beeinflussen noch das Auftreten der Akuten Bergkrankheit?

Einmal die Konstitution: Es gibt Menschen, die leicht bergkrank werden, und andere, die auch bei schnellem Aufstieg nicht erkranken. Es gibt „gute und schlechte Akklimatisierer“. Akklimatisationsfähigkeit hat aber nichts mit der Leistungsfähigkeit des Bergsteigers zu tun, auch Personen die topfit sind können höhenkrank werden. Überanstrengung während des Aufstiegs bzw. während der Akklimatisierung wirkt sich sogar negativ aus. Auch vorbestehende Krankheiten haben einen Einfluss, vor allem wenn es sich um Infektionskrankheiten der Atemwege handelt.

Welche Rolle spielt das Alter?

Mit Säuglingen sollte man große Höhen vermeiden: Es gibt Studien, wonach der plötzliche Kindstod in der Höhe häufiger auftritt und die Geburtensterblichkeit höher ist. Aber diese Studien beziehen sich auf Menschen, die in der Höhe leben und berücksichtigen nicht die sozialen Umstände. Für Kinder ist grundsätzlich zu sagen, dass sie sich genauso wie Erwachsene anpassen müssen. Es ist auch zu beachten, dass sich die Höhenkrankheit bei Kindern anders manifestiert. Sie verspüren nicht in gleichem Ausmaß Kopfweh, Übelkeit und Schlafstörungen und deshalb kann man die Höhenkrankung auch übersehen und



reagiert nicht entsprechend. Daher würde ich Höhen über 4000 Metern mit Kleinkindern meiden, eine normale Bergwanderung mit Hüttenübernachtung in den Alpen ist aber überhaupt kein Problem.

Zu älteren Personen gibt es keine eindeutigen Studien, aber einige Hinweise, dass Senioren von der Akuten Bergkrankheit seltener betroffen sind. In meinen Augen hat das damit zu tun, dass sie sich in der Höhe seltener im Übereifer überanstrengen und gemächlicher unterwegs sind. Sie lassen sich mehr Zeit und bewegen sich langsamer nach oben und haben oft auch schon mehr Erfahrung mit der Höhe.

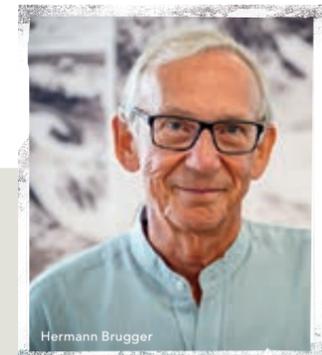
Wie verhält es sich mit der Flüssigkeitsaufnahme und Ernährung?

Sie haben auf die Höhenverträglichkeit keine Auswirkung. Grundsätzlich braucht der Mensch unter Anstrengung in der Höhe mehr Flüssigkeit, weil er stärker transpiert und durch die intensivere Atmung mehr Flüssigkeit verliert. In großer Höhe, von 4000 Metern aufwärts, kommt noch die trockene Luft dazu. Zurückhaltend sollte man auch mit Alkohol sein, er hat zwar keinen Einfluss auf die Höhenkrankheit, aber ein Kater wirkt sich ähnlich aus wie die Akute Bergkrankheit, verstärkt die Symptome und schränkt die Leistungsfähigkeit zusätzlich ein.

Bin ich einmal akklimatisiert, wie lange hält dieser Zustand an?

Dazu gibt es noch relativ wenig Wissen. Man weiß aber, dass die Akklimatisation relativ rasch abnimmt bzw. nach ein bis drei Wochen verloren geht. Dieses Wissen hat einen militärischen Hintergrund: Die Studien zur Dauer einer Akklimatisation stammen größtenteils vom US-Militär, das feststellen wollte, wie lange die Akklimatisation amerikanischer Soldaten im Hindukusch über einen Heimurlaub hinaus anhält.

Evi Brigl



Dr. Hermann Brugger

ist Leiter des EURAC-Instituts für Alpine Notfallmedizin, Privatdozent an der Medizinischen Universität Innsbruck, Bergrettungsarzt im Alpenverein Südtirol und Notarzt im Rettungsdienst; weiters war er lange Zeit Hausarzt in Bruneck

Erdpyramiden-Wanderungen

MIT KINDERN



Die Rittner Erdpyramiden bei Oberbozen (im Bild), Lengmoos und Unterinn gelten als die höchsten und ausgeprägtesten Erdpyramiden Europas.

Foto: Ralf Pechlaner

Eiszeitliche Riesen aus Lehm und Stein – Erdpyramidenwanderungen mit Kindern

Wie sagenumwobene Märchengestalten recken sich die überdimensionalen Steinmännchen aus ihrem lehmigen Untergrund gegen den Himmel. Manche als Einzelgänger, andere hingegen in geselliger Runde. Manche tragen Hut, und andere wiederum, die ihn schon verloren haben, ähneln riesigen Termiten-Bauten. Erdpyramiden sind faszinierende Naturerscheinungen. Wuchtig und majestätisch. Und so verletzlich und vergänglich zugleich. Doch wie entstehen diese bizarren Zeugen der letzten Eiszeit? Erdpyramiden sind Erosionsgebilde, die in steilen Gräben entstehen, in denen sich eiszeitlicher Moränenlehm mit größeren Steinen abgelagert hat. Wenn es regnet, schützen Steine die darunterliegende Erde vom abfließenden Wasser. Während das Material ringsherum abgetragen wird, „wächst“ die geschützte Erdsäule aus dem umliegenden Erd-

reich heraus. Solange, bis der Deckstein irgendwann herunterfällt. Dann erwartet die Pyramide dasselbe Schicksal, wie schon viele ihrer Vorfahren im Laufe der Jahrtausende.

In Südtirol gibt es ein reiches Vorkommen an Erdpyramiden. Jene am Ritten gelten als die höchsten und formschönsten Exemplare Europas. Doch auch in Terenten, bei Percha und Steinegg können wir schöne Erdpyramiden erwandern. Ein bisschen weniger spektakulär sind zwar die kleineren Pyramiden von Jenesien oder bei Kuens und Dorf Tirol, da aber auch diese mit schönen Frühlingswanderung verbunden werden können, möchten wir euch auch diese vorstellen. Bei Erdpyramiden-Wanderungen, wo Aussichtsplattformen, Stege, Brücken oder Sicherheitsabgrenzungen in von Erosion teils stark betroffenem Gelände regelmäßig instandgehalten werden müssen, gilt es, sich vor der Wanderung sicherheitshalber vor Ort über die aktuellen Bedingungen zu informieren. Alle

hier vorgestellten Wandervorschläge sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und jeweils auch mit alternativen Wandermöglichkeiten, Kartenmaterial und Touren Daten auf dem Alpenvereins-Tourenportal www.alpenvereinaktiv.com zu finden.

Die Mühlen und Erdpyramiden von Terenten

Vom Terner Ortskern aus wandern wir auf dem Mühlenweg (Weg Nr. 2) den Terner-Bach entlang zunächst über Wiesen hinein bis zur Jausenstation Jennewein (Einkehrmöglichkeit), wo wir die Erdpyramiden schon erblicken können. Nach dem Bestaunen der einzigartigen Naturformationen folgen wir dem Weg weiter Tal einwärts und können an mehreren Mühlen in die Geschichte des alten Mühlen-Wesens eintauchen. Bei der letzten Mühle, der Jakobe Mühle, entscheiden wir nun, ob wir auf demselben Weg (Variante 1) oder, den Bach über eine Brücke querend, auf der gegenüberliegenden



1 Die Erdpyramiden bei Terenten erreichen wir über den interessanten Mühlenweg den Terner Bach entlang

Foto: Ingrid Beikircher

2 Stolzen Hauptes reckt die Oberbozner „Königspyramide“ ihren Hals und Kopf zu uns über die Aussichtsplattform

Foto: Herta Pechlaner

3 Die Erdpyramiden von Percha

Foto: Ingrid Beikircher

Talseite (Variante 2) - immer dem Mühlenweg folgend - nach Terenten zurückwandern. Variante 1: Gehzeit 1½ Std.; 230 Hm im Aufstieg; Variante 2: 1¼ Std.; 230 Hm im Aufstieg

Rundwanderung zu den Erdpyramiden von Percha

In Oberwienbach oberhalb von Percha folgen wir dem bestens ausgeschilderten Erdpyramidenweg, der uns ein wenig ansteigend in etwa 45 Minuten direkt an das Naturdenkmal im



Litschbachgraben heranführt. Die Erdpyramiden unmittelbar vor uns, steigen wir nun steiler von einer zur nächsten Aussichtsplattform ab und folgen etwas unterhalb des letzten Podests dem querenden Steig 1A hinüber zum Thalerhof. Von dort aus weiter auf der kaum befahrenen Straße (Hofzufahrt) nach Platten (Einkehrmöglichkeit). Ca. 500 Meter nach Platten zweigt von der Straße nach Oberwienbach links der Weg Nr. 16 ab, der uns schöner durch den Wald anstatt auf der Straße zu unserem Ausgangspunkt zurückführt. Gehzeit: 2½ Std.; ca. 300 Hm im Aufstieg

Die Rittner Erdpyramiden

Am Ritten können wir in Oberbozen, Lengmoos und Unterinn und somit in gleich drei Ortschaften die bekannten Erdpyramiden erwandern. Jene von Oberbozen und Lengmoos lassen sich im Rahmen einer etwas ausgedehnten Wanderung und mithilfe der Rittner Schmalspurbahn auch sehr gut kombinieren.

Oberbozen – über den Kaiserweg und die Sommerfrischsiedlung Maria Himmelfahrt

Von der Bergstation der Rittner Seilbahn im Oberbozner Dorfzentrum aus wandern wir der Beschilderung „Erdpyramidenweg“ (Weg Nr. 23) folgend vorbei am öffentlichen Schwimmbad hinunter zum südlichen Dorf-Ende. Der dort beginnende, alte Kaiserweg führt uns durch den Wald auf eine große



Wiesenterrasse am Rande des Katzenbachgrabens, wo die hier besonders stark ausgeprägten Erdpyramiden unmittelbar vor unseren Augen in den Himmel ragen. Weiter der Markierung 23 folgend, wandern wir am St. Jakob Kirchlein vorbei hinauf nach Maria Himmelfahrt mit seinen alten, malerischen Sommerfrischhäusern und von dort, mit besten Ausblick auf die Dolomiten, in wenigen Minuten nach Oberbozen zurück. Gehzeit: 2 Std.; 200 Hm im Aufstieg

Lengmoos – im Bann des Finsterbachgrabens und Fenn-Promenade

Vom Bahnhof des „Rittner Bahns“ in Klobenstein den Erdpyramiden-Weg weisen folgend zunächst hinunter ins Dorfzentrum und in wenigen Minuten in die sich unmittelbar anschließende Nachbarfraktion Lengmoos mit dem sehenswerten Deutschorden Hospiz. Auf dem Gehsteig der Hauptstraße entlang bis zum Cafe Erdpyramiden, wo nun der auch Kinderwagen taugliche Pyramiden-Wanderweg über Brücken und Aussichtsplattformen direkt oberhalb des Naturschauspiels entlang-, und den Finsterbach querend bis nach Maria Saal/ Mittelberg führt. Auf dem Rückweg können wir in Lengmoos über die bei Familien beliebte Fenn-Promenade nach Klobenstein zurückwandern. Entlang dieses, durch schönen Wald führenden Wanderweges bietet sich uns noch einmal ein spektakulärer Ausblick auf die Pyramiden und später auf die ganz nahe anmutenden →



1 Mit ihrer weißen Farbe unterscheiden sich die Erdpyramiden von Unterinn farblich deutlich von ihren rotbräunlichen Rittner Artgenossen in Lengmoos und Oberbozen

Foto: Achim Meurer - TV Ritten

Dolomiten. Tipp: Aufgrund des großen Besucheransturms die Lengmooser Erdpyramiden an Werktagen oder abseits der stärksten Touristenzeiten besuchen. **Gehzeit: 2½ Std.; 170 Hm im Aufstieg**

Unterinn – Die weißen Pyramiden und Burgruine Stein

Die weißlichen, sich farblich deutlich von den anderen, rotbräunlichen Rittner Pyramiden unterscheidenden Unterinner Pyramiden liegen direkt am bekannten Keschnweg. Vom Dorfzentrum Unterinn daher der Markierung „Keschnweg“ folgend zunächst durch Apfelgüter an den Huber-Höfen vorbei hinein in den Gasterergraben. Wir verlassen ganz kurz den Weg, um zur Aussichtsplattform mit bestem Blick auf die Erdpyramiden zu gelangen. Weiter auf dem Keschnweg queren wird bald den Rösslerbach mit Blick auf die beeindruckend auf einem Felsvorsprung thronende Burgruine Stein (Abstecher möglich). Gleich haben wir den Gasthof Rielinger unterhalb von Siffian erreicht. Selber Rückweg nach Unterinn, oder aber der Markierung 11 folgend über die Ortschaft Siffian hinauf nach Klobenstein wandern (Variante 2). Dort Bus-Anschluss zurück nach Unterinn und Bozen oder Zug-Anschluss nach Oberbozen (Seilbahn nach Bozen). **Gehzeit: 2½–3 Std.; 230 Hm im Aufstieg; Variante 2: 2½–3 Std.; 420 Hm im Aufstieg**

Auf dem Pyramiden Rundweg in Steinegg

Bei der Scheune vor der Weißenbildkapelle am oberen Dorf-Ende von Steinegg folgen wir der Holztafel „Pyramiden Rundweg“, der uns auf urigem und spannendem Verlauf zunächst durch die Katzenbachschlucht auf eine Wiese und dann über Brücken und Stege unmittelbar unterhalb den Erdpyramiden hinauf zum Raffenerhof führt. Nach einem kurzen Straßenstück wandern wir rechts abbiegend auf dem Weg Nr.2 hinauf zum Dosserhof und Dosserkreuz mit bestem Ausblick auf die Pyramiden unter uns. Kurz nach dem Dosserhof können wir über einen steilen Steig noch direkt zu den Erdpyramiden hinuntersteigen (Infotafel zu den Pyramiden und zur Sage), bevor wir weiter dem Weg Nr. 2 folgend nach Steinegg zurückwandern. **Gehzeit: ca. 2 Std.; 200 Hm im Aufstieg**



Wie Zwerge wirken die Menschen auf der Aussichtsplattform im Angesicht der Steinegger Erdpyramiden

Foto: Alfred Tschager

Erdpyramidenwanderung über den Salten in Jenesien

Startpunkt dieser landschaftlich sehr abwechslungsreichen Rundwanderung ist das Dorfzentrum von Jenesien, das wir mit dem Bus oder der Seilbahn von Bozen aus erreichen. Auf dem Weg 33A wandern wir zunächst gleichmäßig ansteigend nach Nobls zum Gasthof Locher und dort auf dem Asphaltweg (Nr. 2) weiter zum Gasthaus Wieser. Direkt unterhalb des Gasthofes befindet sich ein Aussichtspunkt mit bestem Blick auf die Wieserlahn mit ihren Erdpyramiden. Vom Wieser aus auf demselben Weg zurück (Gesamtgehzeit 3,5 - 4 Std.; ca. 300 Hm) oder, nur

mit größeren und gehfreudigen Kindern, auf dem Weg 10 weiter leicht ansteigend hinauf zum Salten. Dort zunächst auf dem Weg Nr. 1, dann Nr. 30 schließlich über den Gasthof Tommanegger und das Außerpircher Moos zurück nach Jenesien. Kürzere Variante für müde Füße. Vom Tomanegger mit dem Bus nach Jenesien zurück. **Gehzeit gesamte Runde: 4½ Std.; 630 Hm im Aufstieg**

Die Erdpyramiden bei Dorf Tirol und Kuens

Startpunkt unserer Wanderung ist die Bushaltestelle im Ortsteil Finele kurz vor Kuens auf der Straße ins Passeiertal. Zunächst folgen dem Weg Nr. 2 den Finelebach entlang hinein bis zu den Kuenser Erdpyramiden. Über den Erdpyramidenweg wandern wieder ein Stück Richtung Finele zurück, ehe wir nun dem Weg Nr. 9 folgend (Tiroler

Weg) hinauf zum Schloss Auer und weiter zum Gasthof Tiroler Kreuz wandern. Von dort aus führt uns der Fitnessweg hinaus zum Farmer Kreuz und Außerfarmerhof. Vom Außerfarmer steigen wir nun über den Steig 23A, der uns guten Ausblick auf die Tiroler Erdpyramiden bietet, direkt zum Schloss Tirol (Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte) ab. Über den Schlossweg (Nr. 26) wandern wir schließlich in etwa einer halben Stunde ins Dorfzentrum von Dorf Tirol mit Anschluss an die öffentlichen Transportmittel. **Gehzeit: 2½–3 Std.; 400 Hm im Aufstieg**

Ralf Pechlaner



TECNICA FORGE mit  **Der Erste Anpassbare Outdoor Schuh**
Im Shop in nur 20 Minuten.



Anpassung mit spezieller C.A.S Maschine bei ausgewählten Händlern



Anpassbares Fußbett für individuelle Stützung des Fußgewölbes



Anpassbarer Schaft für individuelle Passform und perfekten Halt

Finden Sie Ihren Händler unter: tecnicasports.com/forge



Wanderungen in Trentino

Der Frühling zieht in südlicheren Gefilden schon weit früher ein als bei uns. So bietet das Trentino ideale Wandermöglichkeiten gerade jetzt, wenn in Südtirol noch der Winterschnee viele Wanderwege bedeckt.

Cima Nara, 1.378 m

Die Tour führt auf den Bergkamm über Pregasina. Wir wandern kurz vor Biacesa am Eingang des Ledrotales hinauf zur Bocca da Lé, sehen auch schon hinunter zum Nordufer des Gardasees und wandern weiter, etwas steil zum eigentlichen Kamm hinauf, immer den aussichtsreichen Kamm entlang. Teils auf alten Kriegsteigen erreichen wir schließlich die Cima Bal (1.259 m) und die Cima Nara. Hier genießen wir herrliche Tiefblicke zum Gardasee und

schauen hinüber zur noch tief verschneiten Monte-Baldo-Kette. Wir setzen unsere Wanderung in südliche Richtung fort und steigen über den Passo Guil durch das Valle San Antonio nach Pré im Ledrotal ab.

Wegbeschreibung: Nordseitig wandern wir der Markierung 429 folgend durch noch zaghaft erscheinende Frühlingsboten im Buschwald steil hinauf zur Bocca da Lé. Wir können gut die Kammroute mit den Augen verfolgen und gut markiert mit der Nr. 430, an einigen Stellen seilgesichert, steigt der ehemalige Kriegssteig durch felsdurchsetzten Buschwald an. Schön die Tiefblicke zum Gardasee, die wir erst so recht auf der Cima di Bal genießen können! Wir haben nun die meisten Aufstiegsmeter hinter uns und wandern aussichtsreich den Kamm entlang

bis zur Cima Nara. Der anschließende flache Abstieg immer dem Kamm entlang bringt uns hinunter zum Passo Guil. Der weitere Abstieg über das Valle dell'Antonio ist ein Schlendern durch Blumenwiesen, wenn wir die richtige Zeit (April bis Juni) gewählt haben. In Pré angekommen, fädeln wir den Ledroseeradweg ein und wandern rechts des Ponalebaches zurück zum Ausgangspunkt.

Ausgangspunkt: Riva del Garda, Valle del Ledro, gleich nach der Abfahrt des langen Ledrotunnels links abbiegen Richtung Pregasina, beim Abzweig mehrere Parkplätze vorhanden.

Anforderung & Gehzeit: 6 Stunden (3½ Stunden im Aufstieg); 1.200 Hm; der Kammweg verlangt Trittsicherheit und ist teilweise etwas felsig; kurze gesicherte Stellen.



Schöne Wanderung durch Wiesen und Haine zur Cima Nara

Madonna della Corona, 733 m

Von der Autobahn im Etschtal aus gut sichtbar thront rechtsseitig in den steilen Felsen spektakulär die Wallfahrtskirche Madonna della Corona. Schon im 15. Jahrhundert wurde die erste Kirche in den Fels hineingebaut. Der alte Wallfahrtsweg von der Talsohle aus ringt auch uns Bewunderung ab. Nach dem Besuch der Wallfahrtskirche steigen wir kurz ab zum Beginn des schönen Höhenweges, dem wir, gleichsam wie auf einem Balkon hoch über dem Etschtal, in langer Querung unter dem Monte Cordespino und dem Forte Sanmarco bis in die Talsohle folgen.

Wegbeschreibung: Auf dem alten nicht zu verfehlenden Pilgerweg wandern wir hinauf zum Wallfahrtsort. Kurz davor sehen wir schon unseren Steig mit der Nr. 71 links abbiegen. Nach Besuch der Wallfahrtskirche steigen wir wieder kurz auf dem Anstiegsweg ab und nehmen den Steig Nr. 71. Beim Abzweig finden wir einen Hinweis, der diesen Steig für esperti

escursionistici – EE – einstuft. Es ist also ein Steig, der an mehreren Stellen unsere Konzentration fordert; manchmal über ein schmales Felsband, dann wieder durch Buschwald leitet uns der Steig geschickt hinunter bis nach Canale. An gewissen Stellen muss man, um ungehindert die Aussicht zur Etsch und zu den lessinischen Bergen zu genießen, einfach stehen bleiben.

Ausgangspunkt: Autobahnausfahrt Ala-Avio, weiter auf der Staatsstraße nach Brentino – ausgeschildert Madonna della Corona. In Brentino sind mehrere Parkplätze vorhanden. Um vom Endpunkt der Wanderung wieder zum Auto zu gelangen, kann man sich der öffentlichen Verkehrsmittel bedienen oder man stellt ein zweites Auto in Canale bereit.



Anforderung & Gehzeit: Der Höhensteig ist teils schmal, ausgesetzt und verlangt einen sicheren Tritt. 4 Stunden; 600 Hm im Auf- und Abstieg. Die Wanderung ist schon früh im Jahr machbar, zur Zeit der Pfingstrosenblüte ist sie wohl am schönsten.

📍 **Blick von der Cima Nara zum Gardasee**

🏰 **Wie ein Adlerhorst thront die Wallfahrtskirche Madonna della Corona in der mächtigen Felswand**

👉 **Unzählige Steinstufen führen zur Wallfahrtskirche Madonna della Corona**

Fotos: Helga Toll





weiteren Stunde erreicht. Nun ostwärts wandernd am Rande des Buschwaldes, dann durch die Weingüter des Teroldego nähern wir uns der Lokalität Ischia, den letzten Kilometer können wir auf dem Radweg oder auf dem Gehsteig zurücklegen.

Ausgangspunkt: Im Zentrum von Mezzocorona dem Wegweiser Seilbahn Monte folgen, Parkplätze an der kleinen Talstation. In Monte gibt es Einkehrmöglichkeiten.

Anforderung & Gehzeit: Eine Wanderung, die etwas „Gehfauleren“ entgegenkommt, man benötigt ca. 3 Stunden für die 700 Abstiegs Höhenmeter auf größtenteils breiten Wegen; zusätzlich ca. 1½ für den Aufstieg ohne Seilbahn.

Antonia Niedrist

Auf den Monte Traversole, 1445 m

Von Limone am Westufer des Gardasees fahren wir hinauf nach Vesio auf ca. 600 Meter. Wir beginnen unsere Wanderung an der Notapass-Straße, einem schon zu Römerzeiten bekannten Verbindungsweg vom Garda- zum Ledrosee, in Radlerkreisen ein sehr beliebtes Schottersträßchen. Zuerst sanft aufwärts wandernd, vorbei an Christosen, führt uns später ein etwas steiler und schmaler werdender Kammsteig hinauf Richtung Corno Nero, Corna Vecchia bis zum Monte Traversole. Garda- und Ledrosee liegen uns zu Füßen.

Wegbeschreibung: Beim Parkplatz nehmen wir das alte Kriegssträßchen rechts mit der Nr. 106, das uns in einigen Kehren an Höhe gewinnen lässt. Weiter auf diesem Weg bis zur Gabelung mit der Nr. 107 und dem Schild Monte Traversole. Wir wandern nun

rechts den Hang hinauf, zuerst noch auf breitem Weg dem Kamm bis zur Punta Brusa zu. Von nun an führt ein teils schmaler Steig Richtung Norden und in leichtem Auf und Ab über den Kamm zum Corno Nero und nach einem nochmaligen Ab- und Anstieg ist der Gipfel des Monte Traversole mit seiner herrlichen Aussicht erreicht. Für den Abstieg wandern wir den letzten steilen Aufstieg hinunter und gehen ein paar Schritte zum gut sichtbaren Kriegssträßchen hinaus. Dieses verfolgen wir in langer Wanderung nach Süden, bis sich am Parkplatz unsere Runde schließt.

Ausgangspunkt: Am Westufer des Gardasees nach Limone und von dort hinauf nach Vesio, Parkplatz am Beginn des Valle Bondo.

Anforderung & Gehzeit: 6 Stunden; 900 Hm im Auf- und Abstieg. Der Kammweg verlangt Trittsicherheit, bei Schnee- oder Eisresten ist Vorsicht geboten.

Cima Sera, 1.909 m

Unser Wanderziel ist ein nicht gerade bekannter Gipfel in den Judikarien, aber dafür ein Aussichtsbalkon ersten Ranges zur gegenüberliegenden Brenta und zum Monte Adamello mit seinem beeindruckenden Caré Alto. Vom Passo Duran, unweit der Thermen von

Auf Almwegen zur Cima Sera

Faszinierende Ausblicke entlang des Weges zum Monte Traversole

Fotos: Helga Toll

Comano und der alten bäuerlichen Kulturlandschaft des Bleggio, wandern wir auf einem Almweg zur Malga Stabio und auf den Grat hinauf zum Holzkreuz am Gipfel.

Wegbeschreibung: Wir folgen der Markierung Nr. 463 auf der Almstraße bis zur Malga Stabio. Schon hier gibt es eine herrliche Aussicht, wir überqueren die Almwiesen Richtung Südosten und erreichen einen Buchenwald, der aber bald zurückweicht und eine unendliche Aussicht freigibt. In Richtung Norden geht es schließlich den Grat entlang, am Schluss etwas steiler, zum Gipfelkreuz, Aussicht und Blumenfülle sind garantiert. Abstieg am Aufstiegsweg.

Ausgangspunkt: Anfahrt über Valle dei Laghi bis Sarche, rechts abbiegen nach Comano Terme, weiter über Ponte Arche zur Hochfläche des Bleggio mit dem Passo Duran. Parkmöglichkeit am Pass.

Anforderung & Gehzeit: 5 Stunden; 900 Hm im Auf- und Abstieg auf gut begehbar Steigen.

Auf den Monte di Mezzocorona

Mezzocorona, eine stattliche Ortschaft nur ein paar Kilometer von der Sprachgrenze entfernt, ist Ausgangspunkt unserer Wanderung ab dem Weiler Monte. Diesen erreichen wir mit einer kühnen Seilbahnfahrt vom nördlichen Ortsteil von Mezzocorona aus. Ohne Pfeiler und Stützen, ganz nahe am Fels überwindet die Seilbahn die 700 Höhenmeter und gibt herrliche Blicke frei zur Piana Rotaliana, dem großen Weinanbaugebiet des Teroldego. Den Blick auf die Ruinen der Burg San Gottardo, eine der wenigen „Höhlenburgen“, geduckt unter beeindruckenden Felswänden etwas oberhalb von Mezzocorona, werden wir uns wohl für das Ende der Wanderung aufsparen.

Wegbeschreibung: Bei der Bergstation angekommen in Monte, sind wir zuerst einmal überrascht von der großen ebenen Hochfläche unter den Kalkwänden der „Tre Cime di Vigo“, die eine Verlängerung des Mendelkammes sind. Wir sehen unseren Wegweiser: strada delle Longhe – Ischia, dem wir auf guter Straße folgen. Durch lockeren Buschwald, der immer wieder herrliche Blicke zur nahen Brenta, zur Paganella und zur Etschtalebene freigibt, wandern wir mühelos unter den Wänden des Dos Trento

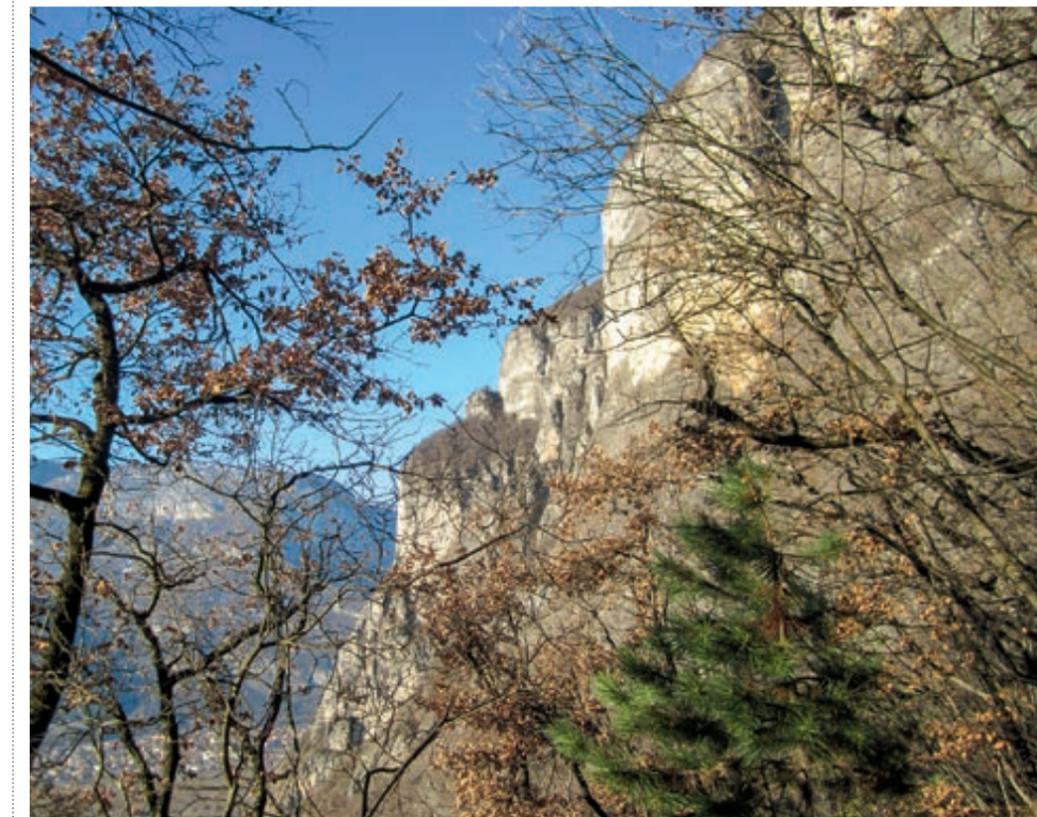
entlang. Nach ca. einer Stunde beginnt der immer noch breite Weg zu fallen, einige Steilstücke sind teils gepflastert, teils betoniert. Die Talsohle mit dem Fluss Noce, der aus dem nahen Nonstal kommt, ist in einer

Aussichtsreicher Kammanstieg zur Cima Sera

Foto: Helga Toll

Der sonnige Steig auf den Monte in Mezzocorona ist nahezu rund ums Jahr begehbar

Foto: Antonia Niedrist



Christosen

Wandern in der Valle Maira

Herrliche Eindrücke aus den Cottischen Alpen

Ausblick vom Monte Soubeyran

Im Tourenprogramm des AVS lese ich von einer Wanderwoche in der okzitanischen Region in Piemont mit Bergführer Renato Botte. Sofort melde ich mich an. In Bozen treffe ich Walburga, Walter, Friedrich und Veronika; wir sind alle begeisterte Bergwanderer.

Nach einer langen Fahrt erreichen wir das Mairatal, das in den Cottischen Alpen an der Grenze zu Frankreich liegt. Der Gebirgsfluss Maira durchfließt das Tal. Es gibt verlassene Weiler, die im 19. Jahrhundert aufgegeben worden sind. Renato erzählt uns, dass die reale Erbeutung hier ein großes Problem ist. Viele Bewohner sind abgewandert und nur einige, meist ältere Personen halten die Stellung in den Siedlungen. Im Mairatal haben Pioniere den Rund-

wanderweg Percorsi Occitani angelegt. Die Wege sind allgemein gut gepflegt und markiert. Unser Ziel ist die kleine Siedlung Ponte Maria bei Acciglio. Dort erwartet uns in der Locanda Mistral Frau Manuela. Sie wird uns in den kommenden Tagen mit köstlichen, selbst zubereiteten Gerichten aus der okzitanisch-piemontesischen Küche verwöhnen.

Tag 1: Wanderung zum Colle Greguri (2300 m)

Am ersten Tag gehen wir nach Chiappera. Das Dorf ist von unberührter, wunderschöner Natur umgeben. Hinter dem Dorf ragt der imposante Felsenzahn Rocca Provenzale in die Höhe. Wir wandern zum Sattel Greguri. Eindrucksvoll ist, wie auf einer weiten sanften Weide bellende Hunde 250 Kühe ins Tal treiben.

Tag 2: Pier-Giorgio-Frassati-Weg zum Monte Soubeyran (2700 m)

Renato bringt uns mit dem Auto zu den Maira-Quellen. Als wir den Lärchenwald durchqueren, sind wir von Nebel umgeben. Dieser reicht bis zu den Bergseen Visaisa und Apsoi. Die Wanderung auf der Hochebene ist sehr angenehm. Plötzlich sind die Wolken verschwunden und blauer Himmel ist zu sehen.

Unser Ziel, der Soubeyran auf dem Grenzkamm zwischen Frankreich und Italien, liegt direkt vor uns. Auf dem Gipfel steht ein Kreuz aus Metall. Der Talkessel ist mit einer dichten weißen Wolkendecke bedeckt, nur einige spitze Gipfel ragen hervor. Fasziniert blicken wir in die Runde.

Beim Abstieg gehen wir an Festungen aus einer unseligen Zeit vorbei.



Der idyllisch gelegene Lago Nero
Fotos: Annemarie Weger Berti

Tag 3: Monte Scaletta (2840 m)

Diese Tour wird als Königswanderung bezeichnet. Von Viviere starten wir und ein breiter Weg führt uns zu der Wiese Prato Ciorliero. Nun beginnt ein steiniger und etwas steiler Pfad bis zur Scharte Scaletta. Die Steigspuren führen uns durch eine Galerie und neben Schützengräben zum Gipfel empor. Der Ausblick ist überwältigend, wir sind von der Valle Stura und der Valle Ubojette umgeben und sehen die schönen Laghi di Roburent. Den Bunker, das Observatorium und eine Zahnradseilbahn aus der Mussolinizeit empfinde ich eher als störend in der sonst herrlichen Landschaft. Beim Abstieg gehen wir über eigenartige, zackige Felsen den Sattel Colle Peroni entlang. Nach einer geschätzten halben Stunde kommen wir zum neu erbauten Biwak Due Valli. Auf einem Weidehügel legen wir eine Pause ein. Von dort aus haben wir einen schönen Panoramablick und sehen die Berge Rocca Broncia und Colle Oserot.

Tag 4: Monte Chersogno (3026 m)

Der vierte Tag bietet für uns eine Überraschung: Wir können den Monte Chersogno besteigen, da wir aus Sicht unseres Bergführers „relativ fit“ sind. Ich liebe es, die 3000-Meter-Grenze zu überschreiten und bin somit begeistert. Wir fahren mit dem Auto durch eine Schlucht nach Chiosso Superiore

bei Elva. Dort beginnt der Aufstieg. Der Berghang ist leicht zu begehen und nicht gefährlich. Auf dem Weg finde ich die Gletscher-Edelraute, die nur in dieser Gegend vorkommt. Auf dem Gipfel werden wir von einer Traumaussicht belohnt: Man sieht einen großen Teil der Cottischen Alpen und den Monviso, der mit seinen 3500 Metern alle umliegenden Berge überragt. Das Wetter ist herrlich. Beim Abstieg gehen wir einen langen

Schäfersteig entlang, wo Maremmen-Abruzzen-Schäferhunde die Schafe bewachen. Im Dorf Elva besichtigen wir eine romanische Kirche mit dem berühmten Freskenzyklus des Wandermalers Hans Clemer.

Tag 5: Lago Nero (2250 m)

Am letzten Tag fahren wir nach Preit (Canosio). Die Wanderung zum Lago Nero, der in einem idyllischen Lärchenwald zwischen Rocca la Merja, Monte Bert und Baret liegt, ist sehr gemütlich. Dort verbringen wir unsere letzten Urlaubsstunden. Im Dorf Marmora machen wir eine Kaffeepause und fahren dann, nicht ohne Wehmut, nach Hause.

Bei schönstem Herbstwetter haben wir in fünf Tagen wunderschöne Eindrücke sammeln können. Das Mairatal hätte noch viele Sehenswürdigkeiten zu bieten, aber die Zeit dafür war leider zu kurz. Ich danke Manuela für ihre Gastfreundschaft und Renato für seine Begleitung.

Weitere Infos erteile ich gerne unter Tel. 333 4244035. Renato Botte hat zusammen mit Oswald Stimpfl auch einen übersichtlichen Wanderführer über das Mairatal verfasst.

Annemarie Weger Berti



Der imposante Felsenzahn Rocca Provenzale



Rund um den heiligen Berg Athos

Pilgerwanderung in Griechenland

Bereits vom Schiff aus, das uns von Ouranoúpoli nach Dafni bringt, wird die imposante Silhouette der 2033 m hohen Athos-Pyramide sichtbar
Fotos: Klaus Bragagna

Das Pilgerbüro in Ouranoúpoli, in dem Athos-Reisende den obligaten Besucherpass ausgehändigt erhalten, hat den Charme trostloser und abweisender Grenzstationen zum ehemaligen Ostblock. Im Geviert kahler Wände trennt ein brusthoher Holzresen mit aufgesetzter, fast bis zur Decke reichender Glasscheibe mit Sprechöffnung die nicht gerade überfreundlichen Beamten von den geduldig anstehenden Einreisewilligen. Lediglich die Muttergottes lächelt milde von einer Ikone an der Rückwand.

Den erforderlichen Besucherpass hatten wir, Christian, Erwin und ich, bereits vor Monaten im Pilgerbüro in Thessaloniki beantragt. Nicht orthodoxe Besucher erhalten in der Regel eine Aufenthaltsgenehmigung für fünf Tage. Diese sollten für unser Vorhaben, den heiligen Berg Athos zu umrunden, ausreichen. Der Zugang zum mönchsrepublikanischen Territorium ist nur per Schiff möglich. Die Landgrenze zu Griechenland ist hermetisch abgeriegelt. Erst auf der Fahrt mit dem Fährschiff von Ouranoúpoli nach Dafni wird uns be-

wusst, dass wir ausschließlich von Männern, darunter vielen Mönchen, umgeben sind. Frauen ist der Zutritt zu Athos nicht gestattet.

Beeindruckende Architektur

Schon bald gelangen an der Küste die ersten der berühmten Athos-Klöster in unser Blickfeld. Die architektonische Vielfalt, die teils außergewöhnlichen Dimensionen der Klosteranlagen und die Kühnheit ihrer Bauweise und Farbgebung übertreffen alle unsere Erwartungen und steigern die Vorfreude auf unsere Athos-Tour. Im Süden

zeichnet sich bereits die Silhouette der 2033 Meter hohen Athos-Pyramide gegen den azurblauen Himmel ab.

Die Bemühungen, in Dafni ein Taxi zu finden, das uns zum Kloster Simonos Pétras, dem Ausgangspunkt unserer Tour, bringen könnte, sind erfolglos. Wer nicht beizeiten einen Platz in einem der wenigen Fahrzeuge reserviert hat, muss sich mit Schusters Rappen begnügen. Also schultern wir die Rucksäcke und machen uns in gleißender Mittagshitze auf den staubigen Weg. Die überbreite Schotterstraße windet sich in mäßiger Steigung die

Steilküste entlang. Zu unserer Rechten leuchtet das tiefblaue Meer, durch das Boote mit Tagesausflüglern eine weiße Furche hinterherziehen.

Mächtiges Simonos Petrás

Das Kloster Simonos Petrás ist gleich zu Beginn unserer Tour ein ganz besonderes Erlebnis. Das siebengeschos-sige, mächtige Bauwerk erhebt sich wie eine uneinnehmbare Trutzburg auf einem 200 Meter hohen, senkrecht ins Meer abfallenden Felsen. Wie viele andere Klöster auf Athos wurde es in den letzten Jahren mit Beiträgen u. a. der EU und der UNESCO bis in kleinste Details mustergültig restauriert. Die verwendeten Materialien und die sorgfältige Bauweise lassen viele dieser über 1500 Jahre alten historischen Bauwerke in neuem Glanz erstrahlen. Durch ein mächtiges Steintor gelangen wir in den gepflegten, sonnendurchfluteten Innenhof des Klosters. An der gegenüberliegenden Seite führt ein schmaler Durchgang in den in steilen, fast bis zum Meer hinunterreichenden Terrassen angelegten, üppig bepflanzten Klostergarten.

Zypressen, Oleander und Hortensien

Hier beginnt auch unsere eigentliche Wanderung zur Umrundung des heiligen Berges. Ein schmales Steiglein führt zunächst entlang der Einfassungsmauer des Klostergartens gesäumt von Oliven- und Eichenbäumen steil bergab, um dann auf ca. 100 Metern über dem Meeresspiegel in angenehmem Auf und Ab durch dichte Macchia-vegetation dem Küstenverlauf zu folgen. Nach knapp zwei Stunden senkt sich der Steig bis zu einem direkt an der Küste ins Meer hinausragenden Felsvorsprung ab. Darauf erhebt sich imposant das Kloster Osiou Grigoriou. Ein gepflasterter, von Zypressen gesäumter und von Reben überschatteter Zugang führt direkt zum Eingangstor des Klosters. Durch dieses gelangen wir in einen großzügigen Innenhof und wähen uns sogleich in einem Märchenschloss aus „Tausend und eine Nacht“. Blühende Oleander und Hortensienbüsche, Aloen in großen

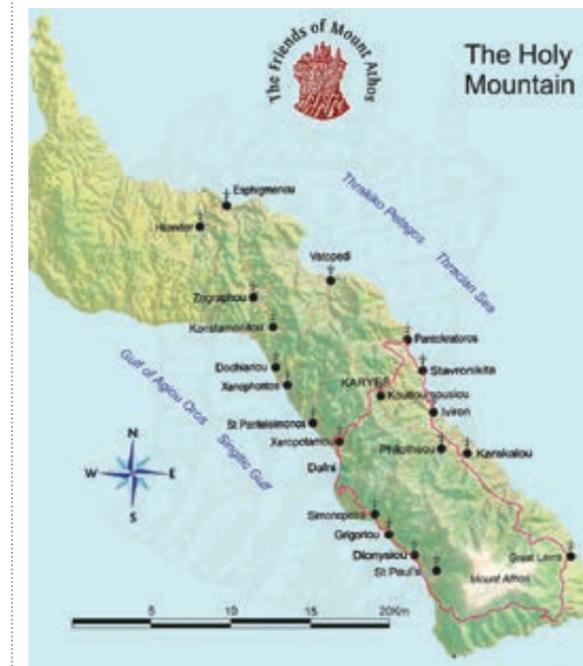
Tonvasen und stark behangene Orangenbäume vermitteln eine geradezu paradiesische Atmosphäre. Dazu strahlen die Jahrhunderte alten Klostermauern eine beschauliche und entspannte Ruhe aus. Die Mönche lassen sich ganz offensichtlich durch unsere Anwesenheit nicht stören und gehen ihrem Tagwerk wohl wie gewohnt im Innern der weitläufigen Anlage nach.

Nach kurzer Rast setzen wir unseren Weg fort. Wieder führt der Steig bald an Höhe gewinnend dann wieder steil abfallend durch eine mediterrane Landschaft in südliche Richtung weiter, zur Rechten stets mit Blick auf das in der nachmittägigen Sonne glitzernden Meer, zur Linken die steile Flanke des sich zum Athos-Gipfel aufbauenden Bergmassivs.

Abendandacht in Agiou Dionysiou

Wir erreichen unser heutiges Etappenziel, das Kloster Agiou Dionysiou, ungebührlich spät, bereits nach Beginn der Abendandacht. Daher wird uns zunächst der Besuch des Gottesdienstes nahegelegt. Anschließend gibt es im eindrucksvoll freskengeschmückten →

Karte von: www.athosfriends.org/images/athosmap – Die Route der Athos-Umrundung ist farbig eingezeichnet



- ➔ Unterwegs auf dem steilen und steinigem
- ➔ Pfad, der direkt von der Küste zum höchsten Punkt der Wanderung führt

Refektorium ein einfaches Abendmahl. An langen Tischen sitzen die etwa 20 Mönche, unmittelbar daneben die gut 30 Pilger. Während des Essens werden geistliche Texte vorgelesen, ein junger Mönch achtet darauf, dass nicht gesprochen wird, aber auch, dass jeder etwas zu essen und genügend Wasser erhält.

Nun wird auch uns vom Gastvater das Nachtlager zugewiesen: eine kleine Zelle mit drei Betten und atemberaubendem Tiefblick auf das tief unterm Fenster an die Küste brandende Meer.

Freunde des Berg Athos

Die rhythmischen Schläge auf das Semantron, einem Klangbrett, künden im Morgengrauen den neuen Tag an. Nach einem bescheidenen Frühstück verlassen wir ausgeruht und gestärkt das Kloster. Vor uns liegt die Königs- etappe der Tour. Da das vorhandene Kartenmaterial, die Markierungen und Wegweiser sehr ungenau und lückenhaft sind, stellen wir uns auf einen langen Wandertag ein. Bald nach Verlassen des Klosters treffen wir auf eine Gruppe von vier Männern, die mit bis zum Ellenbogen reichenden Leder-



handschuhen bewehrt und mit langstieligen Baumscheren ausgerüstet das schmale Steiglein von der wuchernden Macchia freischneiden. Im Gespräch erfahren wir, dass es sich um Mitglieder der internationalen Gesell-

schaft „The Friends of Mount Athos“ handelt. Dieser ehrenamtlich tätige Verein mit Hauptsitz in England hat sich die Erhaltung und Förderung der orthodoxen Klöster auf Athos zum Ziel gesetzt und auch die aktuellsten und genauesten Karten der Athos-Halbinsel und GPS-Tracks der Steige, Wege und Straßen publiziert.

Die Königsetappe

Beim behäbig über dem Küstensaum thronenden Kloster Agiou Pavlou erreichen wir wieder den Strand. Ab hier gilt es, vorbei an der Skite Agia Annis, auf steilem und steinigem Pfad 700 Höhenmeter im Aufstieg zu bewältigen. Den höchsten Punkt unserer Tour erreichen wir in einer flachen Einsattelung, wo sich auch die Abzweigung zum Gipfel des Athos befindet. Bis dorthin wären noch rund 1300 Höhenmeter zu überwinden – vielleicht ein anderes Mal!

Unser Steig wendet sich nun nach Osten und quert die Südflanke des Athos und plötzlich beherrschen



Kastanien- und Buchenbäume die Vegetation. Bei einer Einsiedelei, die wir durch Zufall auf einer Lichtung entdecken, bitten wir den mit Gartenarbeit beschäftigten Mönch um Wasser. Freundlich bittet er uns in englischer Sprache auf die kleine Loggia vor seiner bescheidenen Hütte und bringt uns Wasser, den traditionellen Anischnaps und süße Geleewürfel. Weniger erfreulich ist seine Mitteilung,

Das nächste Wegstück von der Südostspitze entlang der Ostküste nordwärts wäre auf befahrbarer Schotterstraße zu bewältigen. Daher organisieren wir einen Kleinbus, der uns zum Kloster Iviron bringt.

Das nur knapp vom Strand entfernt aufragende Kloster gleicht wegen seiner Größe und der angegliederten Wirtschafts- und Nebengebäude einschließlich eines großen Holzverarbei-



Gartenterrassen eine ganz besondere Faszination ausübt. Nach Süden hin bietet sich ein wunderbarer Blick auf den Athos-Gipfel.

Weihrauch und meditativer Gesang

Im Pantokrátoros-Kloster, eineinhalb Stunden weiter nordwärts, wird unsere Geduld auf eine harte Probe gestellt. Die Schlafstellen seien alle samt vergeben und er könne im Moment keinerlei Zusage machen, beschied uns der jugendliche Gastvater. Wir könnten aber gerne warten, ob sich im weiteren Verlauf des Tages etwas ergeben würde. Schließlich wurden uns in einem fensterlosen Raum gemeinsam mit fünf weiteren Pilgern drei Notbetten zugewiesen.

➔ In beeindruckender Lage auf einem 200 m über dem Meer aufragenden Felsen thront das Kloster Simonos Petras

➔ Das Kloster Moni Iviron an der Ostküste wurde im Jahre 980 gegründet. Innerhalb der Klostermauern befinden sich 16 Kapellen und eine 20.000 Bände umfassende Bibliothek

dass das von uns für heute angepeilte Kloster noch mindestens drei Stunden entfernt sei.

Nach insgesamt neun Stunden Fußmarsch erreichen wir verschwitzt, staubig und müde die zu dem von rumänischen Mönchen geführten Kloster Megistis Lavras gehörenden Skite Timiou Podromou an der Südostspitze der Halbinsel, wo wir mit starkem Kaffee und ebensolchem Anischnaps begrüßt und anschließend zu unseren Schlafplätzen in einem recht komfortablen Zimmer im Gästetrakt begleitet werden.

Durch harmonische Landschaft zum Kloster Iviron

Auch dieses Kloster wird derzeit von Grund auf renoviert. Kleinere und größere mit Oliven- und Orangenbäumchen bepflanzte Terrassen sind durch niedrige Natursteinmauern umgrenzt und fügen sich zusammen mit dem als quadratischer Bau mit großem Innenhof angelegten Kloster harmonisch in die Landschaft ein.



tungsbetriebes schon einer kleinen mittelalterlichen Stadt und birgt die bedeutendste Bibliothek von Athos mit über 20.000 Büchern.

Von hier aus führt wieder ein Steiglein in knapp zwei Stunden durch dichte Laubwälder zu dem auf einer Landnase direkt über dem Meer gelegenen Kloster Stavronikita. Es ist eines der ältesten und das vielleicht kleinste der Athos-Klöster, das dank seiner Lage, der Architektur, der prächtigen Innengestaltung und der sich sanft an die Außenmauern anschmiegenden

Während wir warten, ruft ein Mönch mittels Klangbrett zum Gottesdienst, der sich dann über gut eineinhalb Stunden unter Verwendung von betörend vielem Weihrauch und im Klang der meditativen Gesänge hinzieht.

Am nächsten Morgen bringt uns ein Taxi über die kleine Hauptstadt Karies oben am Bergrücken hinunter an die Westküste der Halbinsel Athos und zum Hafen von Dafni, von wo aus uns die Fähre nach Ouranoúpoli und in die säkulare Welt Griechenlands zurückbringt.

Klaus Bragagna

Spirit Bird

Alex Walpoth klettert am Konglomeratgestein des Kazikli Canyon – dem Margalef der Türkei.

Foto: Martin Dejori

Zwischen Çay und Kebab – eine Erstbegehung im Aladağlar. Nach manchen Erstbegehungen diskutierten wir lange über den Namen, sodass die Namenswahl die Schwierigkeiten der härtesten Züge in der Wand übertraf. Doch zum Glück geht es auch anders.

Nach unserer neuen Route in der Türkei einigten wir uns sogar ohne Worte auf den Namen. In der Nacht, im Schein unserer Stirnlampen, hatten wir einen Pfeilerkopf erreicht, an dem die Route für uns zu Ende war. Wir befanden uns unter einem funkelnden, unerreichbaren Sternenhimmel. Die Lichter der Zivilisation schienen ebenso weit entfernt zu sein. Aus unserer Musikbox, die wir auch zu den abgelegensten Orten mitnehmen, erklang der Song Spirit Bird von Xavier Rudd: der Beginn ein melodisches Zupfen einer akustischen Gitarre, dann eine sanfte, fast schüchterne Stimme bis allmählich eine Lawine aus Klängen und Emotionen losbricht; die, einmal zum Stillstand gekommen, ein Lächeln im Gesicht hinterlässt. In der Abgeschiedenheit erreichte der Song für uns eine besondere Intensität.

Als wieder Stille eintrat, stand für Martin, Aaron und mich fest, dass wir unsere Route Spirit Bird nennen würden. Nun fehlte also nur noch die freie Begehung. Aufgrund der Müdigkeit dachten wir nur noch ans Abseilen und Schlafen, kaum darüber hinaus.

Der Spannungsbogen unserer Erstbegehung kommt jenem von Spirit Bird nahe. Einmal im wunderschönen Aladağlar angekommen, wollten wir zunächst einige Wände und Winkel kennenlernen. Wir kletterten am einzigartigen monolithischen Parmakkaya, durchliefen einen nicht endenden Canyon, bis die Dunkelheit uns überraschte und machten uns natürlich auch mit der türkischen Kultur vertraut. Die Menschen waren freundlich und zuvorkommend. Von der problematischen politischen Situation bekamen wir vor Ort weniger mit als beim Lesen unserer einschlägigen Zeitungen.

Die Kommunikation gestaltete sich als schwierig, weil die meisten nur schlecht Englisch sprechen.

Die reine, angstfreie Freude am Klettern

Nach ein paar sehr aktiven und wenigen trägen Tagen begaben wir uns das erste Mal zur Wand Kızılın Başı. Bereits von zu Hause aus hatten wir auf dieser Wand gute Möglichkeiten für eine neue Route ausgemacht. Jetzt wollten wir uns an den Felsen gewöhnen. Dazu kletterten wir die Route Red, Moon and Star von Rolando Larcher und Luca Giupponi. Sie verläuft genau entlang jener wunderbaren Linie, die auch wir an der unangetasteten Wand gewählt hätten. So wurde uns nur die Freude des Kletterns zuteil, während uns die Mühen des Einbohrens erspart blieben. Die Wand schaffte es, uns von Anfang an zu begeistern: mit ihrer Exposition, den spannenden Farben und dem Geheimnis, ob noch eine weitere Linie kletterbar wäre. Nach eingehendem Studieren hatten wir zwei Möglichkeiten ausgemacht: in der Nähe von Red, Moon and Star oder noch weiter rechts davon, wo die Wand weniger überhängend und nicht ganz so hoch war. Erstere war schwieriger und anziehender, aber in den wenigen ver-

bleibenden Tage nicht sicher bewältigbar. In Letzterer wären wir sicher ausgestiegen, aber sie war bei Weitem nicht so reizvoll. Wir stimmten überein: Die schwierige Linie versuchen und einfach alles geben. Mit Gewissheit voraussehbare Erfolge machen einen sowieso nicht wirklich zufrieden!

Wir richteten unsere Route mit Bohrhaken ein. Jeweils zwei in jedem Stand und dazwischen gerade so viele, dass wir keine Angst hatten. Fanden wir Sanduhren oder schön parallele Risse, zogen wir mobile Sicherungsmittel vor. Eigentlich sind wir es gewohnt, Erstbegehungen nur mit Normalhaken zu bewältigen. Wir hatten uns bewusst dazu entschieden, diesmal einen anderen Stil zu probieren. Die Handhabung der Bohrmaschine mussten wir erst erlernen. Doch bald stellte sich Routine ein: Ein paar Meter klettern, Cliff ansetzen und sich ihm anvertrauen, Maschine hochziehen und den Bohrhaken anbringen. Die reine, angstfreie Freude am Klettern und die Suche nach dem besten Felsen rückten in den Vordergrund. Das Abenteuer und die Ungewissheit gingen jedoch mit der Bohrmaschine etwas verloren. Dafür hatten wir viel Spaß, der am Ende des Tages einer zufriedenen Müdigkeit wich. →



Bester Fels in der Schlüsselseillänge der neuen Route am Kızılın Başı. Martin studiert während der freien Begehung nochmals die vor ihm liegende Griffabfolge. Knapp schaffte er dann den Durchstieg.

Foto: Alex Walpoth

Am dritten Tag zwang uns die Wand kurz vor Ende der Schwierigkeiten zu einer wichtigen Entscheidung. Die geplante und gleichzeitig ästhetischste Linie zog etwas nach links zu einem beeindruckenden Überhang, der von einem gelben und einem schwarzen Riss durchzogen war. Dieser Eindruck wurde uns zumindest auf den Fotos vermittelt. Doch wie die Wandstruktur wirklich geformt ist, blieb uns noch verborgen. So lange, bis Martin zum Beginn des schwarzen Risses hochkletterte und Aaron und mich nachsicherte. Martins Blick verhieß nichts Gutes. Der schwarze Riss war schier inexistent. Das, was wir auf den Wandfotos als kletterbaren Riss interpretiert hatten, war bloß eine besonders dunkle Tönung des beeindruckend steilen Aufschwunges. Doch unser Optimismus blieb ungeboren. Ein paar

Die drei Catores Aaron, Martin und Alex am Fuße der Wand. Der graue Wollpullover darf dabei nicht fehlen!

Foto: Selbstauslöser

Alex werkelt in der sechsten Seillänge, welche sich als eine der schönsten der gesamten Tour herausstellt.

Foto: Martin Dejeri



Löcher, teilweise nur ein oder zwei Finger breit, wiesen einen Weg nach oben. Vielleicht lag er auch außerhalb unserer Fähigkeiten, aber ich startete einen Versuch. Die Züge waren extrem schwierig. Ich schaffte nicht mehr als drei hintereinander. Nach 15 Metern lehnte sich die Wand etwas zurück, zwei wirklich schmale Leisten ermöglichten es mir, einen kurzen Riss zu erreichen. Es fehlten dennoch drei Meter, bis die Wand flacher wurde.

Auch der blindeste Optimismus kann keine Griffe an den Felsen zaubern

Ich befand mich vor einer spiegelglatten Fläche. Enttäuschung kam auf. Martin ließ mich ab. Er hatte seine Konzentration bereits auf die alternative Möglichkeit gelenkt, auf einen griffrichereren Wandbereich weiter rechts. Mithilfe einer ausgeklügelten Seilzugquerung gelang es ihm, den neuen Stand einzurichten. Aaron und ich folgten ihm. Die Bohrhaken des ursprünglichen Versuchs blieben an ihrer Stelle, sie belegen unsere große Motivation und unseren naiven Optimismus. Stärkere Kletterer sind natürlich eingeladen, unsere ursprüngliche Linie fertigzustellen, obwohl wir starke Zweifel hegen, dass diese letzten Meter überhaupt kletterbar sind. In diesem Moment dachten wir jedoch daran, nach oben zu kommen. Die Sonne stand bereits tief. Das Staunen über

die unglaublich warmen Farben hielt sich die Waage mit dem Stress, den die hereinbrechende Nacht provozierte. Im Grunde löste nur das schwindende Licht Unruhe aus. Sobald die Nacht uns vollständig umfing, legte sich eine sehr angenehme Gelassenheit über unsere Seilschaft. Sie verwandelte sich nach der letzten, deutlich leichteren Seillänge im Klang von Spirit Bird in tiefe Zufriedenheit.

Nach einem dringend notwendigen kletterfreien Tag bewältigten wir noch ein letztes Mal den steilen Zustieg zur Wandbasis des Kızılın Başı. Wir wollten die Route frei klettern, was dank der geänderten Linie möglich war, uns jedoch ordentlich herausgefordert hätte. Jeder von uns brauchte einen zweiten Versuch für die schwierigste jeweils von ihm eröffnete Seillänge. Wir hatten nur noch diesen Tag, um die Route frei zu schaffen, sodass wir sichtlich nervös wurden. Dies wirkte sich auch auf den Kletterfluss aus. Unser Ziel der freien Begehung erreichten wir trotzdem, ebenso die erfüllende Euphorie, die wir zwei Tage zuvor in der Tiefe der Nacht verspürt hatten.

Die Erstbegehung von Spirit Bird, zusammen mit all den anderen gekletterten Routen, den Eindrücken der einsamen Landschaft und der freundlichen Menschen machten die Reise ins Aladağlar in der Türkei zu etwas ganz Besonderem.

Alex Walpoth

SPIRIT BIRD KIZILIN BAŞI – ALADAĞLAR

Aaron Moroder, Alex Walpoth und Martin Dejeri 21., 22. und 24. 9. 2018
Freie Begehung 26.9.18 / 7c+ / 350 m

Charakter & Material

Sehr schöne und abwechslungsreiche Kletterei über die leichteste Linie im zentralen Wandteil. Platten-, Verschneidungs-

und steile Wandkletterei in sehr gutem Fels. Insgesamt anspruchsvoll und kraftraubend. Ganz wenige Abschnitte sind brüchig.

Jeweils 2 Bohrhaken in den Ständen. Bohrhaken in den Seillängen, in teilweise größeren Abständen, sodass man zusätzlich einen Satz Friends in der Größe #0,4 bis #2 verwenden sollte. 10 Express und Halbseile.

Die anfangs versuchte Linie im oberen Wanddrittel benannten wir Project Pton.

Die Seillänge bis zum letzten Stand ist 7c+, danach sind wir noch 20 Meter weiter geklettert. Am letzten Bohrhaken, unterhalb einer spiegelglatten Wand, ist ein Maillon Rapide verblieben. Bis dahin wahrscheinlich 8b+ oder schwerer, darüber hinaus in freier Kletterei kaum, wenn nicht unmöglich.

Eröffnungstil

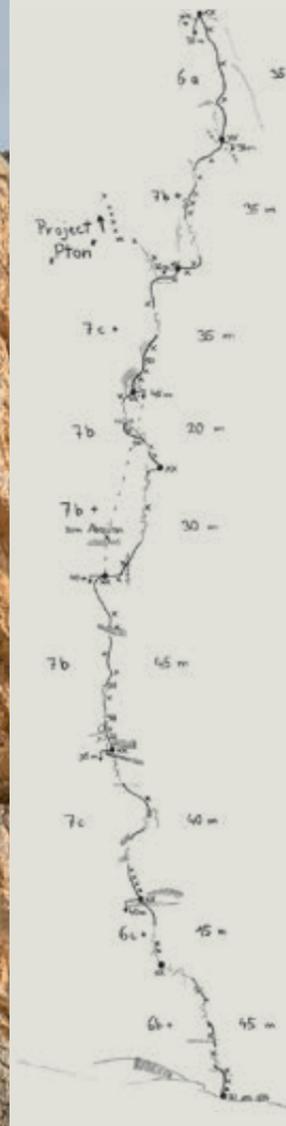
Alpine Sportkletterroute. Die Route wurde von unten unter Verwendung der Bohrmaschine für das Anbringen von Bohrhaken verwendet. Für das Anbringen der Spit wurde jeweils im Cliffhanger oder in einem Friend gerastet. Die schwierigsten Kletterzüge befinden sich nicht in direkter Bohrhaken-Nähe. Beim Eröffnen wurden keine Stellen im technischen Stil begangen, wobei aber auch nicht jedes Reinhängen im Cliff zum Anbringen eines Bohrhakens geführt hat. Wichtig ist für uns, dass wir die Route im Nachhinein frei geklettert sind und den Wiederholern eine aus unserer Sicht vernünftig eingerichtete Route hinterlassen.

Zustieg

Von Camardi Richtung Pozanti links nach Elekgolü abbiegen und durch das Dorf hindurch fahren. Auf Schotterstraße direkt auf die von Weitem sichtbare Wand zufahren. Die Abzweigung nach links nehmen und der Straße, die nach links zieht und kontinuierlich an Höhe gewinnt, so weit folgen, wie die Offroad-Tauglichkeit des Wagens es zulässt (wir sind bis zum Ende, auf einem Sattel mit Hirtenbehausungen gekommen). Über weite Flächen, durch einen dichten Wald und zuletzt über steile, bewachsene Hänge nach rechts zur Wandbasis. Pfade sind nur spärlich ausgebildet.

Abstieg

Über die Route abseilen. 35 m, 35 m, 30 m (sehr überhängend), 45 m (den Stand von Seillänge 5 überspringen und zu einem Bohrhaken 20 Meter darunter, weit links hinüberpendeln), 40 m, 35 m, 40 m (direkt zum Wandfuß).
Siehe Topo.



Erstbegehungen

Murmel-Peißer

Laurinswand, Rosengarten

Manuel Egger und Andreas Stofner eröffneten im August 2018 diese neue Linie im Rosengarten. Laut den Erstbegehern eine schöne, abwechslungsreiche und sehr alpine Kletterei in der Westwand der Laurinswand.



Schichtwechsel

Seekofelmassiv, Pragser Wildsee

Manuel Gietl und Georg Holzer gelang es, am Sockel des Seekofelmassivs an der ca. 300 Meter hohen Felswand eine Erstbegehung einzurichten. Ihr Vorhaben war, eine gut zu erreichende und gut gesicherte Route zu erschließen, die möglichst einer natürlichen Linie folgen sollte.

Tigermaul

Langental, Gröden

Die Brüder Florian und Martin Riegler konnten Ende Dezember 2018 diese Linie im Langental erstbegehen. Mit dem Namen beschreiben die Rieglerbrothers fantasievoll das Eisgebilde dieser Linie.



Ratamahatta

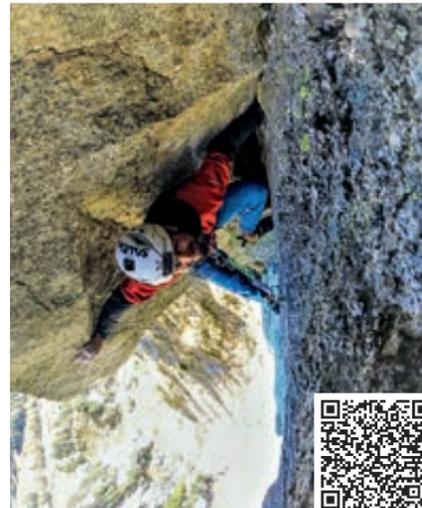
Punta Col de Varda, Cadinigruppe

Die Route Ratamahatta wurde von Peter Manhartsberger mit Sabrina Ortner erstbegehen und ist eine neue Linie im rechten Teil der Westwand der Punta Colde Varda. Mit Bohrhaken gesichert verläuft die Linie meist über guten Fels.

Marry Me

Riepenleite, kleiner Hochgall, Antholz

Manuel Gietl eröffnete diese neue Linie am 8. und 9. November 2018 alleine von unten. Laut Manuel ist es eine lohnende Route im besten Tonalit, wobei man beachten sollte, dass diese Linie um einiges alpiner ist als die Routen am Staller Sattel (z. B. Genusspecht).



Airport

Langental, Gröden

Hannes Lemayr und Daniel Ladurner kletterten links neben dem klassischen „Jumbo Jet“-Eisfall eine wahrscheinlich neue Linie. Da auch einheimische Bergführer dort ebenfalls noch nie Eis gesehen haben, nehmen die beiden an, dass es eine Erstbegehung ist.



„Weil es sich richtig anfühlte“

Simon Gietl und seine Lacedelli Free solo

Einen Monat lang bewahrte Simon Gietl sein Schweigen, bevor er am 23. November 2018 auf seinen sozialen Kanälen spektakuläre Fotos veröffentlichte: alleine, ohne Seil in einer hohen, steilen Dolomitenwand. Der Kommentar zum Foto: Free solo „Lacedelli“, Cima Scotoni – Alle Träume können wahr werden, wenn wir den Mut haben, ihnen zu folgen.

So teilte Simon seine Begehung der Lacedelli-Führe im Südwesten der Cima Scotoni mit. In nur einer Stunde und 32 Minuten schaffte Simon die Free-solo-Begehung des Klassikers (erstbegehen 1952) mit 585 Metern, 18 Seillängen, VIII. Anfang Dezember fügte er auf seinem Facebook-Profil hinzu: Ich wurde kürzlich gefragt: „Warum hast du es ohne Seil gemacht?“ Ich sagte: „Weil es sich richtig anfühlte.“

Seitdem wurde Simon des Öfteren auf diese Aktion und das entsprechen-

de Risiko angesprochen und was ihm dabei durch den Kopf gehe. Simon ist es wichtig, offen darüber zu reden.

Du hattest letzthin einige ähnliche Aktionen. Kann man deine Risikobereitschaft dabei vergleichen?

Aktuell kann ich es nur mit meiner Solo-Erstbegehung „Can you hear me“ in derselben Wand, links der Lacedelli, vergleichen. Zwar sicherte ich mich dabei, aber meine Risikobereitschaft war um ein Vielfaches höher. Im Nachhinein vielleicht zu hoch, da ich mich in unbekanntes Neuland bewegte. Aber ich bin mir sehr wohl meiner Risikobereitschaft bewusst und kann sehr gut abschätzen, ob ich was machen will oder nicht.

Wie war es bei der Lacedelli-Führe?

Ich hatte mich darauf vorbereitet und das Risiko für mich so klein wie möglich gehalten. Mir war dabei immer bewusst: Wenn ich am Einstieg Konzentration, Motivation und die Gefühle

Simon in der Schlüsselseillänge. „Mir war bewusst, dass, bevor ich nicht alle 18 Seillängen geklettert bin, das Projekt nicht abgehakt ist. Es ist am Berg egal, ob du im leichten Gelände oder in der Schlüsselstelle den Fehler machst.“

Fotos: Christof Ursch

unter Kontrolle habe, werde ich klettern. Die hundertprozentige Überzeugung und das Vertrauen in mich selbst mussten stimmen. Schließlich hat es sich im entscheidenden Moment am Einstieg richtig angefühlt. Ich hatte das innere Verlangen und Bedürfnis, diese Free-solo-Begehung zu erleben.

Wie hast du dich auf diese Begehung vorbereitet?

Mit Klaus Gruber kletterte ich die Route acht Tage vorher. Dann machte ich die Route nochmal alleine aber mit Gurt und Seil, um die Schlüsselsequenz einzustudieren. Ich setzte mich mit der Tour intensiv auseinander, besonders mit dem Griffen und Tritten, denen ich vertrauen musste. Es fühlte sich alles

stabil und sicher an. Ein gewisses Restrisiko bleibt immer, aber ich war völlig davon überzeugt, dass ich die Route Free solo klettern kann und auch werde.

Wusste Klaus Gruber von deinem Vorhaben?

Nein. Niemand wusste davon. Ich wollte bei der Vorbereitung mit meinen Gedanken allein sein und sprach mit niemandem darüber. Nicht einmal mit meiner Frau Sandra. Erst im Nachhinein erzählte mir Klaus, dass es ihm komisch und auch irgendwie verdächtig erschienen war, dass ich bei unserer gemeinsamen Begehung die Schlüsselstelle so penibel und genau inspiziert hatte. Er wollte mich aber nicht darauf ansprechen. Mit vertrauten Freunden über ein so großes Projekt zu reden, macht das Vorhaben noch schwieriger. Jeder, dem ich etwas bedeute, würde versuchen, mir eine Free-solo-Begehung auszureden.

Und die Reaktion deiner Frau?

Sie war natürlich nicht happy, eigentlich war es eher das Gegenteil ... Zum einen, da sie von der ganzen Aktion nichts wusste und auch, weil sie es erst einen Monat später erfahren hat. Und das auch nur durch Zufall, da ich mit einem Freund telefonierte, um zu besprechen, wie wir für die Fotos die Route wiederholen könnten. Am Telefon erklärte ich ihm, dass ich ohne Seil unterwegs war, eben Free solo. Das bekam meine Frau mit. Ich dachte mir, je später sie davon erfahren würde, umso kürzer würde die Diskussion sein, aber da habe ich mich gewaltig getäuscht. Sie versteht meine Leidenschaft und auch meine Abenteuerlust, in neue Gebiete zu gehen und neue Routen zu machen und unterstützt mich immer, außer eben bei Free solo ...

Ist das Kapitel Free solo für dich als junger Familienvater jetzt abgehakt?

Ich kann nur mein früheres Statement wiederholen: „Man spricht nicht von Plänen, man erzählt Geschichten.“ Zu dieser Aussage stehe ich voll und will mich nicht selbst unter Druck setzen.



Gedanken, was alles passieren könnte– waren die da?

Beim Klettern absolut nicht. Solche Gedanken schwirrten mir Tage vorher durch den Kopf. Was ist, wenn ein Griff ausbricht, mir ein Stein auf den Kopf fällt, etwas Unvorhergesehenes passiert? Für mich war klar: Beim Einstieg muss mein Kopf frei sein. Wenn mich aber diese Gedanken noch gequält und beschäftigt hätten, wäre ich psychisch und körperlich nicht auf dem richtigen Punkt gewesen. Dann wäre es höchste Zeit gewesen, nicht einzusteigen bzw. sofort abzubauen.

Also eine sehr schwierige Kopfsache mit vollster Konzentration?

Ja, definitiv. Aber da ich alleine war, konnte mich auch nichts ablenken. Auch wenn hinter mir die Welt zusammengebrochen wäre, der Griff auf den ich mich gerade konzentrierte, war im Grunde das, was zählte. In den Schlüsselpassagen war mein Fokus rein aufs Klettern gerichtet, in anderen Bereichen, wo ich mich wohlfühlte, konnte ich es auch genießen. Ich wählte ja auch gerade diese Tour, da es aus meiner Sicht eine der schönsten Touren mit sehr kompaktem Fels ist. In diesem Schwierigkeitsgrad ist Klettern ein Genuss!

„Für mich gehört di Cima Scotoni sicherlich zu den eindrucksvollsten Wänden der Dolomiten. Die konstante Steilheit, die ständige Ausgesetztheit und die athletische Kletterei im steilen, orange-gelben und oft sehr griffigen Dolomit bereitet mir große Freude und Genugtuung.“

Simon Gietl

„Als wir diese Stellen für die Fotos definiert hatten, bin ich wieder runter geklettert, habe mich ausgehängt, Christof hat das Seil hochgezogen und ich bin diese Sequenzen bis zum Stand Free-Solo geklettert. Das Ganze zwei bis drei Mal in zwei Seillängen.“

Christof Ursch

Sandra Oberfrank und Simon Gietl bei ihrer Hochzeit

Foto: Simon Gietl privat



Prinoth begegnete. Natürlich tauschten wir uns aus, aber ich erzählte ihnen nichts von meinem Vorhaben. Ich wollte mir eben keinen größeren Druck machen. Die beiden Grödner kletterten dann den Zauberlehrling und ich ging – das Vorhaben nur in meinen Gedanken gehütet – zum Einstieg weiter. Es war eine recht interessante Situation.

Du bist ja sehr rasch durchgeklettert. War der Zeitfaktor auch ein Ziel der Begehung?

Nein, ich hatte extra keine Uhr dabei, da ich mich nicht stressen wollte. Aber als Beweis für meine Begehung habe ich die gesamte Begehung mit meiner GoPro gefilmt. Deswegen weiß ich auch, wie lange ich unterwegs war.

Die abgedruckten Fotos sind nachgestellt, da du bei der Begehung alleine sein wolltest ...

Die Aufnahmen von meinem Freund Christof Ursch entstanden einen Monat später. Dabei stiegen wir als Seilschaft normal ein, kletterten bis zum

Ende der Schlüsselseillänge und haben dabei die einzelnen Positionen für die Fotos definiert. Die Ausrüstung war dieselbe wie beim ersten Mal. Also sind auch die Bilder authentisch. Den Gurt hatte ich für die Fotos unter der Hose an, den Anseiling habe ich beim Hosentürl heraus schauen lassen und mich mit einem HMS-Karabiner angehängt, um das Seil rasch auszuklinken. Vereinbart war, dass das Foto nicht gemacht würde, wenn mir eine Stelle ohne Seilsicherung unangenehm wäre. Aber ich kannte die Kletterzüge noch genau und konnte auch ungezwungen vor- und zurückklettern. Für mich war die Wiederholung keine Belastung. Zum einen, da der Fotograf ein guter Freund ist und es ein super Tag war. Ja, und zum anderen, weil ich meiner Frau versprochen hatte, für die Fotos nicht zu experimentieren und nichts zu riskieren.

Stefan Steinegger

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl

PREIS-VORTEIL für AVS-Mitglieder

LOWA ASOLO MEINDL (AKU) SCARPA LA SPORTIVA

Das Schuhhaus in Bruneck

thomaser

Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

**BERGSTEIGERTIPP**

Rucksack richtig packen und einstellen

Rückenschmerzen, verspannte Nackenmuskulatur, aufgescheuerte Schultern – viele Wanderer kennen diese Wehwehchen, die das schönste Bergerlebnis im schlimmsten Fall zu einer Foltertour werden lassen.

Zieht der falsch gepackte oder nicht eingestellte Rucksack stark nach hinten, wird das Wandern bei mit einem schweren Rucksack schnell zur Qual, da der Körper ständig gegen das Zusatzgewicht arbeiten muss. Die richtige Einstellung des

Rucksacks und die richtige Packstrategie können diese Nebenwirkungen verhindern.

Rucksack richtig packen

Für stabile, sichere Bewegungen beim Wandern und Bergsteigen ist der richtige Schwerpunkt wichtig. Mit einem richtig eingestellten und gut gepackten Rucksack lässt sich also auch das Gleichgewicht leichter kontrollieren. Beim Rucksackpacken geht es nicht nur um den richtigen Tragekomfort, sondern vor allem auch um die Sicherheit.

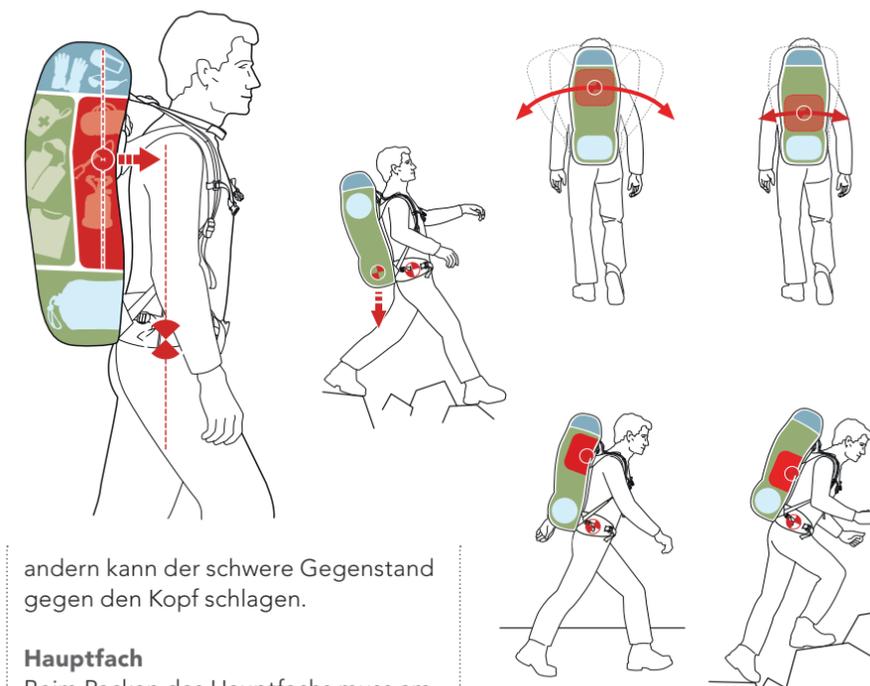
Damit der Rucksack so komfortabel wie möglich auf dem Rücken sitzt, sollte der Schwerpunkt der Last möglichst oberhalb des Körperschwerpunkts liegen. Der Körperschwerpunkt liegt bei den meisten Menschen ungefähr zwischen Bauchnabel und Hüfte. Deshalb sollten schwere Ausrüstungsgegenstände möglichst nah am Rücken zwischen Schultern und Bauchnabel transportiert werden. Je näher der Schwerpunkt mit aufgesetztem Rucksack am eigentlichen Körperschwerpunkt ist, desto besser ist das Gleich-

gewichtsgefühl und desto weniger spürt man die Last.

Vor allem größere Rucksäcke ab etwa 30 Liter packt man wie folgt:

Deckelfach

Hier gehören alle kleineren Ausrüstungsgegenstände hinein, die griffbereit sein müssen, z. B. Handy, GPS, Kompass, Taschentücher, Mütze, Schokoriegel und Erste-Hilfe-Set. Schwere, massive Gegenstände wie etwa eine volle Trinkflasche gehören nicht in das Deckelfach. Zum einen wird der Schwerpunkt verlagert, zum



ändern kann der schwere Gegenstand gegen den Kopf schlagen.

Hauptfach

Beim Packen des Hauptfachs muss am genauesten auf die Gewichtsverteilung geachtet werden: Unten, oben und an den Seiten sollten leichtere Dinge verstaut werden, wie z. B. Bekleidung. In der Mitte und nahe am Rücken packt man die schweren Gepäckstücke wie Thermosflasche, Kletterausrüstung (Karabiner, Keile, Expressschlingen), Zelt, Verpflegung.

Bodenfach

Die meisten größeren Rucksäcke haben ein vom Hauptfach getrenntes Bodenfach. Hier verstaut man leichtere und voluminöse Gegenstände, die im Hauptfach zu viel Platz einnehmen würden.

Außen- und Netztaschen

Seitliche Außen- oder Netztaschen eignen sich für Dinge, die schnell zur Hand sein müssen, ohne dass das Hauptfach geöffnet werden soll (Regenjacke, Mütze, Karten, Taschentücher, Handschuhe). Generell, gerade auch bei Seitentaschen, sollte auf die gleichmäßige Gewichtsverteilung geachtet werden.

Trinksystem

Viele Rucksackmodelle haben eine Trinksystemaufnahme. Das Fach ist meist rückennah angebracht, um den Körperschwerpunkt nicht negativ zu beeinflussen. Der Trinksystemausgang

ist im Bereich der Schulterträger zu finden

Rucksack richtig einstellen

Je besser der Rucksack an den eigenen Körper angepasst ist, desto leichter und angenehmer ist er zu tragen. Der Rucksack sollte jede Körperbewegung mitmachen und nicht schaukeln. Egal ob Tages- oder Trekkingrucksack: Bereits beim Kauf muss immer auf die richtige Größe geachtet werden und dann der Rucksack richtig eingestellt sein. Nehmt euch zu Hause Zeit, um die richtige Einstellung in Ruhe vorzunehmen! Zur Anprobe beladet den Rucksack am besten mit einem realistischen Gewicht. Und so geht's:

1. Alle Riemen lockern

Den vollgepackten Rucksack schultern.

2. Hüftgurt platzieren

Das Wichtigste ist die richtige Position des Hüftgurts, da dieser ca. 70 bis 80 Prozent des Gewichts tragen muss. Leicht nach vorne beugen, den Hüftgurt mittig auf Höhe des Hüftknochens platzieren und schließen. Zu hoch positioniert würde der Gurt den Bauch einschnüren. Zu tief positioniert würde der Gurt beim Laufen in den Leisten →

Foto: Martin Dejori

Deuter Sport GmbH



Das Wichtigste beim Packen des Rucksacks packen: Alles Überflüssige zu Hause lassen!

Foto: Martin Murer

zugezogen werden und die Höhe wird so gewählt, wie es am bequemsten ist.

6. Hüftgurt-Stabilisierungsriemen anziehen

Hüftgurt-Stabilisierungsriemen je nach Gelände für mehr Lastübertragung anziehen oder für mehr Bewegungsfreiheit lockern.

7. Lageverstellriemen einstellen

Bei großvolumigeren Rucksäcken die Lageverstellriemen an den Schulterträgern einstellen: Gelockert erlauben sie in leichtem Gelände eine bessere Belüftung. Angezogen geben sie einen besseren Kontakt zum Rücken und damit mehr Stabilität in schwierigem Terrain. Bei kleinvolumigen Rucksäcken übernehmen sie wegen des geringeren Packgewichts eine andere Rolle. Sie ermöglichen die Feinjustierung der Rückenlänge.

Verstellmöglichkeiten auf Tour nutzen

Nutzt die vielen Verstellmöglichkeiten der Riemen während einer Tour. Entlastet zwischendurch eure Schultern komplett, indem ihr die Schulterriemen löst. Spielt mit den Lageverstellriemen je nach Gelände. Oder entlastet zwischendurch auch eure Hüfte, indem ihr die Schultergurte stärker anzieht und den Hüftgurt lockert. So ermüdet eure Muskulatur langsamer, da sie vom Gewicht nicht ständig einseitig belastet wird und ihr könnt noch entspannter unterwegs sein. Und das Wichtigste beim Packen des Rucksacks: Alles Überflüssige zu Hause lassen!

Stefan Steinegger

scheuern. Passt die Position, den Hüftgurt straff anziehen. Mit ein wenig Hüpfen lässt sich der Rucksack abschließend leichter in die richtige Position bringen.

3. Schulterträger festziehen

Anschließend die Schulterträger festziehen. Nicht zu stramm, denn die Hauptlast wird mit dem Hüftgurt getragen.

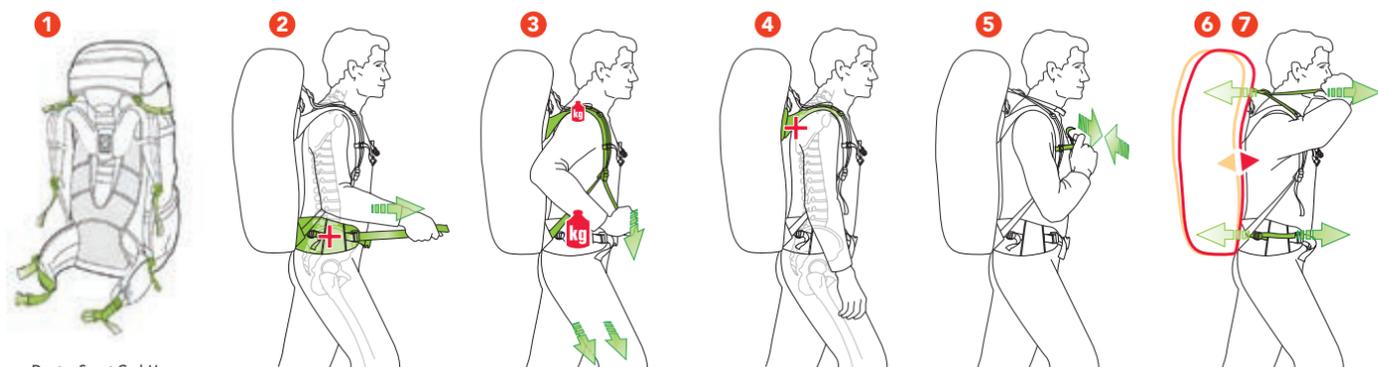
4. Richtig positionieren

Der Schulterträgeransatz am Rucksack sollte idealerweise zwischen den

Schulterblättern liegen. In diesem Fall umschließen die Schulterpolster sauber die Schultern. Schweben die Schultergurte über den Schulterblättern oder sind zu kurz, sollte die Rückenlänge angepasst werden, sofern der Rucksack über ein Verstellsystem verfügt.

5. Brustgurt anpassen und schließen

Als Letztes wird der Brustgurt geschlossen. Dieser dient nur dazu, die Schulterträger zu stabilisieren und am seitlichen Verrutschen zu hindern. Der Brustgurt muss also nur leicht



Deuter Sport GmbH

alpenvereinaktiv.com

Free – Pro – Pro+

Mit einer neuen App im Web macht unser Tourenportal einen großen Schritt in Richtung Zukunft – dank neuer Funktionen, verbesserter Bedienung und neuer Karten. Auch dabei: die komplette Alpenvereinskartografie.

Die neue App und das überarbeitete Portal sind nun online. Eine der Neuerungen: Die komplette AV-Kartografie ist ins System integriert. Dazu gibt es jetzt die offiziellen Landeskarten von Deutschland, Österreich, Frankreich, Norwegen, Finnland, Dänemark, Neuseeland, den Niederlanden und der Schweiz. Italien fehlt leider noch, da es hier kein offizielles und aktuelles Landkartenwerk gibt. Weiters ist die Bedienungsfreundlichkeit deutlich verbessert. Das Laden der Karten geht viel schneller, der Speicherplatzbedarf ist geringer. Zudem gibt es neue Funktionen in der App: erweiterte Such-, Filter- und Anzeigemöglichkeiten, Tourenplanung auch abseits der routingfähigen Wanderwege u.v.m.

Das Tourenportal steht AV-Mitgliedern in drei Varianten zur Verfügung

Free

Die Basisversion von alpenvereinaktiv.com ist nach wie vor kostenlos.

Was ist möglich: Touren suchen, Beschreibungen lesen, Touren planen, online speichern und ausdrucken. Wetterbericht und Lawinenlagebericht.

Nicht enthalten: Offline-Speicherung von Touren und Karten in der App, Aktivitätslayer

Pro

Diese Version kostet 29,90 €/Jahr für Mitglieder wie Nichtmitglieder, wobei AV-Mitglieder (anders als Nichtmit-

glieder) die komplette Alpenvereinskartografie bereits mitgeliefert bekommen, sowohl im Web als auch auf der App.

Was ist möglich: Touren und Karten in der App offline speichern, umfangreiches Outdoor-Kartenmaterial, Wanderwegenetz, detaillierter Hangneigungslayer für die Planung von Skitouren, Anlegen eigener Tourenlisten, Tourenverläufe in 3D.

Pro+

Die Pro+ Version kostet 49,99 Euro pro Jahr für AV-Mitglieder; Nichtmitglieder zahlen € 10,- mehr. Zusätzlich beinhaltet sie die amtlichen Karten für die Schweiz (Swiss-Topo) und Frankreich (IGN).

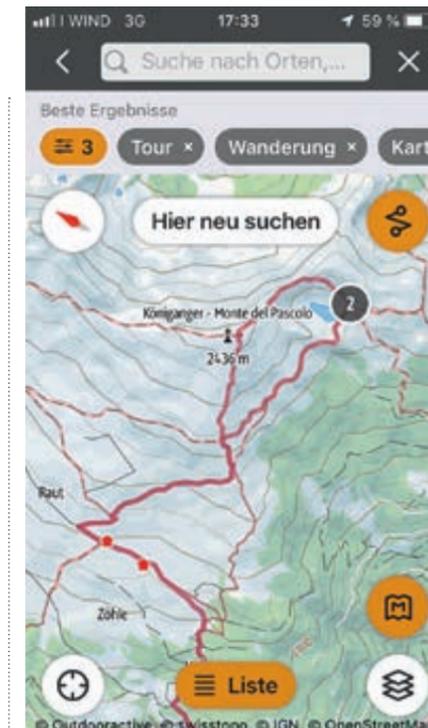
Weitere Infos: www.alpenvereinaktiv.com/de/pro.html

Warum kostenpflichtige Versionen?

Inhaltlich und technisch ist alpenvereinaktiv.com damit auf den neuesten Stand gebracht. Allerdings war dieser Schritt teuer: Durch die große Nachfrage der Nutzer sind in den letzten Jahren die Lizenzkosten für Kartenmaterial und Software massiv gestiegen ebenso die Kosten für die Server, den technischen Support, die Weiterentwicklungen und die Schulungen der Autoren.

Daher haben sich die Alpenvereine entschieden, nur noch eine Basisversion kostenfrei und die höherwertigen Versionen kostenpflichtig anzubieten. So beteiligen sich alle, die einen hervorragenden Service haben möchten, an den Kosten – und stellen damit sicher, dass alpenvereinaktiv.com auch in den kommenden Jahren zu den besten Tourenportalen im deutschsprachigen Raum gehört.

Alpenvereinaktiv-Redaktion



DIE WICHTIGSTEN FEATURES

- Neue App mit neuer Kartentechnologie inkl. AV-Karten
- Umfangreiche Such- und Filtermöglichkeiten in der App
- „Meine Karte“-Funktion ermöglicht individuelle Kartenansichten
- Tourenplaner abseits der Wege (für Ski- und Hochtouren) nun auch für die APP
- Fotos als POI entlang dem Track auf der Karte
- 3-D-Ansicht des Tourenverlaufs
- Über 9.000 Tourenbeschreibungen von AV-Autoren in Alpenvereinsqualität
- Gemeinsamer Reiseplaner für private und Sektionstouren
- Vorteile für AV-Mitglieder
- Download in den App-Stores von Google und Apple
- Die bisherige App steht parallel noch bis Ende 2019 zur Verfügung

alpenvereinaktiv.com

Weit wandern

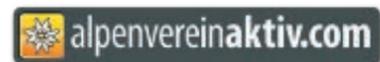
Alpenvereinaktiv.com bietet zahlreiche Informationen über interessante Weitwanderwege. Vielfach werden etwas kürzere Mehrtageswanderungen vorgestellt. Sicherlich auch deswegen, da es oft aus beruflichen, privaten oder finanziellen Gründen nicht möglich ist, eine mehr-

wöchige Fernwanderung zu machen. Aber warum nicht mal im Kleinen beginnen? Vielleicht sind die Erfahrungen dabei ja so positiv, dass zu einem späteren Zeitpunkt die wirklich große Tour Realität wird!

Karin Leichter

VIDEO-TUTORIALS

Wie plane ich eine Tour? Was ist der Merktzettel? Wo finde ich den GPX-Track zum Herunterladen? Ab sofort bietet alpenvereinaktiv.com Hilfeleistung zur Verwendung des Tourenportals mittels Video-Tutorials. In 22 Youtube-Videos, die jeweils nur wenige Minuten dauern, werden die wichtigsten Funktionen leicht verständlich erklärt. Zu finden auf www.alpenvereinaktiv.com > Hilfe.



Christjan Ladurner

Via Vigilius – Weitwanderweg vom Vigiljoch oberhalb von Lana nach Trient

Die Via Vigilius folgt den Spuren des Bischofs Vigilius von Trient, der um 355 geboren und vermutlich um 405 im Trentiner Rendenatal zu Tode kam. Vigilius wirkte vor allem im oberen Etschtal als Missionar und bereiste die weitere Umgebung von Trient bis hin zum südlichen Gardasee. Die Via Vigilius ist ein Weitwanderweg, der von der Bergstation der Seilbahn Vigiljoch bis in die Ortschaft Vela oberhalb der Stadt Trient verläuft. Der Weg kann in acht Tagesetappen begangen werden, wobei man auf einzelnen Abschnitten auch bis zu 1300 Höhenmeter im Aufstieg meistern muss.



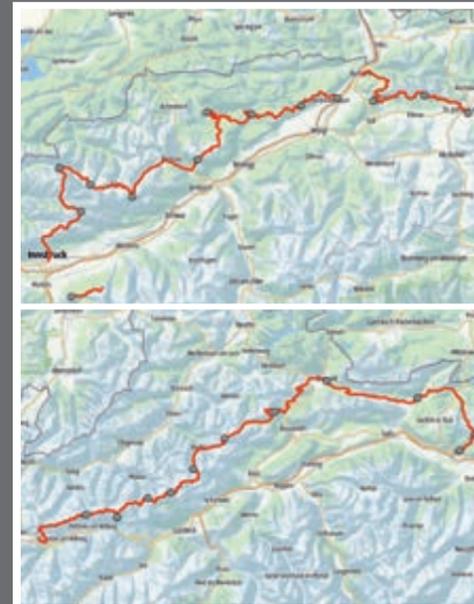
STRECKE	↔ 116 km
DAUER	🕒 58:00 h
AUFSTIEG	⬆️ 6970 m
ABSTIEG	⬇️ 7090 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	II
HÖHENLAGE	🏔️ 1783 m 🏞️ 187 m



Tirol Werbung / Irene Prugger



Adlerweg Nordtiroler Route



STRECKE	↔ 396,6 km
DAUER	🕒 147:40 h
AUFSTIEG	⬆️ 22700 m
ABSTIEG	⬇️ 22818 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	III
HÖHENLAGE	🏔️ 2749 m 🏞️ 478 m

Abwechslungsreich und erlebnisreich gestaltet sich die Nordtiroler Route des Adlerwegs. Sie führt durch romantische Täler und lichte Bergwälder, über grüne Almwiesen mit unzähligen Bergblumen, entlang steiler Felswände, durch felsige Kare und vorbei an idyllischen Bergseen. Traumhafte Panoramablicke sind dabei garantiert und immer wieder locken gemütliche Almen und Hütten zu einer Rast. 24 Tagesetappen sind es von St. Johann in Tirol bis nach St. Christoph am Arlberg. Damit zieht sich der Adlerweg komplett von Osten nach Westen durch die beeindruckende Tiroler Bergwelt.



Redaktion DAV-Panorama



Walserweg – auf den Spuren der Walser von Thusis nach Disentis



STRECKE	↔ 111,7 km
DAUER	🕒 37:00 h
AUFSTIEG	⬆️ 6030 m
ABSTIEG	⬇️ 6165 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	IV
HÖHENLAGE	🏔️ 2759 m 🏞️ 695 m

Auf den Spuren der Walser wandern wir in sieben Tagesetappen von Thusis am Hinterrhein bis nach Disentis am Vorderrhein. Dazwischen erwartet uns eine außerordentlich abwechslungsreiche Tour durch völlig unterschiedliche Berg- und Talandschaften, stets begleitet von einem beeindruckenden Blick auf die hohen, teils vergletscherten Gipfel der Adula-Alpen.



Produkt- neuheiten

GTX SURROUND

LA SPORTIVA

Der neue Stream GTX Surround von La Sportiva ist ein äußerst leichter Bergschuh, robust und wasserdicht – für alle, die gerne schnell unterwegs sind. Aus einer Kombination zwischen der Mountain-Hiking- und der Mountain-Running-Linie entsteht ein vielseitiges Hybridmodell mit tollen technischen Details. Angefangen bei der neuen GoreTex-Surround-Technologie, die den Schuh noch wasserabweisender und atmungsaktiver macht, hat La Sportiva einen Bergschuh gefertigt, der auch zwischen Sohle und Innenschuh Belüftungskanäle besitzt, um die Belüftung zu optimieren. Der höhere Schaft bietet Schutz und Stabilität und besteht aus einer Nano-Cells-2.0-Struktur, die hervorragend mit der GoreTex-Technologie harmonisiert, um die Atmungsaktivität noch mehr zu fördern. Die Vibram XS-Trek-Sohle bietet ausgezeichneten Grip und an der Ferse sorgt das Impact-Brake-System für bessere Dämpfung und stabilen Schritt. Ein Fast-Hiking-Bergschuh für schnelle Bergbegeisterte!

Preis: 199 €



AERON 35 L

MILLET

Minimalistisches Design – der neue Aeron 35 von Millet ist ein leichter und schlichter Trekkingrucksack für lange Tages- oder Mehrtagestouren. Es wurde bewusst auf überflüssige Extras verzichtet, um einen leichten und handlichen Rucksack zu kreieren. Die Besonderheit des Aeron liegt auch in seinem tollen Rückensystem Air Back Ergo: Es verfügt über eine angenehme Passform, optimale Luftzirkulation und Atmungsaktivität. Mehrere Materialhalterungen, Verstaumöglichkeiten und ein intergriertes Rain Cover werten den Aeron auf und machen ihn mit seinen 35 Litern Packvolumen zu einem zuverlässigen Trekkingpartner.

Preis: ●●●



TRANSALPER DYNASTRETCH PANT WOMAN

DYNAFIT

Ein wahrer Allrounder – die Transalper Dynastretch Pant von Dynafit garantiert bei verschiedensten Bergsportaktivitäten beste Funktionalität. Das wind- und wasserabweisende Dynastretch Material ist robust und strapazierfähig und bietet optimale Bewegungsfreiheit. Ob für Speed Hikes, schnelle Gipfelüberschreitungen oder einfach für gemütliche Wanderungen bietet die Hose bestes Klimamanagement. Hüftbund und Saum lassen sich bequem und individuell regulieren. Drei Reißverschluss-taschen bieten Stauraum für die wichtigsten Utensilien.

Preis: 129 €



ZOIC 2

MSR

Das MSR Zoic 2 ist ein sehr leichtes Zelt für zwei Personen, ideal geeignet für Wanderungen ins Backcountry oder für mehrtägige Treks in warmen Regionen. Das äußerst atmungsaktive und luftige Zelt bietet viel Platz für zwei Personen, da sich an beiden Seiten Eingänge und Apsiden befinden, wo Rucksack und Ausrüstung Platz finden. Der Mantel des Zelts ist robust und wind- und wasserabweisend. Mit einem Gewicht von unter zwei Kilogramm gehört es zu den leichteren Zelten und kann bequem im Rucksack mitgenommen werden. Das Zelt ist durch das Fast-&-Light-System schnell aufgebaut.

Preis: 389 €



ESTES II JACKET

MARMOT

Nicht ganz dick und auch nicht dünn, ideal für verschiedenste Aktivitäten zu jeder Jahreszeit! Die Estes-Jacket eignet sich sehr gut zum Biken, Alpinklettern, Wandern und auf Skitour. Das Softshell-Material bietet maximale Bewegungsfreiheit an, und schützt zugleich vor Wind und perlt erste Regentropfen ab. Tragen lässt sich die Softshelljacke auf verschiedenste Weise: über einem T-Shirt oder einer Fleecejacke als letzte Schicht – oder evtl. als Zwischenschicht unter einer Isolationsjacke.

Preis: 99 €



KNIFE EDGE JACKET WOMAN

MARMOT

Bei dieser leichten und minimalistischen Jacke wurde an alles gedacht – die Knife Edge Jacket von Marmot ist dank Gore-Tex-Paclite-Membran dauerhaft wind- und wasserdicht. Sie eignet sich hervorragend für verschiedenste Wanderungen bzw. Fahrradtouren. Dank der höher gesetzten Reißverschluss-taschen ist die Jacke auch zum Bergsteigen bzw. Alpinklettern bestens geeignet, da die Taschen auch mit Klettergurt zugänglich sind. Die integrierte und helmkompatible Kapuze lässt sich individuell regulieren und schützt zusätzlich vor stürmischem Wetter. Die DWR Behandlung an der Oberfläche ist PFC-frei. Durch das Angel-Wing-Movement-Design bietet die Gore-Tex-Jacke rund um die Uhr beste Bewegungsfreiheit. Um sie möglichst platzsparend in den Rucksack zu verstauen, lässt sie sich einfach und bequem in die eigene Kapuze einrollen.

Preis: 249 €



Bücher aus der AVS-Bibliothek

Im neuen Online-Katalog kann im Bestand der AVS-Bibliothek gestöbert werden: alpenverein.it/online-katalog

FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER

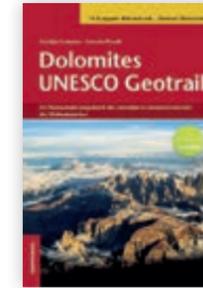
KOSTENLOS AUSZULEIHEN

Longo



AVS
150 Jahre Alpenverein in Südtirol
Die Entstehung und Geschichte des Alpenvereins in Südtirol. Themen: Bergsport, Natur & Umwelt u.v.m.

Tappeiner



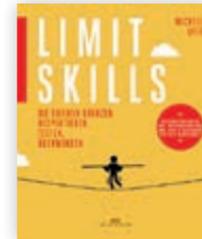
Christjan Ladurner, Corrado Morelli
Dolomites UNESCO Geotrail
Ein Weitwanderweg durch die versteinerte Meereslandschaft des Weltnaturerbes

Malik



Ana Zirner
Alpensolo
Allein zu Fuß von Ost nach West

Delius Klasing



Michele Ufer
Limit Skills
Die eigenen Grenzen respektieren, testen, überwinden



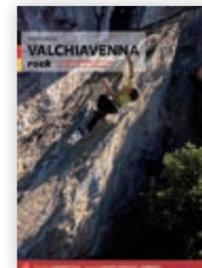
Stefan Glowacz
Grönland Coast to Coast
Stefan Glowacz Expeditionen

AS-Verlag



Mario Casela
Die Last der Schatten
Wenn Alpinisten nicht die ganze Wahrheit sagen

Versante Sud



Simone Manzi
Valchiavenna rock
71 Klettergärten, Valchiavenna, Valle Spluga, Bergell und Engadin



Maurizio Panseri
MTB vom Bergamo zu den Seen Endine und Iseo
115 Touren

Tyrolia

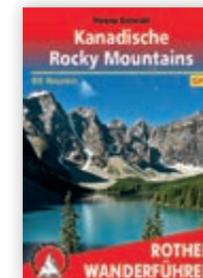


Hans Fischlmaier
Wanderbuch Unterinntal
Die schönsten Touren zwischen Kufstein und Achensee

Rother



Bertram Schneck
22 perfekte Skitouren Wochenenden
Vom Engadin bis zum Dachstein



Verena Schmidt
Kanadische Rocky Mountains
55 Touren



Petra Zink
Yoga
Für Kletterer und Bergsportler

KULTBUCH

Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg

„Irgendwann, es war ja zu befürchten, kann ich nicht mehr weiter. Mir kommt der Gedanke, dass, wenn ich jetzt tot umfalle, mir auch mein knallroter Signalmucksack nichts nützt. Bei dem Bergnebel wäre ich auch von oben schier unauffindbar. Ich beschließe, dass das überaus tragisch ist, und so kann ich mich durch einen nervösen Lachanfall wenigstens entspannen.“

Jedem halbwegs fitten Wanderer und Bergsteiger scheinen die Bemühungen, die Hape Kerkeling auf den ersten Etappen seiner Pilgerreise auf dem Jakobsweg an den Tag legt, bestenfalls bemitleidenswert. Immer am Ende seiner Kräfte, von Schmerzen in seinen Gliedern gepeinigt plagt sich der deutsche Komiker und Schauspieler durch die spanische Landschaft.

Und doch ist man sehr schnell fasziniert von den Erkenntnissen und Anek-

doten, die Kerkeling während seiner Weitwanderung aufschreibt. Witzig und trotzdem tiefgründig beschreibt der Autor seine Begegnungen mit anderen Pilgern und den Einheimischen, vor allem aber auch, wie das Gehen und die Zeit unterwegs sein eigenes Denken über den Haufen werfen und fokussieren.

Das Buch war mit gutem Grund monatelang in den Bestsellerlisten und gehört zu den meistverkauften Sach-



büchern im deutschen Sprachraum. Der Klappentext bringt es auf den Punkt: „Ein außergewöhnliches Buch voller Witz, Weisheit und Wärme, ein ehrlicher Bericht über die Suche nach Gott und sich selbst und den unschätzbaren Wert des Wanderns.“
Buch: Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2006.

Florian Trojer

Impressum

36. Jahrgang, Nr. 01/2019

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3

Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011

www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich

und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher

Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl

Redaktion: Judith Egger, Ralf Pechlaner, Stefan

Steinegger, Gislmar Sulzenbacher, Florian Trojer

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 44.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 25. März 2019

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel

Giottostraße 3, I-39100 Bozen

bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

Einzelpreis/Abo

• für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten

• Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,

9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht

„Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



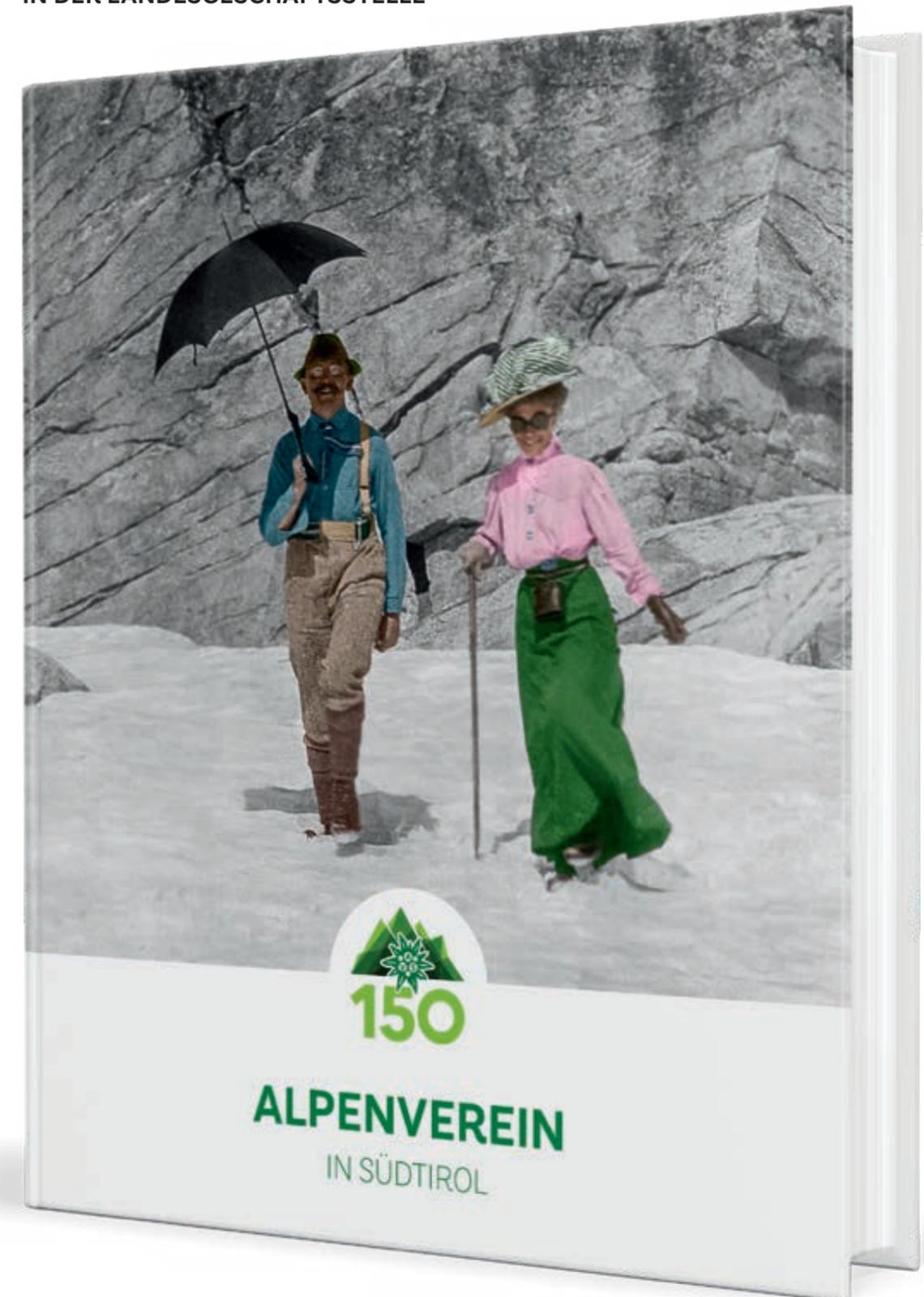
Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

AVS-JUBILÄUMSBUCH: ERHÄLTlich IM BUCHHANDEL ODER
ZUM MITGLIEDERPREIS BEI DEN SEKTIONEN BZW.
IN DER LANDESGESCHÄFTSSTELLE





COMFORT

ENGINEERED IN THE
HEART OF THE DOLOMITES



ALPENVIOLET MID GTX

SALEWAWORLD BOZEN / BOLZANO

Via Waltraud-Geberl-Deeg Str., 4
39100 Bozen / Bolzano
salewaworld.bozen@salewa.it

Öffnungszeiten / Orari d'apertura
Mo / Lu - Fr / Ve: 10.00 - 19.00
Sa: 09.00 - 19.00

[SALEWA.COM](https://www.salewa.com)